

Filippo CARLÀ-UHINK Eike FABER Marc TIPOLD

Sardinien

Historisch-archäologischer Reiseführer

Cagliari – Carbonia – Sant'Antioco

UNIVERSITÄTSVERLAG POTSDAM



Sardinien

Historisch-archäologischer Reiseführer
Cagliari – Carbonia – Sant'Antioco

Herausgegeben von
Filippo CARLÀ-UHINK Eike FABER Marc TIPOLD

Sardinien

Historisch-archäologischer Reiseführer
Cagliari – Carbonia – Sant'Antioco

UNIVERSITÄTSVERLAG POTSDAM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.dnb.de/> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2023
<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: +49 (0)331 977-2533 / Fax: -2292
E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert. Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>

Umschlagfoto: Marc Tipold: Tempel von Antas

Layout: Kristin Schettler

Satz: text plus form, Dresden

Druck: documenteam GmbH & Co. KG Bielefeld

ISBN 978-3-86956-549-1

Zugleich online veröffentlicht auf dem Publikationsserver
der Universität Potsdam

<https://doi.org/10.25932/publishup-56627>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-566279>

INHALT

Vorwort	9
Filippo Carlà-Uhink	
Die »Denkfabrik« als Format der Förderung an der Universität Potsdam	13
Karina Jung	
Plinius der Ältere über Sardinien	15

GESCHICHTE SARDINIENS

1 Vor- und Frühgeschichte und Nuraghenkultur	23
Désiré Nahon	
2 Sardinien und Karthago	37
Tom Dera	
3 Sardinien im römischen Imperium	43
Richard Schiffner	
4 Das nachantike Sardinien	53
Moritz Radecke	
5 Die Antike in der Politik und Identität Sardiniens	59
Magnus Crone	

CAGLIARI

6 Cagliari – Kurze Geschichte der Stadt	69
Magnus Crone	

7	Cagliari – Reiseziele	73
	Richard Schiffner	
8	Museo Archeologico Nazionale di Cagliari	89
	Ricardo Rinne	

NORA

9	Nora – Kurze Geschichte der Stadt und der Grabungen	97
	Celina Otto	
10	Nuraghe Sa Domu 'e s'Orku	105
	Sabeth Offergeld	
11	Der archäologische Park von Nora	109
	Sabeth Offergeld	

SANT'ANTIOCO

12	Sant'Antioco – Kurze Geschichte der Stadt und der Insel	117
	Celina Otto	
13	Sant'Antioco: Reiseziele	123
	Moritz Radecke	
14	Der archäologische Park Pani Loriga und das Museum in Santadi	135
	Désiré Nahon	

VON CARBONIA NACH CAGLIARI

- 15 **Carbonia – Kurze Geschichte der Stadt** 143
Ricardo Rinne
- 16 **Archäologie in Carbonia und das Museum**
Villa Sulcis 147
Elisa Cazorla
- 17 **Der Tempel von Antas und der Kult**
von Sardus Pater 155
Tom Dera
- 18 **Die archäologische Stätte Matzanni** 161
Neele Chill
- 19 **Der punische Tempel Genna Cantoni** 167
Neele Chill
- 20 **Die archäologische Stätte San Cromazio** 169
Elisa Cazorla

SARDINIEN IM ANTIKEN EPOS DES SILIUS ITALICUS

- 21 **Sardinien im Epos *Punica* des Silius Italicus** 175
Nina Mindt
- Literaturverzeichnis** 183
- Abbildungsverzeichnis** 193
- Anmerkungen** 199

VORWORT

FILIPPO CARLÀ-UHINK

Für das akademische Jahr 2021–2022 wurden zum ersten Mal zehn Stipendien für die Mitarbeit in der Denkfabrik »Scriptio Continua – Antike und Gegenwart« an der Universität Potsdam ausgeschrieben. Die Denkfabrik ist ein innovatives, neu entwickeltes Format, das die Universität Potsdam im Rahmen ihres Deutschlandstipendienprogramms entwickelt hat; die Stipendiatinnen und Stipendiaten bekamen ein Jahr lang ein Stipendium, um individuell und als Gruppe an Forschungsprojekten im Bereich der Altertumswissenschaften und der Antikenrezeption zu arbeiten und um damit »hinter die Kulissen« der wissenschaftlichen Arbeit in diesem Bereich zu blicken. Im Rahmen der Tätigkeit der Denkfabrik, die durch eine großzügige Förderung der Warburg-Melchior-Olearius-Stiftung ermöglicht wurde, bekamen die Geförderten auch die Möglichkeit, an Exkursionen und weiteren Veranstaltungen im In- und Ausland teilzunehmen.

Teil des Konzepts der Denkfabrik ist in der Tat auch die Exkursionskultur wiederzubeleben, die eine absolut zentrale Rolle in der altertumswissenschaftlichen Ausbildung spielt. Sowohl die zeitlichen Bedrängnisse im Studium, die vom Bologna-Prozess eingeführt wurden, als auch die immer größeren Probleme der Finanzierung und dann ab 2020 die Corona-Krise haben diese so wichtige Erfahrung im Studium viel schwieriger gemacht. Von Anfang an wurde daher geplant, dass die geförderten Studierenden an einer »großen Exkursion« ans Mittelmeer teilnehmen würden, um die Antike, die sie so eifrig erforschen, auch vor Ort zu besichtigen.

Der Fokus liegt auf »Antike« und weniger auf »klassischer Antike«; der Prozess der Erneuerung der Altertumswissenschaften, der in der ganzen Welt seit einigen Jahren im Gange ist und der unter anderem zu Recht fordert, die Griechen und Römer vom Podest zu stürzen, auf dem sie seit Anfang des europäischen Klassizismus stehen, bedeutet auch eine größere Aufmerksamkeit in

der Lehre und in der Vermittlung für die »anderen« Völker, die traditionell eben als »Alterität«, wenn nicht direkt als »Feinde« dargestellt wurden: Perser, Phönizier, Karthager usw.

Auch deswegen schien Sardinien sofort ein sehr geeignetes Exkursionsziel zu sein: Die lokalen Kulturen der Bronzezeit, unter denen die Nuraghenkultur eine besondere Rolle spielt und eine besondere Faszination ausstrahlt, die phönizischen Siedlungen, die karthagische Herrschaft vor der römischen Eroberung der Insel sowie der einheimische Widerstand gegen die Römer bieten in der Tat ein hervorragendes Bild der Antike jenseits des traditionellen Modells »Griechen–Römer«.

Dazu kam aber auch ein zweiter, ebenso wichtiger Grund: Seit 2017 ist die Universität Potsdam Koordinationsmitglied der Hochschulallianz EDUC (European Digital UniverCity), deren Mitglied auch die Università degli Studi di Cagliari auf Sardinien ist. Mit den Kolleginnen und Kollegen der dortigen Universität wurden deshalb bereits Kooperationen und gemeinsame Lehr- und Forschungsprojekte durchgeführt. Die Exkursion der Denkfabrik nach Sardinien wurde damit auch zu einer zentralen Maßnahme zur Verstärkung der Kontakte, zum stärkeren Austausch unter Dozierenden und Studierenden beider Universitäten sowie zum persönlichen Kennenlernen jenseits der virtuellen Mobilität nach den Jahren der eingeschränkten Mobilität aufgrund der Corona-Pandemie.

Vom 14. bis zum 20. März 2022 fuhren also die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Denkfabrik und eine Gruppe von Dozierenden der Universität Potsdam nach Cagliari – und von Cagliari aus in den Südwesten der Insel. Die Organisation und Durchführung der Exkursion waren, in einer Welt, die noch sehr stark von den Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie geprägt war, nicht ganz einfach; letztendlich konnten wir aber eine sehr produktive Woche auf Sardinien verbringen. Während der Exkursion sind auch Tagebücher entstanden, die regelmäßig auf der Homepage der Universität Potsdam veröffentlicht wurden.¹

Zur Vorbereitung einer Exkursion werden traditionell in den

Altertumswissenschaften Referatsthemen verteilt – und die Studierenden halten dann vor Ort Vorträge zu den Orten, archäologischen Stätten oder Denkmälern, die ihnen zugeschrieben worden sind. Dieses »altmodische« Konzept wollten wir sprengen und haben uns für ein anderes Format entschieden: In den Monaten vor der Exkursion haben die Studierenden unter Betreuung aller Dozierenden einen Reader mit Informationen und Beschreibungen der Städte erstellt, der die Museen und die archäologischen Stätten enthält, die wir besuchen würden. Mit diesem Reader in der Tasche verfügten alle Teilnehmenden über ein solides Grundwissen, das es ermöglichte, die Besonderheiten der lokalen Archäologie zu verstehen und nichts zu verpassen.

Nach der Rückkehr nach Deutschland haben die Stipendiatinnen und Stipendiaten ihre Beiträge für diesen Reader revidiert und anhand des Beobachteten mit den Bildern ergänzt, die die Gruppe während der Exkursion aufgenommen hatte. Das Ergebnis ist dieser Band, der von dem Universitätsverlag der Universität Potsdam aufgenommen wurde.

Hiermit möchten wir nicht nur über die Exkursion berichten – viel mehr möchten wir der interessierten Leserschaft, die eine Reise nach Sardinien plant, auch einen »Reader« anbieten, wodurch sie vor der Abfahrt und vor Ort die wichtigsten Informationen über ausgewählte Städte und Stätten sowie grundlegende Kenntnisse über die antike Geschichte der Region erwerben kann. Es handelt sich nicht um einen »archäologischen Reiseführer«: Hier wird nicht die gesamte Insel behandelt, sondern lediglich der Südwesten – und auch in dieser kleineren Region wären andere Museen, archäologische Stätten und Denkmäler interessant und relevant für die Archäologie des antiken Sardinien gewesen. Behandelt werden eben die Orte und Institutionen, die wir besucht haben, unsere Auswahl für die fünf Tage, die wir auf Sardinien verbringen konnten – eine Auswahl, die repräsentativ für die Vielfalt und die Besonderheit der Antike auf Sardinien sein will.

Darüber hinaus sollte dieser Band auch für die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Denkfabrik die Möglichkeit bieten, schon in

dieser frühen Phase wissenschaftlich zu veröffentlichen. Deshalb sind alle Einträge mit dem Namen des Hauptautors/der Hauptautorin gekennzeichnet. Die Einträge sind als wissenschaftliche Texte konzipiert, mit Fußnoten und einer Bibliographie – wir sind aber sicher, dass dies keine »Störung« für die Reisenden darstellen wird; ganz im Gegenteil gilt das Literaturverzeichnis auch als Empfehlung für weiterführende Lektüren.

Nina Mindt, die als Dozierende insgesamt die Tätigkeiten der Denkfabrik begleitet und die Exkursion nach Sardinien mitorganisiert und mitgeführt hat, hat mit der Darstellung Sardiniens in den *Punica* des Silius Italicus einen Beitrag geliefert, der uns viel über die Formen sagt, wie die Römer Sardinien sahen und konzipierten – und der daher als perfekte »Abrundung« dieses Readers am Ende des Bandes steht.

In der Hoffnung, dass alle Leserinnen und Leser dasselbe Interesse für die hochinteressante und in Deutschland so wenig bekannte antike Geschichte dieser Insel haben werden wie wir, und in der Hoffnung, dass dieser Band ihnen bei der Organisation und Durchführung einer Reise durch den Südwesten der Insel behilflich sein könnte, haben wir uns für eine Open-Access-Publikation entschieden, so dass der Text für alle im Internet als PDF frei zugänglich ist und bleibt.

Im Namen der Herausgeber danke ich Frau Virginia Poczesny, die das ganze Manuskript abschließend kritisch gelesen und uns vor vielen unsauberen Formulierungen und Fehlern bewahrt hat.

Wir wünschen allen eine gute Reise in die Vergangenheit dieser wundervollen Insel!

DIE »DENKFABRIK« ALS FORMAT DER FÖRDERUNG AN DER UNIVERSITÄT POTSDAM

KARINA JUNG

Die Universität Potsdam sieht sich als Ausbildungsstätte, in der die besten Forscherinnen und Forscher ihre Studierenden mit Leidenschaft bilden und in ihnen Begeisterung für wissenschaftliches Arbeiten wecken. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Forschungspotenzial junger Studierender noch früher zu erschließen, als dies in der akademischen Lehre üblicherweise der Fall ist. Um Studierende mit ausgeprägtem Interesse für die Antike zu unterstützen, hat die Universität Potsdam die Denkfabrik »Scriptio Continua – Antike und Gegenwart« gegründet.

In der Denkfabrik entwickeln die Stipendiatinnen und Stipendiaten in disziplinübergreifenden Teams eigenständig Forschungsprojekte und setzen diese – von der Ideenfindung über die Konzeption, Planung und Durchführung der Forschung bis hin zur öffentlichen Präsentation der Ergebnisse – gemeinsam um. Die Arbeit der Denkfabrik wird durchgehend von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Lehrstühle Geschichte des Altertums und Klassische Philologie begleitet und unterstützt.

Neben einem Stipendium in Höhe von 300 € monatlich für ein Jahr profitieren die Studierenden von der Arbeit in der Denkfabrik nicht nur, weil sie ihr Verständnis für Sprache, Geschichte und Kultur erweitern, sondern auch im Hinblick auf ihre berufliche Praxis. Die individuelle forschende Auseinandersetzung mit der Rezeption der Antike ermöglicht Einsicht in die Strukturen und Dynamiken der Geschichts- und Erinnerungskultur und hilft so auch bei der Vorbereitung auf Tätigkeiten im Bereich der Public History, in Museen oder bei anderen Formen der Geschichtsvermittlung. Darüber hinaus können sich die studentischen Mit-

glieder der Denkfabrik die erfolgreiche Teilnahme als Praktikum in ihrem Studium anerkennen lassen und erhalten ein Teilnahme-Zertifikat.

PLINIUS DER ÄLTERE ÜBER SARDINIEN

Plin., nat. 3,84–85 (übers. G. WINKLER, R. KÖNIG)

84 Sardinia ab oriente patens $\overline{\text{clxxxviii}}$ p., ab occidente $\overline{\text{clxxv}}$, a meridie $\overline{\text{lxxvii}}$, a septentrione $\overline{\text{cxxxv}}$, circuitu $\overline{\text{dlixxv}}$, abest ab Africa Caralitano promunturio $\overline{\text{cc}}$, a Gadibus $\overline{\text{xlii}}$. habet et a Gorditano promunturio duas insulas quae vocantur Herculis, a **85** Sulcensi Enosim, a Caralitano Ficariam. quidam haut procul ab ea et Berelida ponunt et Callodem et quam vocant Heras Lutra. celeberrimi in ea populorum Ilienses, Balari, Corsi oppidorum xviii, Sulcitani, Valentini, Neapolitani, Vitenses, Caralitani civium R., et Norenses, colonia autem una quae vocatur Ad Turrem Libisonis.

84 Sardinien mißt an der Ostseite 188 Meilen, an der Westseite 175 Meilen, an der Südseite 77 Meilen und an der Nordseite 125 Meilen, mit einem Umfang von 565 Meilen; es ist beim Vorgebirge von Carales von Afrika 200 Meilen, von Gades 1250 Meilen entfernt. **85** Es hat auch beim Gorditanischen Vorgebirge zwei Inseln, die (Inseln) des Herakles genannt werden, (sowie) beim Vorgebirge von Sulci Enosis, bei dem von Carales Ficaria. Manche setzen nicht weit davon auch die Leberiden und Callode und (die Insel), die sie Heras Lutra nennen. Die berühmtesten der Völkerschaften auf Sardinien sind die Iliensen, die Balarer und Korser. Von den 18 Städten gehören zu den römischen Bürgern die Bewohner von Sulci, Valentia, Neapolis, Bitia, Carales und Nora; Kolonie aber gibt es nur eine einzige, die »Zum Turm des Libiso« [ad Turrem Libisonis] genannt wird.

Sardiniam ipsam Timaeus Sandaliothim appellavit ab effigie soleae, Myrsilus Ichnusam a similitudine vestigi. contra Paestanum sinum Leucasia est a Sirene ibi sepulta appellata, contra Veliam Pontia et Isacia, utraeque uno nomine Oenotrides, argumentum possessae ab Oenotris Italiae, contra Vibonem parvae quae vocantur Ithacesiae ab Ulixis specula.

Sardinien selbst bezeichnet Timaios nach der Form einer Sandale als Sandaliothos, Myrsilos wegen der Ähnlichkeit mit einer Fußspur als Ichnusa. Der Bucht von Paestum gegenüber liegt Leukosia, benannt nach einer dort begrabenen Sirene, gegenüber von Velia Pontia und Isacia, beide unter dem gemeinsamen Namen Oinotrides ein Beweis für den Besitz Italiens durch die Oinotrier, gegenüber von Vibo (liegen) kleine (Inseln), die nach einem Aussichtspunkt des Odysseus Ithakesiai genannt werden.



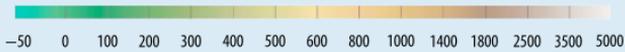
Abbildung 1 Relieffkarte von Sardinien

Region Sardinien – Legende

- **CAGLIARI** Regionshauptstadt
- **Carbonia** Provinzhauptstadt
- **CAPO TERRA** Stadt mit über 20.000 Einwohnern
- **Sinnai** Stadt mit über 10.000 Einwohnern
- **Castelsardo** Ortschaft unter 10.000 Einwohnern
- Hauptstraße
- Nebenstraße



Meter über dem Meeresspiegel:





GESCHICHTE SARDINIENS



1

VOR- UND FRÜHGESCHICHTE UND NURAGHENKULTUR

DÉSIRÉ NAHON

Sardinien – nach Sizilien die zweitgrößte Insel im Mittelmeer – ist nicht nur wegen der Natur, Küsten und Strände ein attraktives Reiseziel. Die Insel blickt auch auf eine bewegte Geschichte, deren Kapitel sich anhand zahlreicher archäologischer Funde und historischer Stätten entdecken lassen. Besonders eindrucksvoll und für das Erscheinungsbild der Insel wie für das Selbstbild der Einheimischen gleichermaßen prägend sind die Überreste stein- und bronzezeitlicher Kulturen: Nuraghen, Domus de Janas (»Feenhäuser«) und Tombe dei Giganti (»Riesengräber«) sind einzigartige prähistorische Bauwerke, die sich in dieser Fülle an kaum einem anderen Ort erhalten haben. Die Sardininnen und Sarden sind stolz auf diese Vergangenheit¹ und fühlen sich als direkte Nachfahren der Nuraghenkultur (s. unten, »Die Antike in der Politik und Identität Sardiniens«).

Die ältesten menschlichen Spuren auf Sardinien sind Steinwerkzeuge aus Feuerstein und Quarz, die in der Gegend um Perfugas und Laerru im Norden der Insel gefunden wurden. Sie lassen auf eine erste Besiedlung, vermutlich durch Homo Erectus, im frühen Paläolithikum vor ca. 170 000–160 000 Jahren schließen.² Weitere signifikante Hinweise auf menschliche Ansiedlungen durch Homo Sapiens datieren auf das Ende des Paläolithikums um 15 000–11 000 v. Chr. und wurden in der Corbeddu-Höhle bei Oliena im Osten der Insel gefunden. Hierbei handelt es sich um ein Fragment eines menschlichen Kieferknochens sowie um Überreste von Feuerstellen mit verschiedenen tierischen Knochen, die Spuren menschlicher Bearbeitung aufweisen.³ Es fanden sich bisher keine archäologischen Funde für die dazwischen liegenden

Jahrtausende. Man nimmt heute an, dass es zwei unabhängige Einwanderungswellen im frühen und im späten Paläolithikum gegeben hat, die mit einer Senkung des Meeresspiegels in den jüngsten Kaltzeiten korrespondieren.⁴ Gruppen von Menschen können so über Landbrücken und kurze Seewege über das nahegelegene Korsika nach Sardinien gelangt sein.⁵ Für Jäger und Sammler bot Sardinien viele Wildtiere, Fisch und Meeresfrüchte, fruchtbares Land mit reichlich Wildpflanzen sowie viele Schutz bietende Höhlen.⁶ Milderes Klima am Ende der letzten Eiszeit wird die üppige Pflanzenwelt noch vergrößert und so den Übergang zur Kultivierung von Pflanzen und zur Domestizierung von Tieren begünstigt haben.

Dennoch ist der Übergang zum Neolithikum ein sehr komplexer Prozess, der sich auch aufgrund der wenigen Spuren aus dem Mesolithikum nur schwer rekonstruieren lässt.⁷ Wesentliche Neuerung im Mesolithikum ist allerdings der Fund und Abbau von Obsidian am Monte Arci. Obsidian ist vulkanisches Gesteinsglas, das eine einmalige regionale Spezifität aufweist und daher eindeutig zugeordnet werden kann. Obsidian ist als Material zur Herstellung von Werkzeugen und Waffen sehr begehrt gewesen, kommt im Mittelmeerraum aber nur äußerst selten vor.⁸ Es entstanden daher schnell Handelswege innerhalb der Insel, die zum Teil bis in die Zeit der Nuraghenkultur Bestand hatten und als Grundlage für die kulturelle Einheit der Inselbevölkerung gesehen werden müssen.⁹ Die Funde von sardischem Obsidian auf Korsika, in Ligurien und der Lombardei auf dem italienischen Festland und in der Provence belegen aber auch Handelsbeziehungen zunächst im näheren, später im gesamten Mittelmeerraum, die im Neolithikum noch verstärkt wurden.¹⁰ Neben dem Export von Obsidian finden sich dann auf Sardinien auch Importe verschiedener Güter und Materialien wie Feuerstein oder Äxte aus Grünstein.¹¹

Neben der Keramikherstellung wird der Wandel nomadischer Gruppen von Jägern und Sammlern zu sesshaften Bauern, die Ackerbau und Viehzucht betreiben, als grundlegende Änderung im Zusammenhang mit dem Neolithikum gesehen. Weit verbreitet ist die These, dass diese Lebensweise im Osten entstanden sei,

sich durch große Völkerwanderungen nach Westen ausgebreitet und die Sozialstruktur der Völker radikal verändert habe. In Bezug auf Sardinien würde dies bedeuten, dass eine große Anzahl Neuankömmlinge diese Veränderungen initiiert hätte. Eine neue Einwanderungswelle in großer Anzahl im Neolithikum lässt sich jedoch nicht nachweisen.¹² Auch zeigen die pflanzlichen und tierischen Überreste an Feuerstellen auf, dass Jagd und Viehzucht, im Gegensatz zur Lebensweise auf dem Festland, auf Sardinien auch lange ins Neolithikum hinein parallel stattfanden. Ackerbau hat dagegen nur eine untergeordnete Rolle gespielt.¹³ Auf Sardinien zeigt sich also ein Bild des Neolithikums, in dem der Wandel zu Sesshaftwerdung, Ackerbau und Viehzucht wesentlich langsamer stattfand und zunächst keine nachhaltigen Veränderungen im Sozialgefüge der Menschen bewirkte. Das Auftauchen von Keramik ist auch auf Sardinien mit dem Neolithikum verbunden, sollte aber auch nicht zwingend als Beweis einer neu eingewanderten Bevölkerung gesehen werden, die diese Technik von außen mitgebracht hätte. Wahrscheinlicher ist, dass die Einwohner Sardiniens die Technik durch ihre Handelskontakte im Mittelmeerraum kennenlernten und bei sich verbreiteten.¹⁴ Insgesamt scheint der Wandlungsprozess im Neolithikum auf Sardinien also eher durch interne Entwicklungen geprägt zu sein, statt dass eine Ankunft neuer Bevölkerungsgruppen dafür ausschlaggebend gewesen wäre.¹⁵

Die wichtigste Ausgrabungsstätte für das Neolithikum auf Sardinien ist die Filiestru-Höhle im Bonu Ighinu Tal, 30 km südlich von Sassari, im Nordwesten der Insel. Anhand der dortigen Keramikfunde wurden vier neolithische Kulturphasen auf Sardinien identifiziert: Cardial- oder Impressokultur, die sich im 7. Jahrtausend v. Chr. um das westliche Mittelmeer ausbreitete und auf Grund der Verzierung der Keramik mit Abdrücken von herzförmigen Muschelschalen benannt wird, und dann »Filiestru«, »Bonu Ighinu« und »Ozieri«, alle nach den Orten der ersten bzw. wichtigsten Funde benannt.¹⁶ Da die Schrift noch nicht existierte, wissen wir selbstverständlich nicht, wie diese Gruppen sich selbst nannten. Vielleicht der Cardialkultur zuzuschreiben ist die »Venere di

Macomér«, eine weibliche Figur, die ins 5.–4. Jahrtausend v. Chr. datiert wird und wahrscheinlich eine Muttergöttin darstellt.¹⁷



Abbildung 2 Menhire im archäologischen Park Pranu Muttedu

Die Ozieri-Kultur, im späten Neolithikum von ca. 4000–3200 v. Chr., hat neben Keramik, Statuetten und Idolen auch die deutlichsten weiteren Spuren hinterlassen: Dolmen,¹⁸ Menhire und die Domus de Janas (Felsengräber) stammen wohlmöglich aus der Zeit der Ozieri-Kultur, wurden aber auch weiter genutzt, teilweise noch in der Spätantike und im Mittelalter.¹⁹ Über die Insel verteilt finden sich heute noch über 800 Menhire, auf Sardinien *pedras fittas* genannt. Sie stehen einzeln oder paarweise, in Kreisen oder aufgereiht in langen Linien, teilweise sind sie auch mit geometrischen Figuren, Gesichtern, Phallen oder Brüsten dekoriert. Ihre genaue Bedeutung ist unbekannt.²⁰

Domus de Janas sind Grabstätten in Form von in Stein gehauenen und dekorierten Kammern, oft in der Nähe von Dolmen und Menhiren. Es gibt auch Nekropolen von mehreren gut erhaltenen



Abbildung 3 und 4 Domus de Janas im Archäologischen Park Pani Loriga

Gräbern zu besichtigen. Etwa 2500 Domus de Janas lassen sich auf Sardinien noch finden.²¹ Auch sie unterstreichen in ihrer Einzigartigkeit die unabhängige kulturelle und soziale Entwicklung der Bevölkerung Sardiniens.

Mit dem Aufkommen der Nuraghenkultur beginnt ein neues, prägendes Kapitel in der Frühgeschichte Sardiniens. Nuraghen sind runde Turmbauten aus sehr präzise behauenen Steinen ohne Mörtel, oft bestehend aus zwei Mauern und einer Treppe dazwischen. Es gab zunächst Einzeltürme, mit der Zeit wurden die Anlagen aber immer komplexer. Die früheren Einzeltürme wurden aber weiterhin genutzt. Es zeigt sich, dass komplexe Anlagen häufig in zentraler Lage zwischen Einzeltürmen und Siedlungen errichtet wurden (s. auch »Nuraghe Sa Domu 'e s'Orku«).²² Die meisten Bauten stammen aus der Zeit zwischen 1800–500 v. Chr., auch wenn eine genaue Datierung schwierig ist, da sich die Nutzungsspuren vom Zeitpunkt der Errichtung unterscheiden können. Die architektonische Form wird für eine Klassifizierung benutzt, die eventuell auch auf die Chronologie des Baus hindeuten kann.²³ Etwa 7 000 Nuraghen wurden bisher entdeckt. Es wird aber vermutet, dass es noch einmal 5 000 weitere Anlagen gegeben hat.²⁴ Die genaue Bedeutung und Nutzung der Anlagen sind nicht eindeutig geklärt. Sie dienten wahrscheinlich sowohl der Verteidigung als auch als Versammlungs- und Kultstätten. Gleichwie bei den vorherigen Kulturen auf Sardinien ist auch für die Menschen der Nuraghenkultur nicht bekannt, wie sie sich selbst bezeichneten. Daher wurden sie nach ihren Bauwerken benannt, auch wenn der Ursprung des Wortes Nuraghe ebenfalls nicht geklärt ist. Allerdings nannten bereits die Römer die Bauwerke so. Eine Entsprechung der Nuraghenkultur mit den »Sherden/Shardana«, einem der Seevölker, die in ägyptischen Quellen des späten 13. und frühen 12. Jahrhunderts erwähnt werden, basiert nur auf der Ähnlichkeit dieses Namens mit dem Namen Sardinien und ist daher sehr umstritten.

Daneben schuf das Volk der Nuraghenkultur verschiedene eindrucksvolle Brunnenheiligtümer, die zum Teil selbst nach

der Christianisierung und bis heute weiter in die Kultpraxis eingebunden sind.²⁵ Mit den Gigantengräbern (wovon mehr als 800 bekannt sind) entwickelten sie auch besondere Bestattungsriten. Hierbei handelt es sich meist um freistehende Bauten, bestehend aus einem Dolmeneingang und einer Galerie, die zur Grabkammer führt.²⁶



Abbildung 5 Nuraghe Arrubiu, Orroli

Den größten Einblick in die Sozialstruktur der Nuraghenkultur bieten wohl die Ausgrabungen von Siedlungen²⁷ und die sogenannten »Bronzetti«. Diese kleinen Bronzestatuen zeigen sowohl Krieger, Bauern und Seeleute, als auch Frauen und Kinder sowie Tiere, Schiffe (»navicelle«) und selbst Nuraghenbauten.²⁸ Auch hier sind die Nutzung und Bedeutung nicht geklärt. Da sie aber häufig an Kultplätzen gefunden wurden, wird vermutet, dass sie mit Opferhandlungen verbunden waren.²⁹

Man muss die Menschen der Nuraghenkultur als kundige Handwerker und Architekten sehen, die zudem über ein gutes



Abbildung 6 Korridor in Nuraghe Santu Antine in Torralba



Abbildung 7 Eingang zum Brunnenheiligtum



Abbildung 8 3D-Modell eines Gigantengrabs mit Portalstele



Abbildung 9 Gigantengrab von S'Ena'e Thomes

Handelsnetz im Mittelmeerraum verfügten. Auch die Steinfiguren von Mont'e Prama zeugen von besonderem handwerklichem Geschick, einem eigenen Stil und der Lebens- und Glaubenswelt der Menschen der Nuraghenkultur. Die meisten Statuen stellen verschiedene Kriegertypen mit und ohne Waffen dar. Sie wurden 1974 im Boden eines Grabkomplexes der Nuraghenkultur gefunden. Die Statuen stehen im Zusammenhang mit einer größeren Grabanlage von mindestens 33 Gräbern. Interessanterweise waren alle Statuen zerstört worden – nicht später als um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. Man vermutet, dass die Zerstörung entweder durch die Phönizier oder die Karthager, wahrscheinlicher aber durch rivalisierende einheimische Stämme verursacht worden war.³⁰

Die Nuraghenkultur existierte lange Zeit parallel zu den Ansiedlungen anderer Gruppen wie Phöniziern, Karthagern und Römern. Es wird angenommen, dass sich die sardische Bevölkerung ins bergige Landesinnere zurückzog, während die Phönizier, Kar-



Abbildung 10 Bronzetto eines Kriegers



Abbildung 11 und 12 (folgende Seite) Statuen von Mont'e Prama im Museo Archeologico Nazionale in Cagliari



thager und Römer eher an den Küsten Siedlungen errichteten. Ähnlich zum unklaren Beginn der Nuraghenkultur liegt aber auch ihr Ende im Dunkeln.

2

SARDINIEN UND KARTHAGO

TOM DERA

Am Anfang der Beziehung zwischen Sardinien und Karthago steht das territoriale Expansionsstreben der phönizischen Stadtstaaten in der Levante.¹ Nachdem die phönizischen Kaufleute das enorme wirtschaftliche Potential des Fernhandels erkannt hatten, entwickelte sich ab etwa 1000 v. Chr. unter ihrer Führung bald ein ausgedehntes mediterranes Handelsnetz. Der intensive Verkehr zwischen phönizischem Zentrum und mediterraner Peripherie bewirkte schon bald mehr als den reinen Warenaustausch.² Die Verbreitung der phönizischen Kultur und die zunehmende überregionale politische Einflussnahme waren unweigerliche Folgen der im Vordergrund stehenden »kommerziellen Erschließung des Mittelmeerbeckens«.³

Im Zuge der sich an die rein wirtschaftliche und kulturelle Expansion anschließenden Kolonialisierung des Mittelmeerraumes durch die Phönizier kam es neben Niederlassungen in Nordafrika und an der Ostküste der Apenninenhalbinsel ab etwa 800–750 v. Chr. zur Besiedlung der Insel Sardinien, welche als Folge des besonders intensiven Handelsverkehrs zu verstehen ist.⁴ Die frühen Siedlungen (Nora, Tharros, Karalim, Sulki) orientierten sich noch stark am phönizisch-heimatlichen Vorbild und waren zumeist an herausgehobenen Plätzen gelegen, auf Halbinseln, in Lagunen oder auf vorgelagerten Erhebungen.⁵ Darüber hinaus ist auch von einer Präsenz phönizischer Händler und Handwerker in den naghischen Siedlungen auszugehen.⁶ Besonders deutlich unterschieden sich die phönizischen Siedlungen von den einheimischen durch ihr »rasterartiges Wegenetz«.⁷ Die phönizischen Niederlassungen bewirkten einen regen Austausch von Bronze- und Keramikwaren unterschiedlicher Provenienz, der am eindrucklichsten durch die sogenannte Stele von Nora mit ihrer phönizischen In-

schrift bezeugt wird (siehe unten, Kapitel »Sardinien und Karthago«, Kapitel »Nora – Kurze Geschichte der Stadt und der Grabungen« und »Der archäologische Park von Nora«). Hierbei handelt es sich um die älteste erhaltene Inschrift des westlichen Mittelmeers überhaupt und das älteste Schriftzeugnis, das Sardinien zum Thema hat.⁸ Die in Konsonantenschrift verfassten Einritzungen sind hinsichtlich ihrer Datierung und Interpretation nicht unmissverständlich zu deuten und werfen weiterhin viele Fragen auf. Der Alttestamentler Frank M. Cross schlägt vor, die Inschrift als Manifestation eines Friedensschlusses zwischen den phönizischen Siedlern und der indigenen Bevölkerung Sardiniens in Folge des militärischen Sieges der Phönizier in der Schlacht von Tarsis zu verstehen.⁹ Im 6. Jahrhundert v. Chr. entwickelten schließlich phönizische Küstenstädte wie Sulcis, Tharros, Nora und Cagliari machtpolitische Ambitionen auf das rohstoffreiche Innere der Insel und trieben die infrastrukturelle Erschließung des sardischen Binnenlandes zunehmend voran. Die Bevölkerung der hierbei entstandenen neuen Siedlungen bestand oftmals gemischt aus Sarden und Phöniziern. Grundsätzlich scheint die Koexistenz mit der lokalen Bevölkerung friedlich gewesen zu sein. In Monte Sirai wurde beispielsweise um eine nuraghische Struktur, die schon im 2. Jahrtausend v. Chr. benutzt wurde, ein »heiliger Ort« mit einem Tempel der Göttin Astarte realisiert. Hier entstand auch eine zivile Siedlung (siehe das Kapitel »Carbonia – Eine kurze Geschichte der Stadt«).

Die zunehmend an Einfluss gewinnende phönizische Kolonie Karthago, die im 9. Jahrhundert v. Chr. gegründet wurde, dominierte schon bald den westlichen Mittelmeerraum und begann auf Ersuchen der sardischen Phönizier ihr Engagement auf der Insel.¹⁰ Zwar fügten die sardischen Ureinwohner im Jahre 540 v. Chr. dem punischen Heer eine schwere Niederlage zu, doch gelang es den Karthagern dennoch, Sardinien ihren machtpolitischen Bestrebungen zu unterwerfen und ihre Präsenz auf der Insel zu sichern.¹¹ Infolgedessen zog sich die indigene Bevölkerung zunehmend in die landesinneren Bergregionen zurück und prägte eine

»anspruchslose ›sardische‹ Hirtenkultur«¹², während sich an den Küsten der Insel die Hochkultur der Punier ausbreitete und wirtschaftlich festigte.

Laut den literarischen Quellen habe zuerst der Karthager Malchus versucht, Sardinien zu erobern; dieser Feldzug endete aber mit einer Niederlage. Malchus ist als legendäre Figur zu verstehen; sein Name könnte eigentlich eine Transformation des punischen Wortes »melek« (König), sein. Laut der Tradition eroberte er erst in Afrika und auf Sizilien große Gebiete für Karthago, bevor er um 540 v. Chr. nach Sardinien kam (vgl. Iustin. 18.8; Oros. 4.6). Nach ihm waren weitere karthagische Generäle auf Sardinien tätig (vgl. Iustin 19.1). Bis Ende des 6. Jahrhunderts war die Insel unter karthagischer Kontrolle. Archäologische Grabungen haben in der Tat Zeichen von Zerstörungen und Kriegshandlungen gezeigt, die bestätigen, dass die karthagische Übernahme der Insel nicht ganz friedlich stattfand. Konventionell bezeichnet man daher die Funde und die materielle Kultur bis ca. 530–520 v. Chr. als »phönizisch«, ab 520 v. Chr. als »punisch«. Herodot berichtet (Hdt. 1.166–167) im Kontext der »Punisierung« Sardiniens von der Seeschlacht von Alalia (535 v. Chr.), in der Karthager und Etrusker die Phokaiern, die die Kolonie Alalia gegründet hatten, zur Aufgabe ihrer neuen Stadt zwangen.¹³ Ursächlich verantwortlich für die Spannungen im Tyrrhenischen Meer waren Interessenkonflikte der griechischen und karthagischen Expansion. Unmittelbare Folge dieser Auseinandersetzung war die zunehmende karthagische Einflussnahme auf Sardinien.¹⁴

Im sogenannten ersten Vertrag zwischen Karthago und Rom (509 v. Chr.) wurde Sardinien offiziell in den karthagischen Einflussbereich eingegliedert.¹⁵ Die zunehmende Einflussnahme Karthagos bewirkte wesentliche kulturelle Veränderungen auf der Insel, wie beispielsweise den Übergang von der Feuer- zur Körperbestattung und die Etablierung karthagischer Tempelgestaltung und Gottesverehrung.¹⁶ Auch der Handel erfuhr eine neue Orientierung; die etruskische Keramik verschwand, während nun Keramik aus Athen importiert wurde.¹⁷ Die punischen Städte Sar-

diniens wurden nach dem Vorbild Karthagos mit einer Volksversammlung regiert und Cagliari entwickelte sich zu dem wichtigsten Zentrum der Insel (s. »Cagliari. Kurze Geschichte der Stadt«).¹⁸ Die »Punisierung« der antiken Siedlungen geht auch mit einer stärkeren Präsenz von Menschen aus Nordafrika einher.

Laut Mastino sind für die Zeit der karthagischen Hegemonie über Sardinien zwei Phasen zu unterscheiden: Die erste Phase (525–375 v. Chr.) umfasst die karthagische Übernahme der Insel und deren allgemeine Punisierung.¹⁹ In dieser Zeit ist in vielen Gebieten (so beispielsweise an der östlichen Küste und in der Gegend von Sulcis) ein Bevölkerungsschwund und eine weniger gute wirtschaftliche Lage festzustellen. Die zweite Phase (375–238 v. Chr.) ist durch den Versuch der Punier gezeichnet, die übernommenen Gebiete organisatorisch tiefer zu durchdringen. Die Siedlungen wurden neu konzipiert, viele davon bekamen Befestigungen und die nordafrikanischen Bevölkerungsanteile vergrößerten sich. Am Anfang dieser Phase gründeten die Römer die Kolonie Feronia an der Ostküste Sardinien, worauf die Karthager mit der »Sperrung« der Insel für Römer im zweiten Vertrag mit Rom (348 v. Chr.) reagierten.²⁰

Im ersten Punischen Krieg (264–241 v. Chr.) gab es auf Sardinien nur wenige militärische Auseinandersetzungen. Es ist zu vermuten, dass die Karthager auf der Insel Truppen sammelten, um gegen Rom zu segeln. Im Jahre 258 v. Chr. feierte Lucius Cornelius Scipio einen Triumph über Karthago und Sardinien – wahrscheinlich hatte er Olbia erobert. Im selben Jahr kam es zu weiteren Auseinandersetzungen, welche die Niederlage der Karthager auf der Insel nach der Belagerung von Sulcis zur Folge hatten.²¹ Trotzdem wechselten viele Punier von dem nun römisch gewordenen Sizilien nach Sardinien, was unter anderem an der Zunahme des Kultes der Demeter sichtbar wird.²²

Während die Römer im ersten Punischen Krieg noch vergeblich versuchten, Sardinien unter ihre Herrschaft zu bringen, und ebenso wie die Griechen zu früherer Zeit die karthagische Vorherrschaft über die Insel hinnehmen mussten, machten sie sich

im Jahre 238 v. Chr. innere Konflikte im karthagischen Mutterland zu Nutze, um Sardinien (und Korsika) zu erobern (s. »Sardinien im römischen Imperium«).²³ Diese Annexion diente vornehmlich einer besseren Ausgangslage für Seegefechte gegen den nordafrikanischen Gegner und der Beeinträchtigung von dessen Getreideversorgung.²⁴ Dies war allerdings keineswegs der Beginn einer Ruhephase auf Sardinien, da sich die Inselbevölkerung mit karthagischem Beistand in zahlreichen Aufständen im 3./2. Jahrhundert v. Chr. gegen die neue Herrschaft stellte und von Rom in mehreren Schlachten besiegt werden musste. Am Ende der Eingliederungsphase Sardinien in das römische Imperium steht schließlich die Etablierung einer gemeinsamen Provinzialregierung über Sardinien und Korsika.²⁵ Die Zerstörung Karthagos im Jahre 146 v. Chr. bewirkte schließlich, dass die punische Kultur auf Sardinien weit länger als in ihrem Mutterland erhalten blieb.²⁶ Die Vielzahl an verschiedenen Siedlungs- und Herrschaftsphasen auf dem antiken Sardinien machten die Insel zu einem Träger von Elementen verschiedenster Kulturen und zu einem Ort, an dem sich in besonderer Weise Prozesse der kulturellen Assimilation abzeichnen.²⁷

3

SARDINIEN IM RÖMISCHEN IMPERIUM

RICHARD SCHIFFNER

Im Jahre 238 v. Chr. wurde Sardinien von den Römern unter dem Prokonsul Tiberius Sempronius Gracchus übernommen. Hintergrund dieser Eroberung waren die Aufstände von karthagischen Söldnern, die für Unruhen gesorgt hatten. Jene Aufständischen lehnten, ebenso wie zahlreiche alte phönizische Zentren, die karthagische Hegemonie ab, sodass die Insel ohne größere Probleme durch die Römer erobert werden konnte.¹ Dieses Vorgehen wurde jedoch nicht von allen Seiten als rechtmäßig angesehen, verstieß es doch in den Augen einiger Zeitgenossen gegen den sogenannten Lutatius-Vertrag, dem Friedensabkommen von 241 v. Chr.² Die Karthager indes konnten hiergegen nur diplomatisch protestieren.³ Aus strategischer Perspektive nahm Sardinien für Rom eine bedeutende Stellung ein – in den fruchtbaren Ebenen der Insel war Getreideanbau möglich, welcher für die Versorgung der Stadt wichtig war. Ohnedies war es näher und einfacher das hiesige Getreide zu transportieren als das sizilianische zu importieren.⁴

Auf der Insel blieb es aber nicht friedlich, da die neuen Herrscher von den Insulanern bekämpft wurden. In diesen Auseinandersetzungen kämpfte hier auch 235 v. Chr. der Konsul Titus Manlius Torquatus und feierte einen Triumph über die Sarden. Er sollte nicht der einzige bleiben: Auch in den folgenden zwei Jahren mussten sich Konsuln mit den Unruhen befassen, wofür ebenfalls einige Triumphe gewährt wurden. 233 v. Chr. sandte Rom schließlich eine Delegation nach Karthago, um den Puniern mit Krieg zu drohen, falls diese nicht aufhören sollten, Unruhe zu stiften – unter dem Vorwand, Handel zu treiben. Da sich die Lage jedoch nicht besserte, sah man sich sogar gezwungen, 232 und 231 v. Chr. zwei

Konsulararmeen nach Sardinien zu schicken, um für innere Stabilität garantieren zu können. Die Provinz »Sardinien und Korsika« wurde im Jahre 227 v. Chr. eingerichtet, mit einem Prätor, der sie von Carales, so der antike Name des heutigen Cagliari, aus regierte. Es war wahrscheinlich in dieser Zeit, als die Römer die Erzählung schufen, der zufolge das sardische und das römische Volk verwandt seien. Sie verknüpften ihren eigenen Abstammungsmythos mit dem Volk der Ilienses, welches auf Sardinien zwischen Macomer und Bolotana beheimatet war, indem sie dessen Ursprung ebenfalls auf Troja zurückführten.⁵

Während des zweiten Punischen Krieges wurde eine Garnisonsarmee auf der Insel installiert, die diese vor den Übergriffen karthagischer Kombattanten schützen sollte.⁶ Karthago wollte versuchen, Sardinien als Ausgangspunkt für Aktionen gegen Italien zu nutzen. Vom zweiten Punischen Krieg blieb Sardinien aber weitestgehend verschont, ausgenommen die Plünderungen von Olbia und Cagliari im Jahre 210 v. Chr.⁷ Man lieferte jedoch massig Getreide nach Rom, was am Ende des dritten Jahrhunderts zu einem regelrechten Preisverfall für Korn in Rom führte.⁸ Nach der verheerenden Niederlage bei Cannae 216 v. Chr. konnten die römischen Truppen auf der Insel dennoch nicht mehr versorgt werden, sodass die Sarden dies übernehmen mussten – da die römischen Forderungen andauerten, führten sie zu Unmut unter der Bevölkerung und neue Revolten bahnten sich an.⁹ Diese traten auch folgerichtig ein und wurden durch Karthago gefördert, man gab neue Münzen aus, welche die sardischen Erhebungen finanzieren sollten.¹⁰ Dies markierte 215 v. Chr. den Beginn des *Bellum Sardum*.¹¹ Hampsicora aus Cornus führte den Aufstand an. Dieser Heerführer kam möglicherweise aus Numidien und wäre somit ein Hinweis auf Migration aus Afrika in der Zeit der karthagischen Hegemonie; es gibt auch Stimmen, die ihn als Punier, Einheimischen oder Griechen identifizieren.¹² In jedem Falle erfuhr er eine militärische Unterstützung durch Karthago. Letztendlich konnte sich Rom, unter dem Proprätor Titus Manlius Torquatus, militärisch gegen ihn und seine karthagischen Unterstützer behaupten, was

die Herrschaft der Römer über die Insel festigte, von der große Teile zu *ager publicus* erklärt wurden.

Für die folgenden Jahre ist berichtenswert, dass 198 v. Chr. der berühmte Marcus Porcius Cato d. Ältere als Prätor Macht ausübte. Dieser arbeitete an der Reduzierung der Verwaltungskosten und dämmte die Geschäfte der Geldverleiher ein.¹³ Es lässt sich festhalten, dass auch weit nach der römischen Eroberung die karthagische Kultur weitergetragen wurde: In Tharros, einer Handelsstadt der Ostküste, wurden im zweiten Jahrhundert v. Chr. die punischen Tempel noch vergrößert, in Olbia baute man einen Tempel für Melqart kurz nach der Okkupation der Römer neu auf und in Sulcis weihte man im ersten Jahrhundert v. Chr. einen Tempel für Elat.¹⁴ Da auch Spuren der römischen Kultur nachweisbar sind, wie beispielsweise durch Votivgaben aus Terrakotta, mittels welcher sich Kranke Heilung versprochen, haben wohl beide Kulturen nebeneinander existiert.¹⁵

Bereits 181 v. Chr. entbrannte erneut ein Aufstand, vielleicht aufgrund der Steuer, die erhoben wurde, um die römischen Kriege im Osten zu finanzieren. Nun waren die Ilienses zusammen mit den benachbarten Balares das Zentrum der Aufstände.¹⁶ 178 v. Chr. berichtete der Prätor Titus Aebutius, dass die durch die Pestilenz geschwächten römischen Truppen keinen Widerstand gegen die Rebellen leisten konnten und dieselben nun in die befriedeten Teile der Insel vordrangen.¹⁷ So entsandte man Tiberius Sempronius Gracchus, seines Zeichens Konsul und Enkel des gleichnamigen Gracchus, welcher bereits 238 v. Chr. die Insel für Rom in Besitz genommen hatte. Es gelang ihm, den Aufstand in zwei Jahren komplett niederzuschlagen, wofür er 175 v. Chr. einen Triumph gewährt bekam. 174 v. Chr. weihte er im Tempel der Mater Matuta in Rom eine Karte Sardinien mit einer Darstellung der Orte der wichtigsten Schlachten (Liv. 41.28.6–8). Es wird von Livius überliefert, dass in der Folge etwa 80 000 Sarden verklavt wurden. Die Zahl ist aber nicht glaubwürdig, da dies so viel wäre wie ein Viertel der späteren Gesamtbevölkerung aus dem Jahre 1728.¹⁸

Auch nach diesen Ereignissen erfolgten immer wieder Erhebungen, sodass beispielsweise Lucius Aurelius Orestes 122 v. Chr. einen weiteren Triumph über die Sarden feierte. Sein Quästor Gaius Sempronius Gracchus, der Sohn des oben erwähnten Tiberius Gracchus, konnte in dieser Zeit (126 v. Chr.) auf der Insel die Grundlage für seine politische Karriere schaffen. Auch von 115 bis 111 v. Chr. musste Marcus Caecilius Metellus gegen die Sarden kämpfen, sowie Titus Albucius 106 v. Chr. Es scheint, als wären die Aufstände mit der Zeit immer kleiner ausgefallen, jedoch blieb stets, besonders im Landesinneren, ein gewisser Widerstand bestehen. Insgesamt sind zwölf in Rom gefeierte Triumphe über die Sarden bekannt.¹⁹

Der Prozess gegen den Statthalter Marcus Aemilius Scaurus, der 54 v. Chr. verhandelt wurde, wurde bekannt, weil Cicero als dessen Verteidiger auftrat. Das tat er wohl erfolgreich, denn der Angeklagte wurde von dem Vorwurf, er hätte die Insel willkürlich und gewalttätig regiert und Bewohner ermordet, freigesprochen.²⁰ Im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius stand Carales auf Seiten des Juliers. Der pompeianische Statthalter wurde vertrieben und vor der Schlacht von Thapus schickte die Stadt Carales Versorgungsgüter an Caesar. Sulcis dagegen unterstützte Pompeius, weshalb diese Stadt 46 v. Chr. von Caesar, nun Diktator in Rom, bestraft wurde. Nach dessen Tod besetzte 40 v. Chr. Sextus Pompeius die Insel, bis sie 38 v. Chr. von Oktavian zurückerobert wurde.²¹ Daraufhin wurde Sardinien mit den augusteischen Reformen zu einer »friedlichen« Provinz erklärt, also einer, die vom Senat verwaltet wurde. Im Jahr 6 n. Chr. stellte man die Insel aber unter kaiserliche Verwaltung.²² Die Gründe hierfür waren erneut Unruhen, die insbesondere von den Küsten ausgingen: Von hier legten Piraten ab, um die Küsten der Toskana zu plündern. Unter augusteischer Verwaltung hatte Sardinien eine eigene reguläre Garnison, die hauptsächlich aus Auxiliärtruppen bestand.²³

Die militärische Präsenz wurde noch 19 n. Chr. weiter verstärkt. Tiberius schickte hierher eine Gruppe von 4 000 Soldaten, die auch Vertreter »abweichender Kulte« (beispielsweise aus dem

Judentum) waren (Tac. Ann. 2.85.4). In dieser Maßnahme sieht man auch die Rolle Sardiniens als »Bestrafungsort«, die, wie unten weiter geschildert, in der Kaiserzeit sehr wichtig war. Diese Gruppe wurde wahrscheinlich nicht als Armee nach Sardinien geschickt, sondern eher als »bewaffnete Kolonisten« – archäologische Spuren einer jüdischen Präsenz auf Sardinien könnten auf diese Gruppe zurückzuführen sein. Zudem galten Verluste innerhalb dieser Truppe als geringer Schaden.²⁴ Nero erklärte Sardinien im Jahr 67 n. Chr. wieder zu einer senatorischen Provinz, eine Entscheidung, die von Vespasian rückgängig gemacht wurde. Dieser stete »Austausch« zwischen Kaiser und Senat ist im zweiten Jahrhundert zu mehreren Zeitpunkten belegt.

Nach allgemeiner Auffassung teilte man die Insel folgendermaßen auf: An den Küsten herrschte die urbanisierte »Romania«, hier waren die vornehmen Villen und der Großgrundbesitz zu finden. Von hier aus wurde auch der Export, insbesondere von Getreide, organisiert. In der Tat war Sardinien in der späten Republik und in der Kaiserzeit ein sehr wichtiger Lieferant von Korn für die Stadt Rom, zusammen mit Sizilien und später Ägypten – seine Bedeutsamkeit nahm jedoch in der Kaiserzeit ab. Erst in der Spätantike, als das ägyptische Getreide nicht mehr in derselben Menge in das westliche Mittelmeer kam, wurde Sardinien für die Stadt Rom wieder zentral. Im Landesinneren stieß man dagegen auf die weniger urbanisierten und weniger romanisierten Strukturen, auf die »Barbaria« mit kleinen Siedlungen, einer höheren militärischen Präsenz und einer eher vorherrschenden Pastoralwirtschaft.²⁵ Neben der Rolle als Kornlieferant war Sardinien wohl auch für den römischen Bergbau bedeutend, gesichert gilt dies für die Hoch- und Spätphase des Reiches.²⁶ Sidonius Apollinaris und Solinus nehmen Bezug auf die reichen Silber- und Eisenvorkommen.²⁷

Die berühmteste lateinische Inschrift Sardiniens entstand im ersten Jahrhundert n. Chr. Die bronzene »Tavola di Esterzili« (CIL X, 7852) beinhaltet ein Urteil, das in Carales am 18. März 69 n. Chr. gefällt wurde.²⁸ Sie wurde 1866 wiederentdeckt und ist heute im Nationalmuseum G. A. Sanna in Sassari zu sehen. Der

Prokonsul Lucius Aelvius Agrippa traf eine Entscheidung gegen indigene Hirten (die »Galillenses«) und zugunsten der Bauern von Patulcense – einer Gruppe aus Italien, die nach der römischen Eroberung nach Sardinien umgesiedelt war. Der Entscheidung zufolge seien die Grenzen, die circa 112 v. Chr. von Lucius Aurelius Orestes gezogen worden waren, weiterhin zu respektieren. Die Hirten durften also nicht mit ihren Tieren die Äcker besetzen, die für die Landwirtschaft durch die Patulcenses vorgesehen waren. Es handelt sich hierbei um ein zentrales Dokument in Bezug auf die Koexistenz, aber auch auf die Spannungen zwischen indigenen Gruppen, die sich der Tierzucht widmeten, und italischen in der Landwirtschaft tätigen Gruppen, die Anspruch auf die Nutzung derselben Gelände in der sardischen Barbaria hatten. Der Streit hatte eine lange Vorgeschichte, der Text verweist auf frühere Dokumente und Inschriften, die in lokalen und zentralen Archiven aufbewahrt wurden (Zeile 15: *ex tabulario principis*).



Abbildung 13 Tavola di Esterzili (EDR 144719)

Theodor Mommsen widmete 1867 der Inschrift einen wichtigen Artikel. Mommsen hatte, so schreibt er, nicht etwa die originale Bronzetafel in Händen gehabt, sondern »[...] ein[en] Papierabdruck und zwei in sehr kleinem Massstab ausgeführte photographische Nachbildungen derselben«. ²⁹ Nachdem er den historischen Sachverhalt rekonstruiert hatte, hielt Mommsen zudem fest, dass die hier untersuchte Tafel eine »[...] vermuthlich einstmals entweder in der Curie der Patulcenser oder auch auf dem streitigen Gebiet selbst angeschlagen gewesene – nicht beglaubigte Abschrift jener beglaubigten« sei. ³⁰ Die untenstehenden elf *signatores* hätten das Original mit Siegeln versehen. ³¹ Ein Augenmerk richtet der Historiker unter anderem auch auf die Passage *in consilio fuerunt* am Ende des Textes. Hiermit sind diejenigen Personen gemeint (und explizit aufgezählt, was laut Mommsen einzigartig sei), die mit dem Praetor zusammen das Urteil fällten. ³² Zweimal wird der Name M. Stertinus Rufus genannt, wobei ersterer mit einem *f.* (für *filius*) versehen ist, was ihn als Sohn des anderen kennzeichnet. ³³

Während der Kaiserzeit ist Sardinien insbesondere als Verbannungsort bekannt, so sind mehrere Personen überliefert, die unter Nero hierhergeschickt wurden. ³⁴ Menschen aus Berenike in Cyrenaica, die unter Hadrian am jüdischen Aufstand teilgenommen hatten, wurden hier ebenfalls festgehalten. Eine Strafe war die Zwangsarbeit in den Minen der Insel, welche auch aus Berichten über die Christenverfolgungen bekannt ist. Einen der prominentesten Verurteilten stellte der Bischof von Rom Calixt I. (217–222) dar, der hier wegen seines Umgangs mit ihm geliehenen Geld schufteln musste. Er ist auch auf einer Liste vermerkt, die 190 n. Chr. Christen aufführte, welche in den sardischen Minen zum Arbeiten gezwungen wurden. Jene Liste sei laut Hippolytus von Rom vom Bischof Victor an die Liebhaberin Kaiser Commodus' gegeben worden. Die Minen wurden auch in der Spätantike noch für Bestrafungen genutzt. ³⁵

Was die frühe Präsenz von Christen auf Sardinien angeht, vielleicht schon während des apostolischen Zeitalters, so fehlen hierfür klare Belege. Die ersten Berichte behandeln Christen, die unter

der Herrschaft des Commodus zur Arbeit in den Minen verurteilt wurden.³⁶ Man kann für das dritte Jahrhundert von einigen christlichen Gemeinden ausgehen, besonders in den Städten und an der Küste. Dass insbesondere hier die Ausgangspunkte für eine christliche Glaubensexpansion lokalisiert werden können, erklärt sich unter anderem dadurch, dass sie als Handelsknotenpunkte Begegnungsstätten für Menschen, ihre Ideen und Weltanschauungen darstellten. Jedoch sind die zur Verfügung stehenden hagiographischen Quellen, Viten und Passionen frühestens im siebten Jahrhundert verfasst worden und wirken sehr romanhaft. Zumindest die Existenz und das Martyrium einiger der Heiligen, die in der großen Verfolgung Diokletians (303–311 n. Chr.) gestorben sein sollten, wird jedoch als historisch glaubwürdig eingestuft; dies betrifft z. B. Saturninus von Cagliari (der erste lokale Märtyrer), Luxorius in Forum Traiani, Gavinus in Turris Libisonis und Simplicius von Olbia. Begründen lässt sich diese Einschätzung mit der gesicherten Existenz eines frühen Kultes im vierten Jahrhundert und Elementen in den schriftlichen Quellen, die historisch korrekt sind.³⁷ Ein Graffito mit christlichen Symbolen (einem Schiff mit Chrismon und »apokalyptischen Buchstaben«) neben dem Namen Ian[uarius] oder Ian[auria], das in Cagliari in einer Zisterne gefunden wurde, die mit einem unterirdischen Gang mit dem Amphitheater verbunden war und in der auch Metallringe an den Wänden vorhanden waren, könnte ein Zeichen eines gefangenen Christen zur Zeit der diokletianischen Christenverfolgung sein.³⁸ Leider ist nach einer ersten Meldung dieses Fundes im Jahr 1997, die zu einer wissenschaftlichen Meldung im Jahr 2000 durch Raimondo Zucca führte,³⁹ nichts mehr darüber publiziert worden – die Inschrift scheint auch noch nie eine wissenschaftliche Edition bekommen zu haben. Es ist daher wohl möglich, dass es sich um eine Fehlmeldung handelte.

Schon im Jahre 314 n. Chr. war Cagliari ein Bischofssitz, zudem werden beim Konzil von Serdica 343 n. Chr. ausdrücklich Bischöfe (Plural!) Sardinien erwähnt, wobei nicht genau festgestellt werden kann, welche Städte neben Cagliari Bischofssitze waren. Hier-

für kämen Turrus und/oder Sulcis infrage.⁴⁰ Die älteste bekannte und sicher christliche Inschrift Sardinien ist ein Mosaik aus Porto Torres, die Grabinschrift der Septimia Musa. Datiert wird die Inschrift gegen Ende des 4. Jahrhunderts.⁴¹

Unter Diokletian wurden die Provinzen neu geordnet und Sardinien nun Teil der *Dioecesis Italiciana* und der Prätorianerpräfektur Italien – Sardinien war nun zum ersten Mal Teil Italiens. Für Sardinien blieben über alle Zeiten hinweg die Verbindungen mit Afrika wichtig, die in Politik und Wirtschaft erkennbar waren. Dies änderte sich auch mit dem Ende der Antike nicht: Die Insel wurde ab 456 n. Chr. schrittweise von den Vandalen erobert, die schon in Afrika ein Königreich mit Hauptstadt Karthago aufgebaut hatten. 467 n. Chr. versuchten die Byzantiner zum ersten Mal, Sardinien zurückzuerobern. Noch sieben Jahre zuvor hatte Kaiser Leo I. (457–474) den Vandalen die Herrschaft über die »tyrrhenische Insel« anerkannt; möglicherweise ist hiermit Sardinien gemeint. Sowohl der Rückeroberungsversuch 467 n. Chr. als auch ein weiterer 470 n. Chr. scheiterten.⁴²

Hunerich, König der Vandalen, organisierte 484 n. Chr. ein Konzil in Karthago, was besonders wegen der Liste der damals teilnehmenden Bischöfe interessant ist. Sardinien hatte nun fünf Bischofssitze: Cagliari, Forum Traiani, Senafer, Sulcis, Turrus – dazu kommen die Balearen, die zum Gebiet des Bischofs von Cagliari gehörten. Vielleicht wurde diese Organisation der sardischen Kirche unter Papst Leo I. (440–461) oder unter Papst Hilarius (461–468) entschieden. Es ist interessant anzumerken, dass die Vandalen Arianer waren und nizänische Bischöfe aus Afrika verbannten, die nach Sardinien, damals eine nizänische Gegend, auswichen. So kam beispielsweise Fulgentius von Ruspe nach Cagliari. Offenbar hatten die Vandalen kein Interesse an der Durchsetzung ihrer eigenen Glaubensrichtung auf der Insel.⁴³ Mit dem Vandalischen Krieg 533 n. Chr. wurde Sardinien wieder vom Byzantinischen Reich übernommen.⁴⁴ Die Insel blieb sehr lang Teil des Reiches; erst im 9. Jahrhundert wurde der Kontakt zu Byzanz schwächer und die Insel autonomer.

4

DAS NACHANTIKE SARDINIEN

MORITZ RADECKE

Nachdem die Macht des Römischen Reiches endgültig gebrochen war und dessen Einfluss auch auf Sardinien zu sinken begann, wurde die Insel 455 n. Chr. von den Vandalen gestürmt. Damit kann der Beginn des nachantiken Sardinien als eingeläutet betrachtet werden. Doch die Zeit der Vandalen war, wie so viele Besetzungen respektive Herrschaftsperioden im Laufe der Geschichte Sardinien, nur von kurzer Dauer. Nach knapp 80 Jahren wurde Sardinien, von vereinzelt Eroberungsversuchen seitens der Ostgoten sowie später der Langobarden abgesehen, unter Kaiser Justinian I. vom Byzantinischen Reich besetzt, in Folge der Besetzung wurde die Insel ausgebeutet und verarmte dadurch materiell und kulturell.¹ Die Christianisierung der Insel wurde vorangetrieben, insbesondere im Landesinneren koexistierten jedoch weiterhin verschiedene nicht-christliche Kulturen. Das Erbe der römischen Zivilisation überdauerte Dank der Handelsverbindungen nach Afrika und Italien am längsten in den Küstenregionen.²

Zu Beginn des 8. Jahrhunderts brach eine mehr als zweihundertjährige Phase an, in der die Insel immer wieder von arabischen Siedlern überfallen wurde.³ Von den Balearen ausgehend, versuchten mehrmals arabische Feldherren Sardinien zu erobern. In der Folge zog sich ein Großteil der sardischen Bevölkerung sukzessive ins Landesinnere zurück und lebte dort weitgehend autark. Etwa ab dem 9. Jahrhundert war Sardinien in vier unabhängige Giudicati (Judikate) unterteilt, die jeweils von einem einheimischen Richter (*Iudike*) verwaltet wurden; Gallura im Nordosten, Torres (später Logudoro) im Nordwesten, Arborea im Westen und Cagliari im Süden.⁴ Obwohl Sardinien in vier kleine Quasi-Königreiche zerfallen war, erlebte die sardische Kultur in dieser Zeit ihre mittelalterliche Blüte, von der noch heute viele

Bauwerke mit eindrucksvollen Fassaden und Malereien zeugen.⁵ Die außergewöhnliche Entwicklung von Architektur, Kultur und Wirtschaft hatte jedoch keineswegs auch eine politische Stabilität zur Folge, was zuvorderst daran lag, dass sich die Sarden untereinander bekriegten.

Als der erneute Versuch einer vollständigen arabischen Eroberung im Jahr 1015 erst durch die Vermittlung von Papst Benedikt VIII. und das Eingreifen von Genua und Pisa verhindert werden konnte, erhielt die Republik Pisa Sardinien offiziell als päpstliches Lehen. Die Pisaner ließen sich im Süden und Osten Sardinien nieder, während die Genueser den Norden und Westen der Insel besetzten. Der letzte muslimische Aufstand endete 1050. Nachdem Papst Bonifatius VIII. im Jahr 1297 König Jakob II. von Aragón Sardinien als Lehen überlassen und aragonische Streitkräfte das pisanische Heer bei Cagliari 1323 vernichtend geschlagen hatten, gehörte Sardinien zum Königreich Aragón und damit ab 1516 zum Königreich Spanien. Mitte des 14. Jahrhunderts brach ein langer und heftiger Krieg zwischen Arborea, das unter der Ägide von Marianus IV. stand, und Peter IV., dem König von Aragón, aus, der mit dem Niedergang des letzten ehemaligen Judikats endete. 1478 ging Arborea vollständig im Königreich Aragón auf. Damit war die zumindest teilweise politische Unabhängigkeit und kulturelle Autonomie, die seit der Frühgeschichte auf Sardinien herrschte, endgültig erloschen.⁶ Sardinien erhielt zwar einen Vizekönig, der in Cagliari residierte, die Insel war seitdem aber fest in aragonesischer bzw. später piemontesischer Hand. Die spanische Periode war insgesamt von einer harten Feudalherrschaft geprägt. Die einheimische Bevölkerung hungerte und war durch die Entrichtung hoher Steuern geplagt, während eine kleine Elite die gesamten Erlöse einstrich. Zudem breiteten sich Krankheiten wie Pest oder Malaria unter der Inselbevölkerung aus.⁷ Auch als Sardinien zusammen mit Aragón Teil des vereinten Königreichs Spanien wurde, blieb ein wirtschaftlicher Fortschritt auf der Insel aus.

Nachdem Sardinien knapp 400 Jahre lang unter iberischer Herrschaft gestanden hatte, fiel es infolge des Spanischen Erbfol-

gekriegs 1713 zunächst an Österreich und danach, im Jahr 1720, an das Herrscherhaus von Savoyen. An den vorherrschenden Missständen änderte sich jedoch wenig, weshalb viele Sarden die Insel mit der Zeit verließen. Im Königreich Sardinien, so hieß der Savoyenstaat ab 1720, blieb die Insel lange in einer untergeordneten Rolle und wurde fast zum Objekt einer Binnenkolonisierung durch die Piemonteser, obgleich sich die von König Karl Emanuel III. eingesetzten Minister für die Entwicklung von Wirtschaft, Verwaltung und Kommunikation der Insel einsetzten. Trotz der Modernisierungsbestrebungen kam es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer wieder zu Aufständen der sardischen Bevölkerung gegen die herrschende Elite. Schließlich brachte die Französische Revolution ihre politischen Ideen auch nach Sardinien und sorgte für neue Spannungen. 1793 versuchten die Franzosen unter dem Admiral Truguet Sardinien zu erobern; sie scheiterten jedoch am Widerstand sardischer Milizionäre. Als nach diesem Erfolg Repräsentanten Sardiniens fünf Forderungen bei König Viktor Amadeus III. einreichten⁸ und diese abgelehnt wurden, brach am 28. April 1794 ein Aufstand aus, in welchem die Aufständischen versuchten, mit französischer Hilfe einen unabhängigen Staat zu gründen. Erst als der König die Forderungen aus Sardinien nach zwei Jahren endlich akzeptierte, konnte der Konflikt zwischen Frankreich und Savoyen beendet werden. Als dann 1799 Napoleon das Piemont eroberte, zog die Dynastie Savoyen nach Sardinien; König Viktor Emanuel I. residierte zwischen 1806 und 1814 in Cagliari.⁹ Nach der Beendigung des Aufstands und während des Aufenthalts des Königs wurden auf der Insel mehrere Maßnahmen zur infrastrukturellen Modernisierung der Region sowie Reformen zur Landwirtschaft, dem Steuersystem bzw. der Justizverwaltung getroffen. 1847 wurde die »Fusione perfetta« abgeschlossen – die endgültige Gleichstellung Sardiniens mit allen anderen Territorien und Gebieten des Königreichs (nach dem Modell der Acts of Union, die 1800 das Vereinigte Königreich Großbritanniens und Irland gründeten). Urheber dieser Maßnahme war König Karl Albert, der dem Königreich 1848 zudem eine neue, liberale und

parlamentarische Verfassung gab (Statuto Albertino). Seitdem besaß Sardinien einen Sitz im piemontesischen Parlament.

1861 ging Sardinien im Zuge der nationalen Einigung im Königreich Italien unter Viktor Emanuel II. auf. Das neu entstandene Königreich hatte seinen geographischen Schwerpunkt jedoch auf dem italienischen Festland und tolerierte dementsprechend keine politische respektive administrative Dezentralisierung, weshalb Sardinien kaum vom wirtschaftlichen Aufschwung profitieren konnte. An der generellen sozialen Schieflage änderte sich wenig; die Großgrundbesitzer bildeten die herrschende Klasse, während Missernten und Krankheiten weiterhin das Bild bestimmten. Der Unmut der arbeitenden Bevölkerung, die sich an den marxistisch geprägten Ideen von Attilio Deffenu und dem späteren Mitbegründer der Kommunistischen Partei Italiens Antonio Gramsci orientierte, entlud sich Anfang des 20. Jahrhunderts in mehreren Streiks bzw. Protesten, die jedoch weitgehend wirkungslos blieben. In der Abschaffung des Protektionismus wurde die unabdingbare Voraussetzung für den wirtschaftlichen Aufschwung Sardinien gesehen. Mitten in jenen Prozess, in dem die neuen politischen Ideen zu reifen begannen, fiel der Beginn des Ersten Weltkriegs. Insgesamt hatte die Insel fast 14 000 gefallene Soldaten zu beklagen, womit Sardinien verglichen mit anderen Regionen Italiens, gemessen an der jeweiligen Bevölkerung, den größten Blutzoll hatte zahlen müssen.¹⁰ Nach der faschistischen Machtübernahme durch Mussolini 1922 wurden alle oppositionellen Parteien verboten und deren Mitglieder verhaftet, dazu zählte auch die kurz zuvor gegründete Sardische Aktionspartei PSD'A (Partito Sardo d'Azione), die sich für eine politische Selbstverwaltung Sardinien eingesetzt hatte. 1943 wurde die Insel kurzzeitig von den Deutschen geräumt, Bomben der Alliierten trafen u. a. Olbia, Alghero, Porto Torres und Cagliari, ansonsten blieb Sardinien vom Zweiten Weltkrieg weitgehend verschont.

Nach Kriegsende, mit der Gründung der Republik Italien (1946) und ihrem neuen Grundgesetz (1948), erhielt Sardinien schließlich den Status einer autonomen Region. Infrastruktur- und Woh-

nungsbauprojekte wurden vorangetrieben, zudem entstanden mit der Gründung der NATO zahlreiche Militärbasen auf der strategisch bedeutenden Mittelmeerinsel. Für den endgültigen wirtschaftlichen Aufschwung sorgte jedoch erst der Ismailiten-Prinz Karim Aga Khan, der im Jahr 1960 einen 55 km langen Küstenstrich im Nordosten Sardinien kaufte und ihn für die Schönen und Reichen dieser Welt bebauen ließ; er nannte ihn »Costa Smeralda« und läutete damit das Zeitalter des Tourismus ein. Dennoch setzten sich bis zum Jahr 1982 bewaffnete Rebellionen für eine vollständige Unabhängigkeit der Insel ein, konnten ihr Vorhaben aber nie in die Tat umsetzen. Auch heute betrachten sich noch viele Sardininnen und Sarden als unabhängige Volksgruppe und streben eine Unabhängigkeit von Italien an. Seit 1999 ist das Sardische offiziell als Minderheitensprache anerkannt. Dass Sardinien eine jahrtausendealte Geschichte vorzuweisen hat und auch nach dem Fall des Römischen Reiches zu diversen unterschiedlichen Herrschaftsgebieten gehörte, zeigt sich nicht nur in den vielseitigen kulturellen Schätzen der Insel, auch die »Quattro Mori« genannte Flagge erinnert symbolisch an die autonome Zeit der Insel mit ihren vier Judikaten.

5

DIE ANTIKE IN DER POLITIK UND IDENTITÄT SARDINIENS

MAGNUS CRONE

Die Suche nach einer »sardischen Identität« führt schnell zu Merkmalen, denen eine scheinbar zentrale Bedeutung innerhalb des kollektiven Selbstverständnisses der Bevölkerung Sardiniens zukommt. Auf zahlreichen Touristenwebsites, Informationsportalen oder auch in Dokumentationen drängt sich unweigerlich das Bild einer stark ausgeprägten Traditionsverbundenheit auf, die sich im Brauchtum und in der Lebensweise vieler Sardininnen und Sarden äußert. Diese oftmals klischeebehafteten Darstellungen können keineswegs für alle Bewohner Sardiniens gelten. Das eng gepflegte Verhältnis zur »eigenen« Kultur und Geschichte ist auf der italienischen Mittelmeerinsel dennoch von einer allgegenwärtigen Präsenz und stellt fraglos einen konstituierenden Faktor der Vorstellungen von »sardischer Identität« dar.¹ Dies lässt sich unter anderem daran festmachen, dass verschiedene Narrative, die auf die Antike zurückgreifen, bis heute in gesellschaftspolitischen Kontexten einer Sinn- und Identitätsstiftung dienen.

Im Zentrum der sardischen »Vergangenheitspolitik« steht die über die letzten Jahrhunderte währende und noch immer hochaktuelle sardische Autonomiedebatte. Schon seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelten sich auf Sardinien, das seit 1720 der namensgebende Teil des Königreichs der Savoyen war, Spannungen bezüglich politischer Fragen einer Zugehörigkeit der Insel zum italienischen Kulturkreis sowie einer Ungleichbehandlung zwischen der Insel und dem Festland. Während der Jahre der Französischen Revolution, in der große Teile Italiens unter französische Besatzung gerieten, eskalierten diese schließlich im »sardischen Aufstand« vom 28. April 1794.² Obwohl der Versuch, eine

sardische Republik zu gründen, scheiterte, blieb der Anspruch darauf im lokalen, kulturellen Gedächtnis auch nach der Gründung des Königreichs Italien bestehen. In irredentistischen Kreisen wird der 28. April noch heute als »Feiertag« betrachtet. »Irredentismus« bezeichnet eine spezifische Form von italienischem Nationalismus, die bereits vor der staatlichen Einigung Italiens bestand. Seit jeher beziehen sich beide Seiten, diejenigen, die Sardinien als Bestandteil Italiens sehen, sowie diejenigen, die für die Unabhängigkeit der Insel plädieren, auf die Antike, um ihre Positionen zu legitimieren. So kann die Konstruktion von Geschichte, unter der Betonung Sardinien als Teil des Römischen Reiches und seit der Spätantike der Diözese Italiens, einen Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer italienischen Gemeinschaft und damit nach einer »kulturellen Integration« zum Ausdruck bringen. Hier lassen sich beispielsweise die ab 1845 entdeckten, und später als Fälschung entlarvten, »Carte d'Arborea« einordnen.³ Die Dokumente, die im Laufe mehrerer Jahre über unterschiedliche Kanäle in die Universitätsbibliothek Cagliari gelangten, räumten zwar einerseits eine besondere historische Rolle Sardinien ein, betonten aber gleichzeitig die Verbindungen mit Rom, dem Römischen Reich und Italien. Sardinien wurde als ein zentraler Bestandteil Italiens dargestellt, der mindestens auf Augenhöhe mit den anderen Regionen des Landes war, wenn nicht sogar wichtiger und relevanter als sie.⁴ Dies führte bis zur Erfindung der antiken Stadt Plumbium, die ein wichtiges kulturelles, wirtschaftliches und politisches Zentrum des Römischen Reiches gewesen sei.⁵

Auf der anderen Seite lassen sich in der Geschichte Sardinien mehrere Phasen der Wiederbelebung und Aufwertung sardischer Traditionen und Bräuche finden. In ihnen rückte, unter einer Besinnung auf die »eigene Kultur und Geschichte«, die kulturelle und sogar ethnische Differenz Sardinien in den Mittelpunkt. Gleichzeitig erfolgte eine Rekonstruktion historischer Mythen, unter einer Betonung der Alterität und »Besonderheit« der Insel. Im Kontext politischen und gesellschaftlichen Wandels geschah dies während der Phase des »Sardismus« nach dem Ersten Weltkrieg,

vor allem im sogenannten »Neosardismus« der späten sechziger und siebziger Jahre und auch im 21. Jahrhundert in Form des Pan-sardimus. Unter den bis heute geläufigen Narrativen befinden sich etwa der Topos eines archaischen Sardiniens, in dem sich die Anfänge der europäischen Zivilisation widerspiegeln oder die Rolle der Bewohner der Barbagia als seit der Antike widerständige Volksgruppe des »wahren Sardiniens«. Auch die Darstellung der Judikate als genuin sardische Ordnung oder die Verklärung der nuraghischen Zivilisation zur goldenen Zeit Sardiniens gehören zu diesen autonomistischen Narrativen.⁶

Nach dem Ersten Weltkrieg veränderte sich die politische Landschaft Sardiniens. Der gemeinsame Kampf sardischer Männer in einer Brigade (»Brigata Sassari«) erschuf eine neue Form gemeinsamer Identitätsvorstellungen und die Enttäuschungen der Nachkriegszeit ließen Rufe nach mehr Autonomie und Föderalismus laut werden. Die 1920 gegründete PSD'A, eine der ersten Massenparteien Sardiniens, artikulierte diese Forderungen und entdeckte dabei für sich den Gebrauch von Traditionen und der kulturellen Identität der Insel zur gesellschaftlichen Mobilisierung. Nichtsdestotrotz lässt sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht von einem politischen Irredentismus reden. Während der Zeit des italienischen Faschismus, in der das repräsentative Parteiensystem ein jähes Ende fand und Sardinien in den zentralistischen Nationalstaat eingebunden wurde, verstummten diese Stimmen weitgehend. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs formierten sich die Parteien neu und 1947 wurde Sardinien zu einer Region Italiens mit einem autonomen Status. In den folgenden Jahren verlor die PSD'A an Bedeutung und in weiten politischen und gesellschaftlichen Kreisen machte sich die Hoffnung auf eine Modernisierung und Industrialisierung Sardiniens breit, in engem Zusammenhang mit dem externen Entwicklungsplan »Piano di Rinascita«. Das Aufeinandertreffen der kulturellen Verhältnisse des ländlichen Sardiniens und der italienischen Industriegesellschaft führte in den sechziger und siebziger Jahren jedoch zu einer gesellschaftlichen Transformation und löste auf der Insel

eine Identitätskrise aus. Auch aufgrund des ausbleibenden wirtschaftlichen Aufschwungs wurde die bis dahin praktizierte Autonomie in der Folge von mehreren erstarkenden politischen Akteuren kritisiert. Dies leitete die Periode des »Neosardismus« ein, in der nationale Vorstellungen und die Stärkung der lokalen Kulturen zu den zentralen Inhalten der Politik wurden. Neben der PSd'A, in der separatistische Positionen wieder an Einfluss gewannen, wurden Vereine wie der »Città-campagna« oder die Organisation »Su populu sardu« zu wichtigen Trägern nationalstaatlicher Vorstellungen.⁷ Die zuvor skizzierten Narrative und Bilder erlebten eine Hochkonjunktur und spielten eine wichtige Rolle in der Konstruktion einer gemeinsamen Identität. Hierzu trugen auch bekannte Forscher und Schriftsteller bei. Eine zentrale Figur war beispielsweise der Archäologe Giovanni Lilliu, der sich in den siebziger Jahren in zahlreichen Beiträgen auf die nuraghische Epoche bezog, die er zum Gipfel der sardischen Identität erklärte. Darüber hinaus entwickelte er beispielsweise die These einer, vom Inselinneren ausgehenden, konstanten Widerständigkeit Sardinien, deren Anfänge er in der karthagischen Besatzung sah. Ebenfalls einflussreich war das Werk »Miele Amaro« des Schriftstellers Salvatore Cambosu, in dem die sardische Geschichte, ihre Traditionen, Mythen und Legenden die zentralen Inhalte darstellten. Das in den Fünfzigerjahren veröffentlichte Buch wurde so zu einer Art »Nationalroman« Sardinien. Neben einer breitenwirksamen Sensibilisierung der sardischen Bevölkerung für das Thema Traditionen und Fragen sardischer Identität erwachte in dieser Phase ein neues populäres Interesse an der sardischen Geschichte. Nicht zuletzt durch das Heranreifen eines gewissen Gefühls von kultureller Zusammengehörigkeit bleibt die Phase des Neosardismus, trotz ihres weitgehenden Endes am Anfang der Achtzigerjahre, bis heute einflussreich. Dies zeigt nicht nur die anhaltende Bedeutung von Bräuchen oder traditionellen Festen. Die im Neosardismus aufgegriffenen Bilder und Narrative werden bis heute in verschiedenen Zusammenhängen verwendet. So stellt etwa touristische Werbung die Barbagia gerne als das »Herz Sardinien«

dar, in dem man eine »zeitlose Kultur« und an Traditionen reiche Dörfer erleben könne.⁸

Die Aktualität von Identitätsfragen und ihrer politischen Instrumentalisierung lässt sich jedoch auch darin beobachten, dass es in den ersten zwei Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts zu einem erneuten Aufschwung der irredentistischen Bewegungen kam. Häufig steht dabei die antike Geschichte Sardiniens im Mittelpunkt, was sich vor allem im Phänomen der »Fantaarchäologie« zeigt.⁹ Im Ausmaß von Verschwörungstheorien werden immer wieder Ideen einer Verfälschung beziehungsweise Unterdrückung der sardischen Geschichte verbreitet. Diese Behauptungen gehen teilweise so weit, dass sie jegliche äußere kulturelle Einflüsse, die prägend für die Geschichte Sardiniens waren, leugnen und die gesamte sardische Antike als unabhängige und »einheimische« Epoche darstellen.¹⁰ Wiederum rückt dabei die Alterität Sardiniens und seiner Bewohner in den Mittelpunkt. Einer kuriosen und doch in ihrem Einfluss nicht zu unterschätzenden Theorie nach sei Sardinien in der Zeit der nuraghischen Kultur etwa das äußerst fortschrittliche Atlantis gewesen. Der italienische Journalist Sergio Frau verbreitete diese These in seinem 2002 erschienenen Buch, »Le Colonne d'Ercole: Un'inchiesta«, das nicht nur Italien, sondern auch international für eine zeitweilige Aufmerksamkeit sorgte.¹¹ Andere Theorien dieser Art deklarieren beispielsweise die Erfindung der Schrift in Sardinien, behaupten, dass alle Sprachen aus dem Sardischen abstammen, oder postulieren, dass die antiken Sarden wissenschaftliche und technologische Kenntnisse hatten, die selbst unsere Welt noch nicht erreicht hat.¹² Die Tatsache, dass es hierbei aus parteiischen Kreisen der Öffentlichkeit immer wieder Zuspruch und Unterstützung gibt, belegt die identitätsstiftende und politische Bedeutung dieser Darstellungen und steht sinnbildlich für die Funktionalisierung von Geschichte.

Die Antike stellt in der Identität und der Politik Sardiniens noch immer eine relevante Bezugsgröße dar. Verschiedene Narrative und historische Mythen dienen bis in die Gegenwart Zwecken

der politischen Legitimation in der Debatte um die sardische Unabhängigkeit. In diesem Kontext tragen sie zur Stiftung von Vorstellungen einer »sardischen« Identität bei.



CAGLIARI



6

CAGLIARI – KURZE GESCHICHTE DER STADT

MAGNUS CRONE

Cagliari oder Casteddu, gelegen im Süden Sardinien am Ufer des Golfes von Cagliari, ist mit etwa 150 000 Einwohnern die größte Stadt der Insel.¹ Als ein wichtiges kulturelles, politisches und wirtschaftliches Zentrum ist sie zugleich die Hauptstadt der autonomen italienischen Region Sardinien. Sie blickt auf eine lange Geschichte zurück, die in einen gesamt-sardischen Kontext eingebettet werden muss. Die Anfänge der Stadt reichen bis in das siebte vorchristliche Jahrhundert zurück. Auch früher gab es nuraghisches Siedlungen im Gebiet, das sich heute in der Stadt befindet. Die Funde sind aber sparsam, es sind kaum Gebäude bekannt und bisher ist hier auch keine Nuraghe gefunden worden.² Etwa auf diese Zeit lässt sich eine phönizische Präsenz datieren, die am Ostufer der Santa Gilla-Lagune in der Nähe einer einheimischen Siedlung angelegt wurde.³ Es ist wohl möglich, dass hier ein nuraghisches Zentrum begann, phönizische Händler, Handwerker usw. aufzunehmen.⁴ Im Zuge der karthagischen Übernahme Sardinien entwickelte sich Karaly (punisch KRLY) beziehungsweise Carales ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. zur größten und wichtigsten Stadt der Insel.⁵ Dabei verlagerte sich das Zentrum der Stadt im Verlauf der Zeit in südöstlicher Richtung, hin zum Meer. Dies lässt sich daran festmachen, dass der alte phönizische Hafen von Karaly nordwestlich an der Lagune von Santa Gilla lag, während der römische Hafen, der bis heute existiert, im neuen Zentrum errichtet wurde.⁶ Nach der römischen Eroberung Sardinien im Jahr 238 v. Chr. wurde Carales 227 v. Chr. zur Hauptstadt der *provincia Sardinia et Corsica*. Im 2. Jahrhundert v. Chr. findet eine Reihe von Baumaßnahmen statt, die diese neue Rolle der Stadt betonen und

sie »szenographisch« organisieren, so dass die Besucher, die vom Meer kommen, in ihr ein Zeichen der Macht Roms sehen konnten (?).⁷

Als Sitz des römischen Statthalters stellte sie den wichtigsten Flotten- und Militärstützpunkt Sardinien dar. Trotz ihrer Charakteristiken, die sie als typisch römische Stadt ausweisen, blieb der punische Einfluss in Carales mindestens bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. erhalten.⁸ Belegt wird dies durch die Existenz punischer Beamter (Sufeten) bis in diese Zeit. Ab 49 v. Chr. stand Carales im römischen Bürgerkrieg auf Seiten Caesars. Im Jahr 38 v. Chr. fiel die Stadt schließlich an Oktavian, der sie von Sextus Pompeius zurückeroberte. Unter Oktavian wurde sie zum *municipium italicum*. Fortan waren alle Bürger Carales römische Bürger. In der Kaiserzeit begann eine Monumentalisierung der Stadt, die sich beispielsweise im Ausbau des Forums und des Capitolums zeigte, das zum Zentrum des religiösen Lebens wurde.⁹ Weitere Baumaßnahmen zur Erweiterung und Verschönerung der Stadt fanden im 1. und im 2. Jahrhundert n. Chr. statt.¹⁰

In der Spätantike wurde Carales zum Bischofssitz, dessen wohl berühmtester Bischof, Lucifer von Cagliari, im 4. Jahrhundert n. Chr. eine wichtige Rolle in den Auseinandersetzungen zwischen Nizänern und Homöern einnahm.¹¹ Lucifer, der heute als Heiliger der katholischen Kirche verehrt wird, wurde 355 n. Chr. von Kaiser Constantius II. verbannt; er begab sich nach Syrien, Palästina und Ägypten, bevor er 362 n. Chr. wieder nach Cagliari zurückkehren durfte.¹² Im 5. Jahrhundert wurde Cagliari wie die gesamte Insel Sardinien von den Vandalen besetzt, bevor es im Jahr 533 n. Chr. von den Byzantinern erobert wurde.¹³ Die Schwächung der byzantinischen Herrschaft auf Sardinien läutete im 9. Jahrhundert eine Phase sardischer Autonomie ein, in der Cagliari einen der vier Regierungsbezirke der Insel, die sogenannten Judikate, darstellte. Schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ging Sardinien jedoch als päpstliches Lehen an die Republik Pisa über. Im 14. Jahrhundert fiel Cagliari, wie das gesamte Sardinien, an das Königreich Aragon und stand seit dem frühen 16. Jahrhundert un-

ter spanischer Verwaltung. Infolge des Spanischen Erbfolgekriegs 1714 ging die Herrschaft zunächst an Österreich und kurze Zeit später an das Herrscherhaus von Savoyen über. 1861 wurde Sardinien im Zuge der nationalen Einigung ein Teil des Königreichs Italien.¹⁴ Cagliari, das im Verlauf seiner Geschichte von einer Vielzahl kultureller Einflüsse geprägt wurde, blieb unter den wechselnden Machtverhältnissen die größte sowie politisch und wirtschaftlich bedeutsamste Stadt der Insel. Ihre bewegte Vergangenheit lässt sich noch heute auf einzigartige Weise in der *Area Archeologica di Sant'Eulalia*, im Osten der Altstadt Cagliari, nachzeichnen. Der unterirdische Komplex wirft Licht auf die Geschichte der Stadt seit punischer Zeit, vom antiken Carales über die aragonesische Herrschaftsperiode bis in das 19. Jahrhundert.¹⁵

CAGLIARI – REISEZIELE

RICHARD SCHIFFNER

Ein Besuch in Cagliari lohnt sich unter anderem aufgrund mehrerer Ziele, die zu verschiedenen Epochen der Stadtgeschichte gehören und die im Folgenden vorgestellt werden.

Grotta della Vipera

Die Grotte ist ein Teil der Nekropole von Tuvixeddu (s. unten), ist aber von einer anderen Seite, von der Allee Viale Sant'Avendrace, zugänglich. Der Gelehrte Alberto Della Marmora verhinderte 1822 beim Bau der königlichen Straße Cagliari–Porto Torres (eben die Strecke der heutigen Allee) die Zerstörung dieses Bauwerks. Die Löcher für die Sprengladungen in der Felswand sind noch sichtbar, wurden glücklicherweise aber nicht genutzt. Dank seiner rechtzeitigen, persönlichen Intervention beim Vizekönig ist die Grotta della Vipera nun für die Öffentlichkeit zugänglich, die dieses besondere Grab vom Außenhof aus besichtigen kann.¹

In der frühen Neuzeit wurde die Grotta für ein Martyrium von christlichen Heiligen gehalten, doch diese Interpretation ist falsch.² Es handelt sich hierbei um das monumentale Grab der Atilia Pomptilla und ihres Ehemannes Lucius Cassius Philippus. Das Grab ist in den Felsen gegraben und wurde zwischen der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erbaut. Auf dem Eingang ist folgendes zu lesen: *O(pus) i(nstitutum) o(blatum)q(ue) s(acrae) memoriae Atiliae L(uci) f(iliae) Pomptillae benedictae m(aritus) s(ua) p(ecunia)* (CIL X, 7563 = EDR086301). Lucius Cassius Philippus wurde nach Sardinien ins Exil geschickt (vielleicht unter Nero oder unter Domitian, oder noch später, im an-

toninischen Zeitalter) und seine Ehefrau begleitete ihn.³ Als sie auf der Insel ankamen, erkrankte Philippus; Atilia Pomptilla hatte dann – wie im Mythos der Alkestis – die Götter gebeten, an der Stelle des Mannes zu sterben. Dies geschah dann auch tatsächlich: Nach dem Tod der Ehefrau erlebte Cassius Philippus eine wunderhafte Genesung und schrieb die Texte zu Ehren seiner Frau, die in dem Grab zu lesen sind.⁴



Abbildung 14 Grotta della Vipera

Er selbst wurde dann auch hier bestattet, als er Jahre später starb. Auf dem Giebel des Eingangs sind zwei Schlangen abgebildet, welche dem Bau seinen Namen »Viperngrotte« verleihen. Diese Tiere sollen, unterschiedlichen Interpretationen zufolge, für Isis und Osiris stehen, wahrscheinlicher aber für die zwei Eheleute und ihre Treue zueinander.⁵ Andere Deutungen beziehen sich auf den Mythos von Kadmos und Harmonia. Das Grabmal, das außen von

einer Fassade mit zwei Säulen (von denen ein Kapitell erhalten ist) und einem Giebelfeld (sog. Tympanon) geschmückt wird, umfasst einen Pronaos und zwei Grabkammern. An den Wänden des Pronaos befindet sich die heute kaum noch lesbare Gravur mit lateinischen und griechischen Versen, anhand derer sich die Geschichte des nach Sardinien verbannten Paares rekonstruieren lässt.⁶

Die oben zitierte Inschrift ist in der Tat lediglich die erste in einer Gruppe von sechzehn, die das »Corpus der Grotta della Vipera« bilden. Die meisten sind gleichzeitig entstanden, aber mindestens eine (und vielleicht eine weitere) sind zu einem späteren Zeitpunkt geschrieben worden. Vierzehn Inschriften sind in Versen verfasst, zwei nicht; neun sind auf Latein, sieben in griechischer Sprache.⁷

Tuvixeddu

Hierbei handelt es sich um eine punische Nekropole, die uns zeigt, wie groß und reich die Stadt im 6. Jahrhundert vor Chr. war, als sie das wichtigste Zentrum der karthagischen Epikratie wurde. Architektonisch lässt sich eine klare Ähnlichkeit mit Karthago und anderen Stätten Nordafrikas erkennen. Der Name der Grabstätte geht auf den Begriff *tuvu* zurück, was so viel wie »kleines Loch« bedeutet.⁸

Heutzutage ist es möglich, dank eigens angelegter Stege die Grabstätten zu besichtigen. Diese waren durch drei bis elf Meter tiefe Brunnen erreichbar, die mit seitlichen Trittflächen und Steighilfen ausgestattet waren, um den Abstieg zu erleichtern. Dieser vertikale Schacht führt zu den Kammern, manchmal zu mehreren gegenüberliegenden. Der Eingang wurde mit Steinplatten verschlossen und mit Erde überschüttet, um die Toten sowie deren kostbare Grabbeigaben zu schützen. Letztere bestanden aus Juwelen (Gold- und Silberanhänger, Halsketten), dekorierten Keramikvasen und Amphoren, Ampullen mit parfümierten Essenzen

(*lacrimatoi*), Waffen, Tassen, Öllampen, bemalten Straußeneiern, Masken, Münzen, Rasiermessern, Statuetten, Abbildern des Gottes Bes und Bronzewerkzeugen – Gegenstände, die heute im Archäologischen Museum zu bewundern sind.⁹



Abbildung 15 Tuvixeddu

Die Nekropole wurde vom 6. bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. von den Karthagern genutzt, um anschließend von den Römern weiterverwendet zu werden. Diese erweiterten die Anlage sogar und hoben Gräber aus, die den punischen in nichts nachstehen. Zu letzteren kann auch die sogenannte *Grotta della Vipera* gezählt werden.¹⁰ Einige der Gräber sind reich geschmückt: Die Wände weisen florale Motive, wie einen Fries aus Lotusblumen oder Palmetten auf, die *Tomba dell'Ureo* zeigt einen Bildfries mit der geflügelten Schlange Urèò, die im antiken Ägypten als heilig verehrt wurde, und in der *Tomba del Combattente* ist ein Krieger abgebildet,

der einen Speer schleudert.¹¹ Die einzelnen Gräber wurden sehr selten wiederverwendet, was zusammen mit den üppigen Grabbeigaben dafürspricht, dass hier vor allem sehr reiche Mitglieder der Stadtelite begraben wurden. Die Namen der Bestatteten der Römerzeit verweisen häufig auf eine italische Herkunft und daher wahrscheinlich auf die Gruppen, die nach der römischen Eroberung nach Sardinien kamen.¹²

Seit 140 n. Chr., als ein römisches Aquädukt errichtet wurde, ist die Grabanlage immer wieder Opfer von Zerstörungen geworden. Seit diesem Bau wurde der Hügel als Steinbruch genutzt (die Reste des Aquäduktes sind noch heute zu besichtigen). Nach der Zerstörung der Stadt Santa Igia in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ließen sich einige Überlebende an den Hängen des Hügels nieder und nutzten die Gräber als Wohnstätten. Die ersten archäologischen Ausgrabungen fanden bereits im 19. Jahrhundert statt. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde die Existenz von karthagischen Gräbern bekannt, zuvor war lediglich die Existenz der römischen Gräber angenommen worden.¹³ Während der Bombenangriffe des Zweiten Weltkrieges dienten die Gräber als Luftschutzkeller und wurden nach Kriegsende zum neuen Zuhause von Vertriebenen und Obdachlosen. In jüngerer Zeit haben die Urbanisierung der Nachbarschaft und insbesondere der Bergbau zur Zerstörung zahlreicher punischer und römischer Gräber geführt. Bis in die 1980er Jahre war der Hügel in der Tat ein Steinbruch für Zementwerke. 1997 wurde die Nekropole erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seit 2014 kann sie, nachdem der Hügel als archäologischer und natürlicher Park anerkannt wurde, das ganze Jahr über besucht werden.¹⁴ Es gibt eine App für Android und iOS, die den Namen der Nekropole trägt. Die App erlaubt die Erkundung der Nekropole vor Ort in Form eines Audioguides, mit Informationen über die auf dem Gelände sichtbaren Gräber. Aber auch ein »virtueller Besuch« von Zuhause aus mit Bildern und Erklärungstexten ist möglich.

Area Archeologica di Sant'Eulalia e Museo del Tesoro

Unter der Kirche Sant'Eulalia (die im 14. Jahrhundert wahrscheinlich über eine frühere Kirche aus dem 13. Jahrhundert gebaut wurde) legte man 1990 bei der Renovierung der unter Feuchteschäden leidenden Sakristei eine Schachtöffnung frei, die antike Überreste enthielt. Der Schacht erwies sich dann als antiker Brunnen, der im 17. Jahrhundert wiedergefunden und erhöht worden war, um die Kirche mit Wasser zu versorgen. Nach und nach wurde der gesamte Bereich unter der Kirche erfasst (etwa 900 m²). Das Areal bietet eine komplette Übersicht in die Geschichte der Stadt vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 19. Jahrhundert n. Chr. In der spätpunischen Zeit (4.–3. Jh. v. Chr.) war dieses Gebiet ein Vorort von KRLY, wie die Punier Cagliari nannten. Hier war ein Tagebau für Kalkblöcke. Später wurde der Tagebau geschlossen, wahrscheinlich in Verbindung mit dem Bau des Heiligtums einer unbekanntenen Gottheit, das ab der spätpunischen Zeit hier verortet war. Erhalten sind ein Teil des Temenos (der Begrenzung des heiligen Bezirks) und ein kleiner Thesaurus – eine Struktur für die Sammlung der »Spenden«. Hier wurden 307 Bronzemünzen gefunden, die ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. datieren. Die Münzen verdeutlichen aber auch, dass das Heiligtum bis in die Spätantike weiterhin besucht wurde.¹⁵

Im 4. Jahrhundert v. Chr. wurde eine gepflasterte, steile Straße von ursprünglich 4,20 Metern Breite realisiert, die jetzt auf einer Strecke von 13 Metern zugänglich ist. Mit einiger Wahrscheinlichkeit stellte die Straße eine wichtige Verbindung zwischen dem Hafen und der Stadt dar. Zudem sind Reste von einem Wohnkomplex, der zusammen mit der Straße angelegt wurde, zu sehen, ebenso wie Reste eines Säulengangs, der vielleicht auf der wichtigen Achse zwischen Hafen und der heutigen Kirche S. Sepolcro lag. Dieser Porticus war acht Meter breit und ist bis heute noch 24 Meter lang, wobei die ursprüngliche Länge nicht mehr ermittelbar ist. Er wurde im 5. Jahrhundert mehrmals umgebaut und in einen geschlossenen Raum transformiert, indem die Lücken zwischen



Abbildung 16 Ausgegrabene Straße im Area Archeologica di Sant' Eulalia

den Säulen mit Kalkblöcken verschlossen wurden. Die Steine des Säulengangs wurden zum Teil als Spolien wiederverwendet. In seinem Boden ist die Öffnung einer 6 m tiefen Flaschenzisterne, die für die Aufbewahrung von Wasser bis ins 5. Jahrhundert benutzt wurde. Im 5. Jahrhundert wurden in die Zisterne Münzen eingeworfen und diese geschlossen. Durch jene Münzen, die bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts datieren, wird angenommen, dass die Zisterne vor der Ankunft der Vandalen und wahrscheinlich für die Hortung eines Schatzes benutzt wurde. Damit einhergehend wurde auch die Straße durch den Bau einer Mauer verengt, deren Bautechnik, *opus africanum*, schon früher auf Sardinien benutzt worden war. Diese Technik wurde in der vandalischen Zeit wieder verbreitet.¹⁶

Im 6./7. Jahrhundert entstand dann ein großes viereckiges Gebäude, dessen Funktion unbekannt ist. Die Gegend blieb anschließend ca. 7 Jahrhunderte unbenutzt, bis mit dem Bau der Kirche von S. Eulalia begonnen wurde, deren Fundamente auch in der *Area Archeologica* zu sehen sind. Zwischen dem 17. und dem 18. Jahrhundert wurde unter der Kirche eine Krypta realisiert, in der ca. 100 Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher sozialer Klassen bestattet wurden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kamen fünf weitere Krypten hinzu, die für Familien aus der städtischen Elite gebaut wurden.¹⁷

Neben der Sakristei befindet sich das *Museo del Tesoro*, das »Schatzmuseum«, in einem an die Pfarrkirche Santa Eulalia angebauten Haus im historischen Zentrum von Cagliari. Die Ausstellung umfasst zahlreiche liturgische, silberne Objekte: Dort sind Kelche, Kelchfiguren, Monstranzen, Handwerkerkreuze und viele andere Gegenstände aus sardischen und ligurischen Ateliers des 16.–19. Jahrhunderts zu besichtigen. Das Museum besteht aus zwei Stockwerken: Während sich im Erdgeschoss das Archiv befindet, sind im ersten Stock die Gewänder, das Altartuch und die heiligen Gefäße ausgestellt. Beispielhaft zu nennen wäre hier ein geblümtes Messgewand aus römischer Produktion des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Hinzu kommen einige Funde aus dem unter der

Kirche ausgegrabenen archäologischen Bereich, der derzeit Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung ist.¹⁸

San Saturnino

Saturninus ist nach christlicher Tradition ein Märtyrer, der im Jahre 304 im Rahmen der großen Verfolgung Diokletians starb.¹⁹ Er sei enthauptet worden, weil er sich geweigert habe, seinen Gott zu verleugnen. Wahrscheinlich begann der Kult um Saturninus bereits im 4. Jahrhundert: Archäologische Grabungen haben hier ein Kultgebäude gezeigt, das bereits vor der byzantinischen Basilika stand, vielleicht die Memoria («Gedächtnisbau») am Grab des Heiligen. Diese Memoria ist auch in literarischen Quellen belegt. Fulgentius von Ruspe, der von den Vandalen ins Exil geschickt wurde und 519 n. Chr. (schon zum zweiten Mal) nach Cagliari kam, baute neben dieser Memoria ein Kloster – so jedenfalls schildert es seine Biografie, die von Ferrandus im 6. Jahrhundert geschrieben wurde. Überreste einer Apsis, die im Norden ausgegraben wurde, wurden als Grab des Saturninus interpretiert.²⁰



Abbildung 17 Rückseite der Basilika des San Saturnino

Die Nekropole, in der die Memoria entstand, wurde schon seit der spätrepublikanischen Zeit verwendet und war wahrscheinlich kontinuierlich bis in die Spätantike in Gebrauch. Wie es nicht unüblich war, entstand neben der Memoria auch ein »Elite-Friedhof«, mit Bestattungen in der Nähe des Heiligen, die für Privilegierte zur Verfügung standen. In der Nekropole, die zusammen mit der Kirche den archäologischen Komplex bildet, befinden sich freie Stellen und Gräber verschiedenen Typs. Darunter sind unterschiedlich große Bestattungsbauwerke erkennbar, die teilweise mit Mosaikfußböden ausgestattet waren. Hier wurden auch Gräber angelegt, die vor allem aus Gruben bestanden, welche mit Ziegeln oder kleineren Steinen ausgekleidet und mit Steinplatten abgedeckt waren.²¹

Der heutige Kuppelbau der Basilika, die nach der Tradition auf der Grabstätte Saturninus' steht (auch wenn sich das Grab des Heiligen nicht verorten lässt), ist wahrscheinlich im 6. Jahrhundert im byzantinisch-proto-romanischen Stil erbaut worden. Dadurch ist sie die älteste noch existierende Kirche der Stadt – und die größte und wichtigste byzantinische Kirche der Insel. Eine Inschrift auf Basaltstein über dem Ostfenster mit dem Text *Deus qui incoasti perface usque in finem* könnte darauf hindeuten, dass die Bauarbeiten zu einem Halt kamen und später wieder fortgesetzt wurden. Interessant ist auch, dass in dieser Inschrift der Buchstabe D von Deus ein griechisches Delta (Δ) ist – was auf eine Datierung in die byzantinische Zeit hindeutet.²² Die Kirche wurde wahrscheinlich über einer älteren Kirche aus dem 4. Jahrhundert errichtet – diejenige, die Fulgentius sah. Ältere Theorien, nach der die byzantinische Kirche schon im 5. Jahrhundert gebaut worden sein soll, sind heute abgelehnt und die Forschung geht von einer Datierung um die Mitte des 6. Jahrhunderts aus. Es ist sogar vorgeschlagen worden, dass die Kirche im Zusammenhang mit den Bauprogrammen Justinians stehen könnte.²³

Der heute sichtbare Bau ist das Ergebnis von kontinuierlichen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte. Das byzantinische Gebäude hatte die Form eines griechischen Kreuzes mit vier gleich

langen Armen und einem zentralen Mittelteil mit Kuppel, der zusammen mit den Resten der Apsis noch intakt ist. Dieser Bau, der klare Einflüsse aus Konstantinopel zeigt, veränderte das bis dato bestehende Aussehen der Nekropole durch den Abriss der damaligen Bestattungsräume. Zudem wurde Abrissmaterial für die Mauern verwendet. Die neu angelegten Gräber sind leicht an ihrer West-Ost-Ausrichtung erkennbar.²⁴

1089 und 1119 wurde das Gebäude nach protoromanischen Vorbildern renoviert und die vier Arme erneuert; von diesen ist nur einer, der östliche, erhalten. Im 17. Jahrhundert begann die Suche nach den Körpern von Märtyrern. Weil man nur auf der Suche nach möglichst vielen vermeintlichen Reliquien war und nicht wissenschaftlich vorgeht, wurden hierbei der interne und externe Bereich der Kirche zerstört, was für heutige Forscher bei der Rekonstruktion antiker Strukturen ein erhebliches Hindernis darstellt.²⁵

Fullonica

Die Fullonica (zu deutsch »Walkerei«) ist ein bedeutender archäologischer Komplex, der zu einem Handwerksbetrieb gehört, der auf das erste Jahrhundert v. Chr. datiert wird. Im Jahr 1956 wurden bei Ausgrabungsarbeiten für den Bau eines neuen I.N.P.S.-Gebäudes im Bereich zwischen *Via XX Settembre* und *Viale Regina Margherita* antike Mauerstrukturen freigelegt. Die Ausgrabungen förderten die Überreste eines Raums mit einem Brunnen und einigen Behältern zutage, die (wohl) zu einer Werkstatt zum Waschen und Färben von Stoffen gehörten. Dass es sich um eine *fullonica* handelt, wurde durch Vergleiche mit Räumlichkeiten in Ostia und Pompeji geschlussfolgert. Dieser Raum kann heute unter dem Gebäude besichtigt werden.²⁶

Der Fußboden besteht aus einem Steinpflaster, dazwischen ist an einigen Stellen ein Mosaik erkennbar, das um den Brunnen

herum Meeresmotive (Krokodile, Anker und Delphine) aus schwarzen Mosaiksteinen (*tesserae*) auf weißem Grund zeigt. Zwischen dem Brunnen und einer gegenüberliegenden Bank ist die Inschrift »*M. Ploti(us) Silisonis f(ilius) Rufus*« (ILSard 1.58 = EDR125618: Marcus Plotius Rufus, Sohn des Silison) erkennbar – ein Hinweis auf den wahrscheinlichen Besitzer mit punischer Abstammung. Das Mosaik mit der Inschrift datiert um die Wende vom ersten vorchristlichen zum ersten nachchristlichen Jahrhundert.²⁷

Es ist nicht bekannt, wie lange die »Walkerei« in Betrieb war. Eine dicke Erdschicht deutet darauf hin, dass das Gebäude lange verlassen war, bevor über dem Bau in spätrömischer oder byzantinischer Zeit quadratische Blöcke eine neue Mauerstruktur bildeten. Zwei dieser Blöcke wurden offenbar neu verwendet; denn während der eine ursprünglich Teil eines dorischen Frieses war, trug der andere eine Grabinschrift. Nur der Brunnen aus der späten republikanischen Phase wurde nicht durch die neuen Bauten überdeckt, sondern weiterverwendet.²⁸

Cripta di Santa Restituta

Die Krypta von Santa Restituta, die sich unter der gleichnamigen Kirche aus dem 17. Jahrhundert befindet, ist eines der Wahrzeichen des malerischen Stadtteils Stampace. Das Hypogäum hat eine unregelmäßige, längliche Form und besteht aus einem unterirdischen Hauptraum, der einerseits durch schmale Gänge mit kleineren Räumen und andererseits durch zwei in den Felsen gehauene Treppen mit dem Außenbereich verbunden ist. Teils wurde das Hypogäum in den Felsen gegraben, teils besteht es aus natürlichen Höhlen. Wahrscheinlich wurde der Raum in der spätpunischen Zeit als Kalksteinbruch benutzt, bevor man ihn in eine Kultstätte umwandelte. Letzteres wird durch gefundene Votivgaben belegt. Später nutzte man die Räumlichkeiten als Lager für Amphoren, bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. Da die Höhle aufgegeben wurde,

lässt sich erst im 13. Jahrhundert wieder eine Nutzung fassen. Sie wurde als byzantinisch-orthodoxe Kirche der afrikanischen Märtyrerin Santa Restituta geweiht, deren Reliquien seit dem 5. Jahrhundert in Sardinien aufbewahrt worden waren.²⁹



Abbildung 18 Altar in der Cripta di Santa Restituta

Aus dem 13. Jahrhundert stammt auch ein noch immer erhaltenes Bildnis Johannes des Täuflers, der die rechte Hand zum Segen erhebt. Anschließend wurde die Krypta wieder verlassen, als die neuen und nahe gelegenen Kirchen Sant'Anna und San Francesco eröffnet wurden. Erst im Jahr 1614 wurde sie wiederentdeckt und zusätzlich fand man bei der Suche nach den Reliquien der Märtyrer die Überreste von Santa Restituta. Nach dem Fund der Reliquien begann Bischof Francisco de Esquivel mit der Renovierung des Altars, indem er drei Nischen und die unterirdische Krypta für die angebliche Märtyrersäule (die tatsächlich ein mit antiken, nicht christlichen Kulturpraktiken verbundenes Objekt ist) schuf. In



Abbildung 19 Bildnis Johannes des Täufers in der Cripta di Santa Restituta

der zentralen Ädikula wurden die Reliquien von vier Heiligen aufbewahrt. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Hypogäum bei Bombenangriffen als Schutzraum genutzt. Bis heute ist eine mit faschistischer Symbolik versehene Inschrift zu sehen, die über die Gesinnung einer hier ausgeharrten Person Aufschluss gibt. Die Reliquien wurden, um sie zu schützen, in Sant'Anna versteckt, wo sie heute noch aufbewahrt werden. Dort gerieten sie jedoch zunächst in Vergessenheit, bis sie 1997 in einer Urne aus dem 17. Jahrhundert wiederentdeckt wurden.³⁰

Amphitheater

Das Amphitheater ist eines der wenigen antiken Gebäude, die bis heute sichtbar sind. Es befindet sich am südlichen Hang des Hügels von Buoncammino und ist zum Teil in den Hügel gehauen worden. Die Datierung des Baus ist umstritten, vielleicht lässt er sich in das späte erste Jahrhundert n. Chr. verorten – möglich wäre ein Zusammenhang mit einer groß angelegten Renovierung der Stadt unter Domitian, in dem auch Straßen und Abwasserkanäle erneuert wurden.³¹ Ursprünglich hatte es eine Fläche von mehr als tausend Quadratmetern, einen Umfang von 120 m und eine 20 m hohe, mit Säulen und Statuen verzierte Fassade. Ein Teil des Sitzbereiches (*cavea*), der Arena, der Gänge und anderer Bereiche wurde in den Felsen gehauen, während der Rest aus weißen Kalksteinblöcken errichtet wurde. Der Bau verfügt außerdem über unterirdische Räume für Gladiatoren und ebenfalls dort untergebrachte Tiere (s. u.). Etwa die Hälfte der Ränge, die in den Hügel eingegraben wurden, ist bis heute erhalten. Die gesamte Anlage hat die Maße 92,80 m × 79,20 m, die eigentliche Arena misst 46,20 m × 31 m und ist somit kein wirklich großes Amphitheater. Insgesamt hätten auf den drei Ebenen der Tribüne (*cavea*) wohl etwa 10 000 Menschen aus allen Gesellschaftsschichten Platz gefunden.³²



Abbildung 20 Amphitheater von Cagliari

Das Gebäude hat ein Wassersammelsystem: Die trichterförmige *cavea* leitete Regenwasser in eine eigens angelegte Brunnenanlage. Das Amphitheater wurde nach dem Ende der Antike als Steinbruch genutzt, weshalb die Baustruktur bis ins 19. Jahrhundert darunter litt. Heute ist sie teilweise von einer Konstruktion aus Metall und Holz bedeckt, die von 2000 bis 2011 für Aufführungen und Konzerte genutzt wurde, bevor die langwierige und schwierige Restaurierung der archäologischen Stätte begann.³³

MUSEO ARCHEOLOGICO NAZIONALE DI CAGLIARI

RICARDO RINNE

Den Ursprung des Museums kann man ins Jahr 1800 verorten, denn in diesem Jahr wurde ein »Kabinett für Archäologie und Naturgeschichte« im königlichen Palast eingerichtet. Gegründet wurde dieses von Vizekönig Carlo Felice auf Vorschlag des Ritters Lodovico Baille, einem Sammler und Gelehrten »sardinischer Erinnerungen«.¹

Geschichte des Museums

Die Sammlung bestand zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich aus Objekten, die von Privatleuten geschenkt wurden. Der erste Leiter und Vermehrer dieser Sammlung war der Ritter De Brunner. Die damalige Einrichtung unterschied sich jedoch stark von heutigen Museen, denn die Kriterien der damaligen Zeit waren andere und so sollte es eher als Wunderkammer bezeichnet werden, denn man versuchte wertvolle, seltene und sonderbare Objekte zwar zu sammeln und auszustellen, jedoch ohne wissenschaftliche und pädagogische Absichten. Die Sammlung fasste daher neben den Objekten der Antike auch Mineralien und Tiere. Nichtsdestoweniger wurde auch dieses erste Museum von Carlo Felice schon mit einer Bibliothek, also einer Literatursammlung, ausgestattet.

Die Wunderkammer wurde schließlich 1802 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und 1805 schenkte der Vizekönig die Sammlung der königlichen Universität von Cagliari. Giovanni Spano, welcher als Archäologe, Sprachwissenschaftler und Anthropologe

tätig war und als Priester und vor allem als Universitätsprofessor und Rektor der Universität in Cagliari arbeitete, übte stets einen großen Einfluss auf das Museum aus, so wurden z. B. unter seinem Wirken die Objekte 1856 in die Gebäude der Universität verlegt. Es präsentierte sich nun stärker als Mineralogisches Museum mit archäologischen Funden, was auch die Einteilung der Objekte in zwei Kategorien deutlich machte: »Gottes Schöpfung« (Naturalia) und »Menschliche Schöpfung« (antike Objekte). Diese Spaltung wurde 1859 besiegelt, als sich das Museum in das Museum für die Antike und das Museum für die Naturgeschichte teilte. Im Kontext des Risorgimento wurde das Archäologische Museum in ein Nationalmuseum transformiert. Giovanni Spano wurde schließlich für seine Arbeit und Verdienste 1875 zum Direktor des archäologischen Museums erklärt.²

Durch zahlreiche weitere Schenkungen, besonders von Giovanni Spano selbst, und Ausgrabungskampagnen, die auch von Carlo Alberto, als Vizekönig und später als König, gefördert wurden, so z. B. Grabungen in Tharros, vergrößerte sich die Sammlung enorm und das Museum musste erweitert werden. Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde daher ein neues Gebäude geplant, das sich an der Piazza Indipendenza befand. Dieses neue Museumsgebäude wurde 1904 geöffnet. Auch diese Gebäude wurde mit der Zeit aber dann zu klein und ab 1986 erfolgte der Umzug in den Museumskomplex der Zitadelle der Museen, ein Komplex, der von den Architekten Piero Gazzola und Libero Cecchini entworfen und schon 1979 eingeweiht worden war. 1993 wurde so das Archäologische Nationalmuseum an dem jetzigen Ort eingeweiht.³

Die Struktur des Museums als Nationalmuseum

Das Archäologische Nationalmuseum, welches früher ein Königliches Museum gewesen war, untersteht heutzutage dem Kulturministerium Italiens (MiC), genießt seit 2019 eine besondere Auto-

nomie. Laut Selbstaussage teilt das Museum die Ziele und Mission der Definition des Museums von ICOM: »Ein Museum ist eine dauerhafte, gemeinnützige Einrichtung, die der Gesellschaft und ihrer Entwicklung dient. Sie ist öffentlich zugänglich und forscht zu materiellen und immateriellen Zeugnissen der Menschheit und ihrer Umwelt; erwirbt sie, bewahrt sie, teilt sie mit und stellt sie vor allem zum Studium, zur Bildung und zum Vergnügen aus.«⁴ Im Laufe der integrativen und pädagogischen Entwicklungen wurde immer mehr Wert darauf gelegt, physische, sensorische, kognitive und digitale Inhalte zugänglich zu machen. Insbesondere sieht es das Museum als seine Mission, das kulturelle Erbe Sardiniens zu erhalten und die Verbindung zwischen dem Territorium und dem Rest der Welt zu betonen. Das Museum erstreckt sich über vier Etagen, welche jeweils verschiedene Themenbereiche ausstellen. Im Erdgeschoss findet man die Geschichte und Archäologie Sardiniens von der Jungsteinzeit bis zum Ende der Antike in chronologischer Reihenfolge. Ein besonderes Highlight dieser Etage ist auch die Rekonstruktion des Tophets von Tharros (unten, im Kapitel »Sant'Antioco: Reiseziele«, sind auch mehr Informationen zum Begriff »Tophet«). Der erste und zweite Stock hat die »Archäologie des Territoriums« als Thema, hier findet sich also die Topografie der wichtigsten Stätten der Provinzen Cagliari und Oristano. In der obersten, der dritten, Etage befindet sich der Bereich für Wechsellausstellungen, in der sich 2022 die »Riesen« von Mont'e Prama befanden.⁵

Highlights aus den Sammlungen

Die Objekte des reichen und vielfältigen Museumserbes haben ihre Ursprungsorte hauptsächlich in den sardischen Provinzen Cagliari und Oristano. Die ausgestellten Materialien reichen von der prähistorischen Zeit bis in die byzantinische Zeit. Neben der archäologischen Sammlung gibt es auch eine Bildersammlung und

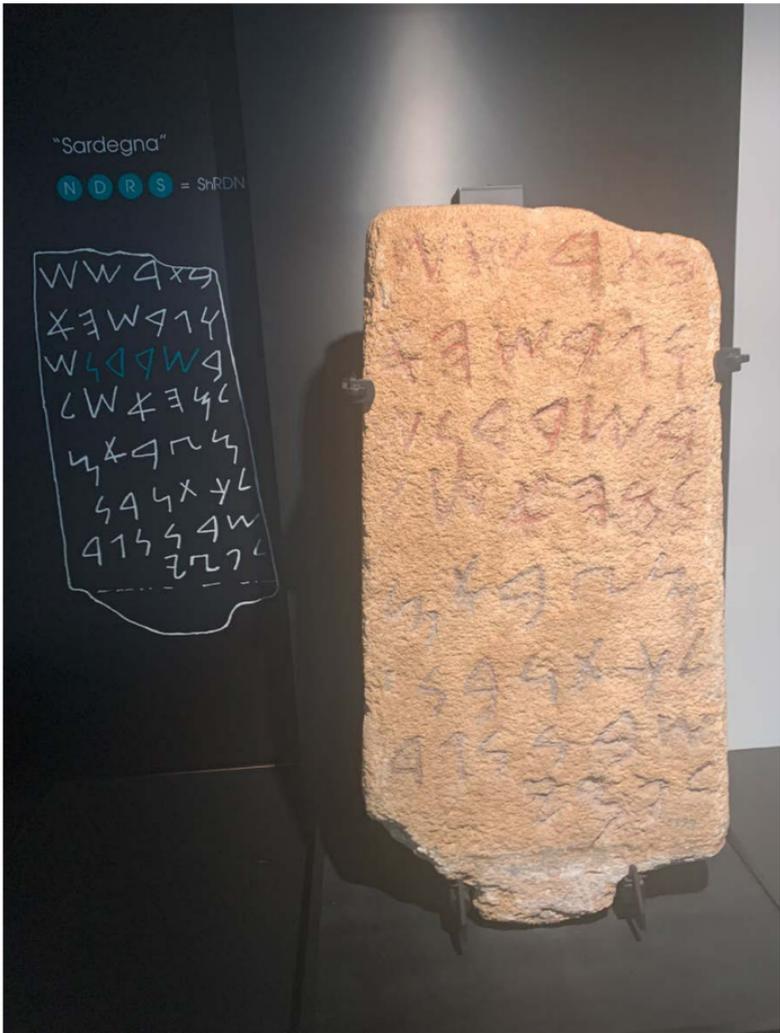


Abbildung 21 Stele von Nora

eine ethnographische Sammlung mit ausgestellten Juwelen, Körben, Stoffen, Möbeln und Steinsammlungen.

Zu den Highlights des Museums gehört unter anderem eine prachtvolle Bronzeserie aus der frühen Eisenzeit (9.–8. Jh. v. Chr.) mit unterschiedlichen figurativen Themen. Darunter befinden sich Darstellungen der sozialen und religiösen Organisation der Nuraghengesellschaft, so z. B. Häuptlinge, Krieger, Ringer, Opferfiguren, Votivboote, Tiere sowie phantastische und mythologische Wesen und Helden.⁶

Besonders bekannt ist auch die sogenannte Stele von Nora, eine phönizische Inschrift auf Sandstein von ungefähr 850–740 v. Chr. mit der ältesten schriftlichen Erwähnung des Namens der Insel (pun. šrdn = Šardina). Die Stele scheint eines der ersten phönizischen Zeugnisse in diesem Gebiet zu sein. Gefunden wurde dieses Objekt 1773 und stellt seitdem einen der wichtigsten und meist diskutierten phönizischen Funde dar, besonders wegen seines Alters und seiner problematischen Inschrift. Deren Leseweise und Übersetzung, z. B. vom Alttestamentler F. Cross, sind nämlich stark debattiert (s. oben, Kapitel »Sardinien und Karthago« und unten, Kapitel »Nora – Kurze Geschichte der Stadt und der Grabungen« und »Der archäologische Park von Nora«).

Zu den weiteren Zeugnissen der phönizisch-punischen Zeit zählen prächtige Juwelen aus Gold und Glaspaste aus dem 7. bis 3. Jh. v. Chr., welche die Qualität der sardischen Goldschmiede bezeugen. Außerdem kann man im Museum eine Statue der Astarte aus Monte Sirai (s. unten, Kapitel »Carbonia – Kurze Geschichte der Stadt«) und *ex voto* aus der punisch-römischen Zeit, also aus dem 3. bis 1. Jh., betrachten. Weitere Objekte christlichen Inhalts bezeugen die Christianisierung der Insel.



NORA



9

NORA – KURZE GESCHICHTE DER STADT UND DER GRABUNGEN

CELINA OTTO

Geschichte der Stadt

Nora befindet sich auf dem Capo di Pula, einer dreieckigen Halbinsel an der Südküste Sardiniens, ungefähr 20 bis 30 Kilometer in südwestlicher Richtung von Cagliari entfernt.¹ In der antiken Mythographie gilt Nora als älteste Stadt der Insel und soll von Norax, einem Sohn des Hermes, gegründet worden sein (vgl. Paus. 10.17.5).² Erste Spuren der Phönizier auf dem Capo di Pula lassen sich aufgrund der phönizischen Inschrift auf der sogenannten »Stele von Nora« (CIS I 144 = KAI 46), welche 1773 auf einem Weingut in der Nähe der Kirche von S. Ephysius entdeckt wurde, für das spätere 9. oder 8. Jahrhundert belegen.³ Man datiert die Inschrift in die Zeit zwischen circa 850 und 740 v. Chr., doch gilt die Entstehung im 9. Jahrhundert derzeit als vorherrschende Meinung.⁴ Die Datierung erfolgte aufgrund paläographischer Erkenntnisse: Die Buchstaben ähneln in ihrer Form denen anderer Inschriften aus dieser Zeit.⁵ Trotzdem bietet die Inschrift keinen hinreichenden Beleg für eine Gründung in diesem Zeitraum, sondern beweist lediglich eine phönizische Präsenz in der Region. Obwohl bisher in der Forschung keine Einigkeit über ihre Interpretation besteht, ist sie daher dennoch eine wichtige Quelle für die ersten Ansiedlungen der Phönizier auf Sardinien (s. auch oben, Kapitel »Sardinien und Karthago« und unten, Kapitel »Nora – Kurze Geschichte der Stadt und der Grabungen« und »Der archäologische Park von Nora«).⁶ Eine zweite in Nora gefundene phönizische

Inschrift, das »Fragment von Nora« (CIS I 145), wird ebenfalls in das 9. Jahrhundert v. Chr. datiert, doch gibt es keine Hinweise, dass sie *in situ* gefunden wurde. Die früheste dauerhafte Ansiedlung der Phönizier wurde aufgrund der Ausgrabungen für das späte 7. oder frühe 6. Jahrhundert v. Chr. bewiesen.⁷ Hier trafen die Phönizier auf lokale, einheimische Gruppen. Die ersten postmykenischen Keramiken in der Region stammen aus dem 8. Jahrhundert. Zunächst gab es demnach wohl nur gelegentliche Besuche durch phönizische Händler, die die kleine Siedlung als Basis für ihre Schiffe nutzten. Nora scheint sich dann aber zügig zu einem größeren Ort entfaltet zu haben. Die Lage auf einer Halbinsel kommt einem klassischen Siedlungsort der Phönizier gleich, da sie dort ausgezeichnete Anlegestellen für ihre Schiffe vorfanden.⁸ Außerdem boten die natürlichen Gegebenheiten in diesen Gebieten den anfangs noch unsicheren Siedlern größtmöglichen Schutz. Die Art ihrer Beziehungen zur autochthonen Bevölkerung sind aufgrund der Quellenlage schwierig nachzuvollziehen; in Nora wurden aber Hinweise auf einen Verteidigungswall gefunden. Ein Unterschied zu anderen phönizischen Siedlungen auf Sardinien besteht auch darin, dass die Bewohner Noras offenbar nur in weitestgehendem Umfang versuchten, Kontrolle über das Umland zu gewinnen, als dies beispielsweise in *Slky* oder *Tharros* der Fall war.⁹ Die Stadt besaß in phönizischer Zeit außerdem drei Häfen. Zum Ende des 6. Jahrhunderts erlangten die Karthager die Macht über Sardinien und Nora wurde im Rahmen der karthagischen Epikratie ein wichtiges Zentrum sowie ein Hauptstützpunkt der Marine. Die Karthager bauten auch die phönizische Stadtmauer wieder auf.¹⁰

Ab 238 v. Chr. geriet die Stadt unter die Herrschaft der Römer und blieb auch in römischer Zeit bedeutend. Möglicherweise war Nora sogar das ursprüngliche römische Verwaltungszentrum Sardinien, bevor Cagliari diesen Platz einnahm. Die römische Stadt, welche an einer verkehrstechnisch wichtigen Küstenstraße liegt, die Cagliari und Sulcis verbindet, überschneidet sich mindestens zum Teil mit der vorrömischen. Erstmals erwähnt wurde Nora in

lateinischen Quellen in Ciceros Rede *pro Scauro* (54 v. Chr.). Wahrscheinlich wurde die Stadt – zeitgleich mit Cagliari – während des zweiten Triumvirats ein *municipium* und damit eine Stadt mit römischem Bürgerrecht. Die wichtigsten Beamten waren in dieser Zeit die *quattuorviri*.¹¹

Um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurde ein signifikanter Umbau des Forums vorgenommen, das über einem Stadtteil gebaut wurde, der in der phönizischen Zeit gegründet und in der Zwischenzeit auch bereits umgebaut worden war. Westlich des Forums befindet sich ein Theater, dieses wird meist in die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. datiert, doch könnte es auch im frühen 1. nachchristlichen Jahrhundert entstanden sein. Es hat einen Durchmesser von 53 Metern und bietet Sitzplätze für 1100–1200 Menschen. Nora ist die einzige Stadt Sardinens, die nach bisherigen Erkenntnissen über ein Theater *und* ein Amphitheater verfügte; Letzteres befindet sich in einem »Vorort« nördlich der Stadt.¹²

Die heutigen Überreste gehen vornehmlich auf das 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. zurück. Sie weisen auf eine reiche Stadt, welche neben dem bereits angesprochenen Forum und dem Theater über befestigte Straßen, Heiligtümer, insgesamt drei Bäderanlagen und viele weitere Gebäude verfügte. Die Bäderanlagen wurden im späten 2. oder frühen 3. Jahrhundert n. Chr. errichtet; vermutlich im Rahmen einer umfangreichen Neugestaltung der Stadt. Ein Tempel aus dem 2. Jahrhundert befindet sich nördlich des erwähnten Theaters und ein wichtiges Heiligtum liegt an der südlichen Spitze der Halbinsel. Es wurde Orakel- und Heilgottheiten gewidmet (eventuell Aesculapius in römischer Zeit, der dem punischen Eschmun/Merre entspricht). Das Heiligtum durchlief eine vorrömische und unterschiedliche römische Phasen – die letzte im frühen 4. Jahrhundert.¹³ Es wurden an dieser Stelle auch Tonstatuen aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. gefunden (heute im Museo Archeologico Nazionale in Cagliari), die junge Menschen zeigen, welche unter den Windungen einer Schlange schlafen. Die Schlange ist die Hypostase des Gottes und die Statuetten verdeutlichen die

Heilungen. Es ist davon auszugehen, dass Nora im 2. und 3. nachchristlichen Jahrhundert, in severischer Zeit, seine Blütezeit erlebte und aufgrund der Hafenanlagen von beachtenswerter Ausdehnung ein Seehandelszentrum war. Die Stadt verfügte des Weiteren über ein prächtiges Aquädukt, welches wohl unter der römischen Kaiserdynastie der Severer erbaut wurde (d. h. 193–235 n. Chr.).¹⁴



Abbildung 22 Tonstatuetten

In Nora soll Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrhunderts auch der Heilige und Märtyrer Ephysius getötet worden sein. Problematisch ist jedoch, dass es einen sicher belegten Kult des Hl. Ephysius auf Sardinien erst im 11. Jahrhundert gibt. Dennoch wird teilweise angenommen, dass hinter der hagiographischen Legende, die äußerst romanhaft und unglaubwürdig ist, eine historische Figur steckt, die im diokletianischen Zeitalter lebte. Ephysius soll aus Gaeta (Italien) gekommen sein und gehört haben, dass auf Sar-

dinien ein barbarisches Volk lebe, welches das Christentum noch nicht kenne. Er sei daher als Missionar mit einer Armee auf die Insel gekommen, habe das Volk in einer Schlacht geschlagen und anschließend bekehrt. Danach wurde er laut der Legende in Cagliari verhaftet. Die Kirche Sant’Eufisio enthält tatsächlich archäologische Materialien, die auf einen christlichen Kult im 4./5. Jahrhundert schließen lassen (sofern es sich nicht um Spolien handelt, die für den Bau der Kirche im 11. Jahrhundert genutzt wurden und aus anderen Regionen stammen). An anderer Stelle ist in Nora eine christliche Basilika aus dem 5. Jahrhundert identifiziert worden.¹⁵

Im späten 4. Jahrhundert begann der Zerfall Noras und die zuvor rege Bautätigkeit kam zum Erliegen. Unter Theodosius II. und Valentinian III. wurde aber noch das Aquädukt restauriert, wenn auch nur notdürftig. Außerdem verwandelte man im 5. Jahrhundert die Bäder in eine Art Befestigungsanlage; dies geschah entweder durch die lokale Bevölkerung aus Furcht vor den Vandalen oder durch eben diese, welche sich selbst vor Angriffen der Goten und Byzantiner schützen wollten. Im 6. Jahrhundert veränderte sich das Erscheinungsbild der Stadt dann erheblich und das römische Verkehrsnetz wurde aufgegeben. Im 8. Jahrhundert wurden die Stadt und das gesamte Capo di Pula aufgrund der Gefahr arabischer Überfälle menschenleer zurückgelassen. Bei einem Angriff der Araber im 8. oder 9. Jahrhundert wurden vermutlich die Bäderanlagen zerstört.¹⁶

Die archäologischen Grabungen

Zur Geschichte Noras existieren kaum schriftliche Zeugnisse und auch die Anzahl der Inschriften ist dürftig. Die Erkenntnisse basieren daher primär auf den Ergebnissen archäologischer Untersuchungen. Die Ruinen der Stadt wurden bereits im 16. Jahrhundert als »Nora« erkannt. Des Weiteren existieren Reiseberichte aus dem 19. Jahrhundert, welche die Überreste an dieser Stelle



Abbildung 23 Nora



Abbildung 24 Theater von Nora

anführen. Den Anlass zur Erforschung bot eine Flutwelle im Jahr 1889, welche einen Teil des phönizischen Tophets zum Vorschein brachte. Daraufhin erfolgten zunächst mehrfach geringfügige Untersuchungen, bis es zwischen 1952 und 1962 erstmals zu weitreichenden Grabungskampagnen kam. Gennaro Pesces Resultate dieser Grabungen sind nach wie vor maßgebend: Er identifizierte fünf unterschiedliche Phasen, in die sich die Stadtgeschichte gliedern lässt. Seitdem gibt es immer wieder archäologische Untersuchungen.¹⁷

Einige Teile der Stadt liegen heutzutage vor der Küste im Meer versunken; im Wasser sind Hafenstrukturen wahrzunehmen. Die Küstenlinie verschob sich mancherorts um circa 100 Meter. Es ist jedoch ungewiss, warum und zu welchem Zeitpunkt sich die Landmasse derart absenkte oder der Meeresspiegel anstieg. Zwischen 1964 und 1965 gab es daher unter britischer Leitung unterwasserarchäologische Untersuchungen. Man fand die Grundmauern zahlreicher Bauwerke, eine ungefähr 50 Meter lange Straße und auch unterkellerte Wohnhäuser. 1978/79 konnten französische Forscher außerdem drei Wracks aus vorchristlicher Zeit entdecken: ein phönizisches aus dem 7. oder 6. Jahrhundert, ein punisches aus dem 3. oder 2. Jahrhundert und ein römisches aus dem 1. Jahrhundert vor Christus.¹⁸

NURAGHE SA DOMU 'E S'ORKU

SABETH OFFERGELD

Die Nuraghe Sa Domu 'e s'Orku befindet sich südöstlich der Stadt Sarroch am Fuße des Monte Mannu südlich von Cagliari. Sie ist eine der ältesten erhaltenen Nuraghen, welche nur auf Sardinien vorzufinden sind.¹ Bei Nuraghen handelt es sich um stumpfkoni-sche Turmbauten, die in Trockenbauweise aus unterschiedlich großen Felsblöcken errichtet wurden (siehe auch oben, Kapitel »Vor- und Frühgeschichte und Nuraghenkultur«).² Aufgrund verschiedener Funde von Steinkonsolen sowie Stein- und Bronzedarstellungen von Nuraghentürmen wird vermutet, »dass die Nura-ghen (...) oben mit einer vorspringenden Brüstung am Rand der Terrasse endeten«.³ Im Innern befanden sich ein oder mehre-re übereinanderliegende Räume, die mit einem falschen Gewölbe oder der »tholos«-Bedeckung in der Auskrugungstechnik (obe-re Steinreihe steht der unteren vor) bedeckt waren.⁴ Über eine vermutlich aus Holz gefertigte Tür wurde der Rundbau betreten, meist führte ein langer Gang ins Erdgeschoss, über Treppen konn-ten die oberen Geschosse erreicht werden.⁵ Auch Nebenräume, Nischen und Abzweigungen lassen sich in den unterschiedlichen Nuraghenbauten erkennen, oftmals gab es im Innern Brunnen oder Silos.⁶ Auch komplexere Formen der Nuraghen waren mög-lich, dabei verteilten sich mehrere Türme um einen einfachen Turm (›Mastio‹), »die untereinander durch geradlinige oder kon-kav-konvexe Mauern (›Kurtine‹) verbunden« waren.⁷ Darüber hin-aus waren auch Erweiterungen der Anlage bis hin zu Bastionen mit Türmen und Vormauern möglich.⁸ Diese wiesen einen zivil-militärischen Charakter auf, von denen aus die Region und die Ressourcen kontrolliert und verteidigt werden konnten.⁹ Anhand von erkennbaren Sitzflächen an der Wand geht man davon aus, dass manche Nuraghen auch als Versammlungsort für öffentliche

Aktivitäten, wie beispielsweise die Ausübung von administrativer, gerichtlicher, politischer oder auch religiöser Macht, dienten.¹⁰

Die Nuraghe Sa Domu 'e s'Orku wurde erst 1924 vom italienischen Archäologen Antonio Taramelli ausgegraben; eine weitere Grabungskampagne wurde 1978 von Maria Luisa Ferrarese Ceruti geleitet.¹¹ Ihre Bauweise aus unregelmäßigen Blöcken weist sie als frühe Form der Nuraghen aus. Die Nuraghe wurde in einer strategisch günstigen Lage gebaut, von hier aus konnte von einer Höhe von 103 m die Straße kontrolliert werden, die von Cagliari nach Pula/Nora führt. Das Gebiet der heutigen Stadt Sarroch weist eine hohe Anzahl an Nuraghen auf (16), die sich hauptsächlich in Positionen befinden, die die Kontrolle der Küste erlauben. Westlich von Sarroch in der Ebene gibt es dagegen keine.¹²

Der 23,45 × 14,45 m große Komplex wird dem Typ »a tancato« zugeordnet, was bedeutet, dass es zwei Türme gibt.¹³ Der östliche Turm ist älter und wird ins 16.–15. Jh. v. Chr. datiert.¹⁴ Dies entspricht der Phase des sogenannten »Nuragico arcaico I.«¹⁵ Der zweite Turm wird einer viel späteren Phase zugeschrieben und sogar ins 8. Jh. v. Chr. datiert. Die neueste Forschung hat aber diese so späte Datierung in Diskussion gebracht und für einen einheitlichen Plan plädiert, der in Phasen durchgeführt wurde – unter anderem aufgrund der identischen Materialien und Bautechniken.¹⁶ Zerstört wurde die Anlage wahrscheinlich von den Karthagern nach der Gründung von Nora (siehe oben, Kapitel »Nora – eine kurze Geschichte der Stadt und der Grabungen«).¹⁷

Die beiden Türme haben zwei runde Kammern, die von einer exzentrisch gelegenen Tholos überwölbt wurden. Über den Eingang, der von einem Türsturz überragt wird, ist ein später hinzugefügter Innenhof zu erreichen. Links und rechts des Eingangs befinden sich zwei weitere Türen, die durch Korridore zu den Türmen führen.¹⁸ Der nach Norden ausgerichtete Turm ist der ältere der beiden Türme, er ist 8,10 m hoch und hat eine kreisförmige Basis mit einem Durchmesser von 10,15 m.¹⁹ Auf der rechten Seite befindet sich in einer Höhe von 4,5 m die Treppe zur Terrasse, von der noch 14 Stufen erhalten sind.²⁰ Der zweite Turm wurde

wohl wie der Innenhof erst später hinzugefügt: Er misst 6,75 m, hat einen Durchmesser von 9,20 m und eine Wandstärke von 2,4 m.²¹ Ein nach innen abgespreizter Hintereingang führt in den kreisrunden Raum.²² Beide Türme sind durch einen Einsturz des oberen Teils der Tholos heute unbedeckt, aktuell (Stand 2022) finden Restaurierungsarbeiten an der einsturzgefährdeten Nuraghe statt, um sie der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen.

Unter den Materialien, die im Laufe der Grabung hier gefunden wurden, sind neben keramischen Resten Spuren einer metallurgischen Tätigkeit zu erwähnen und insbesondere mindestens drei Fragmente mykenischer Keramik und eine Glasperle, vielleicht auch mykenischer Herkunft, die die Kontakte der lokalen Bevölkerung mit der mykenischen Welt demonstrieren.²³ Weitere mykenische Waren sind in der Nuraghe Antigori, die sich auch in Sarroch befindet, gefunden worden.²⁴ Der Name der Nuraghe bedeutet so viel wie »Haus des Orku«, worin eine Verbindung zu Orkus, dem Gott der Unterwelt, gesehen werden kann, dessen Ursprünge vermutlich in der etruskischen Religion liegen. Der Glaube an die Unterwelt und der Totenkult prägten auch die Nuraghenreligion.²⁵

DER ARCHÄOLOGISCHE PARK VON NORA

SABETH OFFERGELD

Der archäologische Park von Nora umfasst die Landspitze am Fuße des Capo di Pula und zeigt die Überreste der Stadt aus phönizischer, punischer und römischer Zeit. Außerhalb des eigentlichen archäologischen Areals befinden sich bereits einige Ausgrabungsstätten, die zur Siedlung der Stadt Nora gehörten: So gibt es etwas weiter nördlich ein römisches Aquädukt sowie den Tophet an der Küstenlinie.¹ Oberhalb des Badestrandes von Nora befindet sich darüber hinaus die mittelalterliche Kirche Sant’Efisio, die zu Ehren des jungen Soldaten Ephysius errichtet wurde.² Folgt man der Straße weiter, stößt man direkt auf die Überreste eines Amphiteaters, die 1901 durch Giovanni Patroni ans Licht gebracht und 2008 von Carlo Tronchetti weiter ausgegraben wurden.³ Entlang phönizischer und punischer Friedhöfe gelangt man zu den Ruinen der Terme di Levante. Direkt daneben befindet sich schließlich der Eingang des archäologischen Parks.

Ab hier erstreckt sich nun das Gelände des Parks, das dank systematischer Grabungen in den Jahren 1952 bis 1960 durch den italienischen Archäologen Gennaro Pesce die historischen Stätten Noras der Öffentlichkeit zugänglich macht.⁴ Im Zentrum der Landzunge liegt leicht erhöht auf einem Hügel der Tempel der karthagischen Göttin Tanit, der daher auch als Tanit-Hügel bezeichnet wird. Von dort bietet sich den Besucherinnen und Besuchern eine prächtige Aussicht über das gesamte Ausgrabungsareal und das Meer. Das Aussehen des Tempels lässt sich nur schwer rekonstruieren, es könnte sich um einen Freilichtaltar umgeben von einer Säulenhalle gehandelt haben.⁵ Die Anlage lässt sich auf die frühe punische Zeit zurückdatieren, wobei der Komplex wohl bis

in die späthellenistische Zeit genutzt wurde.⁶ Die meisten Zeugnisse der phönizisch-punischen Zivilisation in Nora wurden von der nachfolgenden römischen Herrschaft jedoch fast vollständig überdeckt. So wird diese Epoche vor allem durch die sogenannte Stele von Nora, durch die Friedhöfe, Funde von Überresten einer punischen Siedlung unter dem römischen Forum sowie durch archäologische Hinweise im Tempel des Äskulap bezeugt. Letzterer befindet sich am südlichsten Ende der Halbinsel, der darin entdeckte Sockel einer Ädikula sowie sechs Terracottastatuen sind im Museo Archeologico Nazionale di Cagliari ausgestellt.⁷

Aus der Zeit der Römer stammen die am besten erhaltenen Monumente, wozu vier verschiedene Thermen, ein Theater, das Patrizierhaus Casa dell'Atrio tetrastilo, ein Tempel, das Forum sowie Überreste von Kunsthandwerkerläden gehören. Das Forum bestand aus mehreren Gebäuden, die einen 34 × 44,2 m großen Platz umgaben, der heute noch teilweise mit den originalen violetten Andesitplatten gepflastert ist.⁸ In der Mitte und an den Seiten standen eine Reihe von Statuen, von denen nur noch ein Sockel erhalten ist, dessen Inschrift eine wohl berühmte Bürgerin Noras namens Favonia Vera ehrt.⁹ Die Längsseiten des Platzes wurden von zwei Arkaden flankiert, hinter denen sich wichtige öffentliche Gebäude befanden.¹⁰ Während sich an der Nordseite ein Tempel befindet, ist die gegenüberliegende Seite durch die Erosionswirkung des Meeres bis auf Fundamente einer Mauer entlang der Uferlinie vollständig verloren.¹¹

Neben dem Forum ist das südlich gelegene Patrizierhaus »Casa dell'Atrio tetrastilo«, das Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurde, wohl das bekannteste häusliche Gebäude in Nora.¹² Die Ruinen lassen an ein elegantes Haus des römischen Imperium denken, bei dem heute vor allem die vier monolithischen Säulen im Innern ins Auge fallen. Bemerkenswert sind des Weiteren die gut erhaltenen Mosaik, die einige Innenräume schmücken und den Reichtum der Eigentümer erkennen lassen. Hier sticht beispielsweise ein Mosaik hervor, das eine Ne-reide auf dem Rücken eines Meerestieres abbildet.¹³



Abbildung 25 Casa dell'Atrio tetrastilo

Zeugnisse weiterer Siedlungen stellen das sogenannte Viertel »Kashba«, das Gebäude Fullonica sowie die Casa del Direttore Tronchetti dar. Anders als der Name vermuten lässt, kann auch das sogenannte Nymphäum in die Reihe privater Gebäude eingeordnet werden. Entgegen der ursprünglichen Annahme handelt es sich vermutlich um ein Vestibül mit der Funktion eines repräsentativen Vorraums am Eingang eines Privathauses.¹⁴ Hier fallen besonders die polychromen geometrischen Bodenmosaiken auf, auch einige Spuren des rot gefärbten Wandputzes sind erhalten.¹⁵

Wendet man sich im Park nun weiter östlich, sind der römische Tempel und das Theater eine nähere Betrachtung wert. Der Hauptraum des Tempels ist mit weißen Bodenmosaiken versehen, die Seitenwände zeichneten sich durch Halbsäulen aus, von denen nur noch wenige Sockel entlang der Westseite erhalten sind.¹⁶ Welcher Gottheit der Tempel geweiht war, ist unbekannt, man geht je-

doch von einer Verbindung mit dem Kaiserkult aus.¹⁷ Im Zentrum der Siedlung von Nora befindet sich das römische Theater, das einzig bekannte auf ganz Sardinien, das als Erstes von Pesce im Jahre 1952 entdeckt wurde.¹⁸ Vom Theater blieb auch nach seiner Aufgabe der obere Teil immer sichtbar und es stellte einen der wenigen Beweise der antiken Stadt dar. Mehrmals restauriert ist es bis heute in Gebrauch: In der Sommersaison dient es weiter als Gebäude für Aufführungen, zu diesem Zweck existiert mittlerweile ein abnehmbarer Aufbau.¹⁹ Während vom oberen Teil des originalen Zuschauerraums auf Grund von Plünderungen kaum etwas erhalten ist, ist der untere Teil vollständig geblieben: Elf Stufen aus violetter Andesit werden von mächtigen Arenitblöcken getragen, der Orchesterboden besteht aus weißen Marmorplatten, die mit einem Außenrand aus Mosaik umsäumt werden.²⁰ Das Theater bot etwa 1100–1200 Menschen Platz.²¹



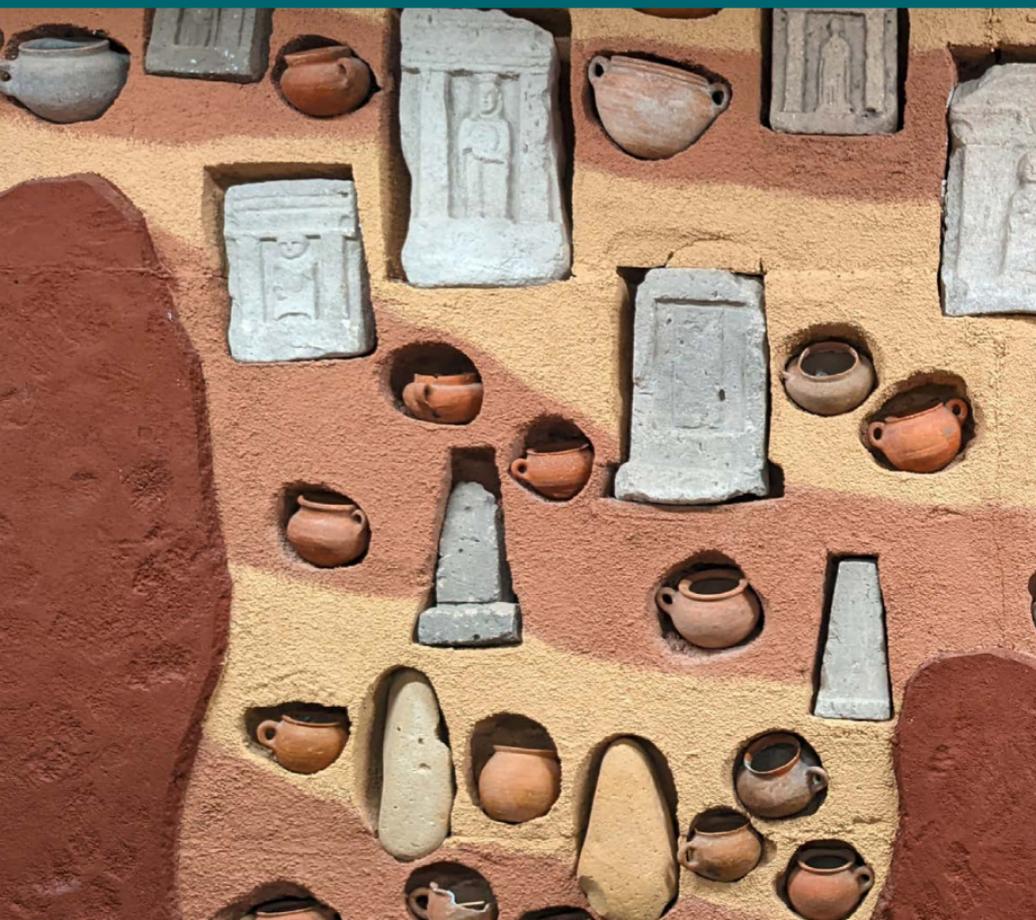
Abbildung 26 Das Theater

Interessierte können sich auf der Website (*siehe QR-Code*) auf eine virtuelle Tour durch den Park begeben und sich 3D-Rekonstruktionen sowohl des Theaters als auch des Atrio Tetrastilo, des Forums, Tempels sowie der Terme al mare ansehen.²²



Die Zeit nach der Antike wird im archäologischen Park neben der oben bereits erwähnten mittelalterlichen Kirche Sant'Efisio beispielsweise durch den Torre di Coltellazzo repräsentiert. Der heute 16 m hohe Turm befindet sich an der östlichen Spitze des Capo di Pula und wurde dort Ende des 16. Jahrhunderts von den Spaniern erbaut.²³ Lange war er Teil des Verteidigungssystems der sardischen Küste, wo man sich gegen Piraterie von der Nordküste Afrikas schützen musste.²⁴ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Turm als Telegrafien- und Ampelstation genutzt, heute dient er als Leuchtturm.²⁵

Neben den vielfältigen sichtbaren Überresten bleibt ein großer Teil der Stadt Nora und des Hafens für die Besucherinnen und Besucher des Parks heute unter der Wasseroberfläche verborgen.



SANT'ANTIOCO



12

SANT'ANTIOCO – KURZE GESCHICHTE DER STADT UND DER INSEL

CELINA OTTO

Sant'Antioco ist die viertgrößte Insel Italiens und wurde schon seit der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. bevölkert. Ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. kamen die Phönizier nach Sardinien, um mit der einheimischen Bevölkerung Handel zu treiben. Sie ließen sich bevorzugt auf kleinen Inseln in Küstennähe nieder und gründeten daher auf Sant'Antioco eine Kolonie. Auf der westlichen Seite der Lagune entstand so vielleicht vor 750 v. Chr. die Siedlung *Slky*, bei der es sich um eine der ältesten, wenn nicht sogar um *die* älteste phönizische Gründung auf der Insel handelt.¹ Von einer systematischen, geplanten Stadt, ähnlich wie in anderen phönizischen Kolonien, ist erst ab dem 6. vorchristlichen Jahrhundert auszugehen; das Tophet existierte aber schon im 8. Jahrhundert, als dort erstmals Bestattungen vorgenommen wurden. Nach Ischia und zur Iberischen Halbinsel scheinen die phönizischen Siedler intensive Kontakte gepflegt zu haben; darauf deuten Keramikfunde hin. Darüber hinaus blieben an diesem Ort jedoch auch Einheimische, die in regem Austausch mit den Phöniziern und anderen Gruppen aus dem ganzen Mittelmeergebiet standen. Überreste einer Befestigungsanlage deuten auf ein konfliktreiches Verhältnis zu anderen Siedlungen der Region – einheimischen und/oder phönizischen – hin. Dennoch gab es auch friedliche Kontakte zur autochthonen Bevölkerung. Es handelte sich daher um ein vielfältiges, multikulturelles Zentrum.²

Der Ort ist strategisch relevant, da er auf dem Seeweg nach Nordafrika und in das westliche Mittelmeer liegt, in einem Gebiet,

das darüber hinaus reich an Salz ist. *Slky* profitierte darüber hinaus von Beginn an enorm von der Nähe zur Region Iglesiente, welche über wertvolle Bodenschätze verfügt. Befestigungen sicherten den Zugang zu diesen und zudem die Kontrolle über das Umland. Die Phönizier betrieben, neben dem Handel, im Umland Ackerbau sowie Fischfang; die von ihnen angelegten Gebäude waren schlicht und zumeist aus Lehmziegeln und Lehmböden gebaut. Die Stadt weist viele phönizische Grabstätten auf. Um 510 v. Chr. wurde *Slky* von den Karthagern erobert, welche die Siedlung neu gründeten. Mit der karthagischen Übernahme kam es zunächst zu einer Krise, ab dem 4. Jahrhundert konnte aber wieder ein Zuwachs verzeichnet werden und es wurden in dieser Zeit Stadtmauern erbaut. Auch die Karthager betrieben intensiv Landwirtschaft, da es in der Region sehr fruchtbare Ebenen gibt. Außerdem prosperierte unter ihnen das Handwerk. Ob der Name *Slky* phönizischer oder punischer Herkunft ist, scheint unklar; je nachdem entstand er im 8./7. oder 6. Jahrhundert v. Chr.³

Die Römer bezeichneten die Stadt als Sulcis. Noch nach ihrer Ankunft ist eine starke Präsenz punischer Kultur bezeugt. So wurde der punischen Gottheit Elat im 1. vorchristlichen Jahrhundert in Sulcis ein Tempel geweiht und einige Inschriften deuten darauf hin, dass der Gebrauch der punischen Sprache weiterhin andauerte. Auch der von den Phöniziern entworfene Stadtplan wurde von römischer Seite übernommen sowie intensiv Handel mit Nordafrika und Spanien getrieben, wodurch die Stadt zu großem Reichtum gelangte. Sulcis war auch ein ausgesprochen wichtiger Handelshafen, weil hier die Erträge aus den nahen Bergbaugebieten, vor allem Silber und Blei, verschifft wurden. Der nördliche Hafen war dabei bedeutender als der südliche, welcher der heutige Hafen ist. In dieser Gegend befand sich vermutlich auch ein Isis und Serapis gewidmeter Tempel.⁴ Im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius stellte sich Sulcis auf die Seite des Pompeius und wurde daher später von Caesar bestraft. So wurde die Stadt, anders als Cagliari und Nora, nicht schon zu diesem Zeitpunkt zum *municipium*, sondern erst unter Kaiser Claudius, welcher Besitz im

Bereich der Stadtgrenzen hatte. Damit entstand schließlich auch das Amt der *quattuorviri*: Es gab nun die *duoviri iure dicundo* und die *duoviri aedilicia potestate*, wie in den anderen *municipia* Sardiniens. Dennoch war Sulcis zu Lebzeiten des Strabon (im Zeitalter des Augustus) ein äußerst wichtiger Ort. Während der römischen Kaiserzeit wurde Sulcis zu einer der bedeutendsten Städte Sardiniens und dehnte sich beachtlich aus. Das Forum befand sich in Su Narboni (zwischen via Eleonora und via Benedetto Croce) und die Stadt verfügte auch über ein Capitolium und Augusteum.⁵ Die Wohngebiete der Kaiserzeit lagen auf dem östlichen Hang des Hügels, auf welchem heute der Forte Sabauda steht. Des Weiteren gab es ein Amphitheater in der Gegend der alten punischen Nekropole, das vermutlich im 2. Jahrhundert n. Chr. erbaut wurde. Auch wurde die Stadt bereits in der Kaiserzeit mithilfe einer Brücke mit Sardinien verbunden; die Relikte dieser sind neben der modernen Brücke noch zu erkennen. Unter römischer Herrschaft durchlebte Sulcis daher seine Blütezeit.⁶

Es ist von einer relativ frühen Christianisierung auszugehen. Schon vor dem Beginn des 4. Jahrhunderts scheint es eine christliche Gemeinde gegeben zu haben. Eine christliche Katakomba in der Stadt wurde seit dem 4. Jahrhundert aktiv genutzt. Sulcis trägt heute denselben Namen wie die Insel; dieser geht auf den Hl. Antiochus zurück. Antiochus soll als Sklave das Christentum im 2. Jahrhundert unter Kaiser Hadrian nach Sant'Antioco gebracht haben; um sein Grab herum entstand dann ein Kultzentrum. Es handelt sich jedoch tatsächlich um eine rein legendäre Figur, die eigentlich als Doppelung des Hl. Antiochus von Sebaste zu verstehen ist. Ihm ist heute die Basilika Sant'Antioco gewidmet, welche erstmals 1089 erwähnt wurde.⁷ Die heutige Kirche lässt noch ihre Entstehung im 6. Jahrhundert erkennen, dem justinianischen Zeitalter. Wissenschaftlerinnen wie Letizia Pani Ermini datieren die Entstehung der Kirche auf das 7. Jahrhundert. Dennoch ist es möglich, dass sich an dieser Stelle zuvor schon eine andere Kirche befand oder die frühe Kathedrale an einem anderen Ort war. Sicher ist in der Tat, dass Sulcis schon ab 484 n. Chr. Bischofssitz war. In

Sulcis wurde darüber hinaus auch die größte jüdische Nekropole Sardinien entdeckt, welche die Existenz einer eher kleinen jüdischen Gemeinde beweist; vermutlich entstand die Nekropole im 4. oder 5. Jahrhundert.⁸

Die Byzantiner errichteten im 6./7. Jahrhundert eine Festung, welche im 19. Jahrhundert noch sichtbar war. Im Jahre 705 kamen wohl erstmals Araber nach Sulcis, die die Stadt überfielen, da es den Einheimischen nicht gelang, Widerstand zu leisten. Dies gilt als erster arabischer Angriff auf Sardinien. Es gab daraufhin im 8. Jahrhundert mehrfach arabische Überfälle, in deren Folge immer mehr Einwohner den Ort verließen, um Sicherheit zu suchen. Bis zum 10. Jahrhundert wurde es dann sehr still um die Stadt, der Handel, die Landwirtschaft und der Fischfang wurden eingestellt. Im Zeitalter der Judikate gehörte Sant'Antioco dem Judikat von Cagliari an, welches das flächenmäßig größte und wohlhabendste war. 1124 wurde die ganze Insel dem Bistum von Sulcis geschenkt. Die Schenkung wurde vom *iudex* von Cagliari durchgeführt.⁹ Im 13. Jahrhundert wurde der Sitz des Bistums nach Tratalias verlegt, weil die Insel mittlerweile nahezu menschenleer war. 1324 wurden die Pisaner nach etwa 300 Jahren von den Aragonesen vertrieben und die aragonesische Herrschaft begann (siehe oben, Kapitel »Das nachantike Sardinien«). Ab 1479 folgte auf diese die spanische Herrschaft. Die Lebensumstände verschlimmerten sich und es kam zu häufigen Piratenüberfällen auf Sant'Antioco, die viele der noch verbliebenen Einwohner zur Flucht bewegten.¹⁰

Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit blieb Sant'Antioco nur wegen des Heiligenfestes und seiner Kirche bedeutend. 1615 wurden die Reliquien des Hl. Antiochus (genauer: seine Gebeine) entdeckt und aus der Kirche von Sant'Antioco entfernt. Sie gelangten durch eine Reliquientranslation nach Iglesias. Erst 2015 wurden die Reliquien anlässlich des 400. Jahrestages ihrer Entdeckung wieder nach Sant'Antioco zurückgebracht. Am 15. Tag nach Ostern findet jedes Jahr das Heiligenfest des Hl. Antiochus statt: Hunderte von Menschen ziehen in Trachten durch die Straßen; die Prozession geht auf die *translatio* von 1615 zurück. Ein weiteres Fest

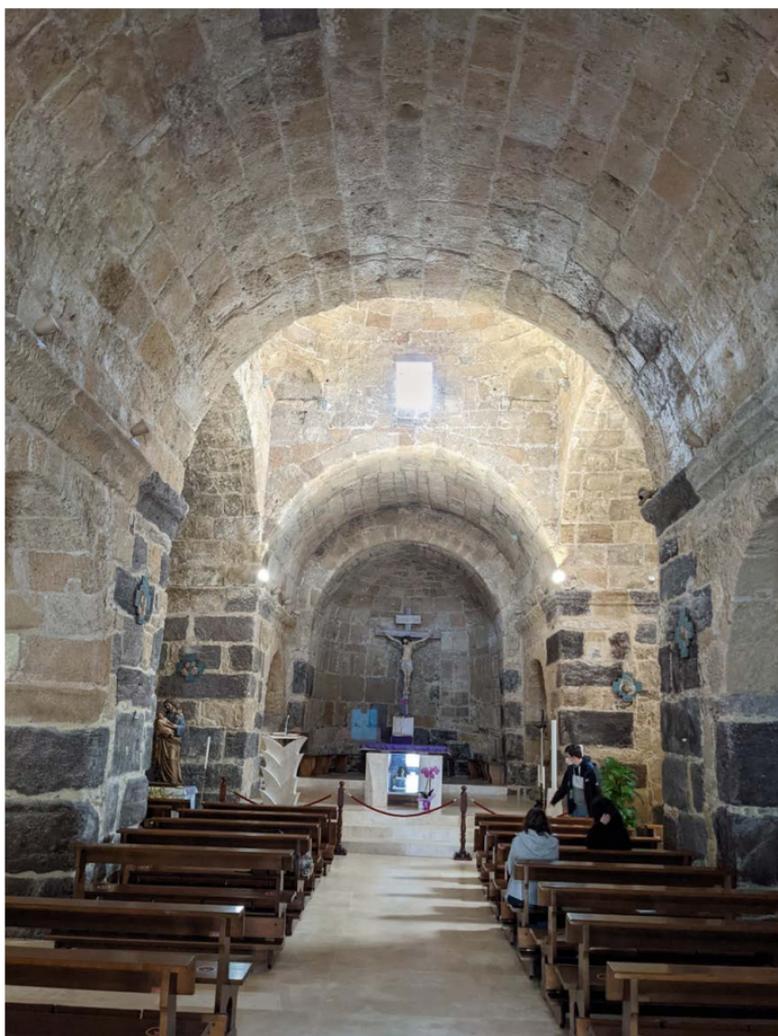


Abbildung 27 Basilica di Sant'Antioco

zu seinem Andenken findet, auf ähnliche Weise, am 1. August statt. Auch in der Karwoche gibt es in Sant'Antioco besonders eindrucksvolle Prozessionen.¹¹

Im Königreich Sardinien (1720–1861) florierte Sant'Antioco wieder und es wurde von piemontesischen und ligurischen Zuwanderern die Stadt Calasetta begründet. Karl Emanuel III. (König 1730–1773) führte wichtige Reformen durch und bemühte sich sehr um die Bereiche Wirtschaft, Bildung und Sicherheit. Er sorgte dadurch auch für eine Zunahme der Bevölkerung auf Sant'Antioco, welche zwischen 1764 und 1784 von 457 auf 702 Einwohner zunahm. Es siedelten sich vor allem Familien aus Iglesias an. Nach dem französischen Versuch, die Insel zu okkupieren – sie konnten sie am 26. 02. 1793 für einige Monate besetzen –, bemühte man sich um eine bessere Befestigung von Sant'Antioco. So wurde zwischen 1813 und 1815 der Forte Sabauda vollendet, an dessen Platz sich zuvor die antike Akropolis befand. Trotzdem kam es 1815 noch zu einem Piratenangriff durch Barbaresken-Korsaren.¹²

Sant'Antioco erlangte schließlich als Hafen des Kohlebaudistrikts von Carbonia, welches sich in der Nähe befindet und dessen Bergwerke zwischen 1936 und 1947 erbaut wurden, wieder größere Bedeutung. Auch deswegen wurde die Stadt im Zuge des Zweiten Weltkrieges mehrfach von den Alliierten bombardiert. Die heutige, moderne Stadt, welche erneut ein wichtiges Zentrum ist,¹³ befindet sich am selben Ort, an dem auch die phönizische, punische und römische Siedlung lag. Diese Siedlungskontinuität erschwert die Erforschung der einzelnen antiken Phasen.

13

SANT'ANTIOCO: REISEZIELE

MORITZ RADECKE

Die etwa 11 000 Bewohner zählende Gemeinde Sant'Antioco, in der Antike einst die punische Stadt Sulcis (auch Sulky), ist der Hauptort der gleichnamigen Insel. Einige Überreste der einstigen punischen Stadt sind bis heute erhalten geblieben, sodass man die Koexistenz von Antike und Gegenwart in Sant'Antioco Stadt hautnah miterleben kann. Das Zentrum der heutigen Stadt bildet die zentrale, von Palmen begrünte Piazza Umberto, ein beliebter Treffpunkt bei Einheimischen.



Abbildung 28 Piazza Umberto, Sant'Antioco Stadt

Sant'Antioco Stadt

Mehrere Straßen und Gassen führen von dort hinauf auf die etwas höher gelegene Piazza de Gasperi. Dort erhebt sich die Basilika Sant'Antioco, die auf dem Fundament eines im 6. Jh. angelegten, frühchristlichen Gotteshauses errichtet, im 11. und erneut im 18. Jahrhundert aber stark umgebaut wurde (s. oben, Kapitel »Sant'Antioco – kurze Geschichte der Stadt und der Insel«).¹ Der aus grauem Granit errichtete Kuppelbau ist nach dem christlichen Märtyrer Antiochus benannt, dessen Gebeine in dem Sarkophag gleich am Eingang ruhen sollen. Im rechten Querschiff führt eine Treppe hinauf zu den Katakomben. Wenige Schritte oberhalb der Basilika ragt das kleine, 1812 von den Savoyern auf dem höchsten Punkt der Stadt errichtete Forte Sabaudo auf, von dem aus sich ein 360-Grad-Panoramablick über Inseln und Meer eröffnet. Das Forte Sabaudo wurde auf den Resten eines antiken Gebäudes, einer Nuraghe oder vielleicht eines punischen Turmes, gebaut.² Hier befand sich auch die »Akropolis« der antiken Stadt; einige Teile davon sind noch sichtbar, insbesondere die Reste eines römischen Tempels, der vermutlich aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. stammt.³



Abbildung 29 Forte Sabaudo



Abbildung 30 Die Gräber der Nekropole von Is Pirixeddu

Punische Nekropole von Is Pirixeddu Direkt neben der Akropolis befindet sich die Nekropole von Is Pirixeddu. Diese war eine von drei Nekropolen, die man von der antiken punischen Stadt Sulcis (heute Sant'Antioco) kennt; eine zweite befand sich unter der Basilika in den Katakomben, eine dritte am westlichen Hang des Hügels des Forte Sabauda. Is Pirixeddu ist jedoch die einzige Nekropole, die archäologisch gut erschlossen werden konnte. Aufgrund der Ausdehnung des Bestattungsbezirks und der hochwertigen Grabbeigaben zählt die Nekropole von Is Pirixeddu zu den bedeutendsten punischen Grabanlagen Sardinien. Die antiken Bewohner von Sulcis bestatteten ihre Verstorbenen stets in einer gewissen Entfernung vom Stadtkern, weshalb sich auch die Nekropole damals außerhalb des Ortes befand. Ihre Gräber wurden in den felsigen Hügel gegraben, wie dies für die Punier typisch und auch in Karthago bzw. Cagliari (s. oben, Kapitel »Sardinien und Karthago« und »Cagliari – kurze Geschichte der

Stadt«) der Fall war. Die Gräber bestehen in der Regel aus einer Kammer, in der die Toten zusammen mit Grabbeigaben bestattet wurden. Diese Kammer war über Dromoi (Korridore) erreichbar, die durch Stufen mit der Oberfläche verbunden waren. Die Kammer war in der Regel ein großer Raum, der durch eine Trennwand – auch aufgrund der Statik – geteilt wurde oder einen zentralen Pfeiler aufweist. Diese Trennwände und Pfeiler tragen häufig auf der schmalen vorderen Seite Dekorationen – Kapitelle oder auch echte Hochreliefs. Besonders bekannt ist ein 2003 entdecktes Hochrelief, das einen stehenden Mann nach ägyptischem Stil darstellt und dabei einen solchen zentralen Pfeiler schmückt. Das Relief aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. könnte den Gott Baal darstellen, der sowohl die Toten als auch die Gräber vor Räubern geschützt haben soll, oder den Bestatteten selbst, auf seiner Reise ins Jenseits.⁴ Nach der Bestattung wurde die Kammer in der Regel mit Steinen oder Tonziegeln verschlossen, sie wurde aber regelmäßig für rituelle Handlungen wieder geöffnet. In der Kammer konnten auch mehrere Menschen bestattet werden, wahrscheinlich Familien oder andere soziale Gruppen. Eine weitere typische Eigenschaft der punischen Nekropolen, die man auch in Is Pirixeddus findet, ist die Tatsache, dass die Gräber nie eine besondere Richtung und scheinbar keinerlei Ordnung aufweisen.⁵ Die Nekropole wurde zunächst ungefähr zwischen dem Ende des 6./5. Jh. bis zum 3. Jh. v. Chr. genutzt, anschließend dann von Römern sowohl in der Zeit der Republik als auch während der Kaiserzeit, zumindest noch im 1. Jh. n. Chr.

Die römischen Gräber der Kaiserzeit lassen sich in sogenannte Kapuzinergräber (eine römisch-etruskische Form der Grabgestaltung, die an die Kopfbedeckungen von Kapuzinermönchen erinnert), einfache Grubengräber, Enchytrismòs-Gräber (Bestattungen in einer Amphore) und Urnengräber unterteilen. Vom 4. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. wurden die Gräber von den Christen als unterirdischer Bestattungsort (Katakombe) genutzt, indem die verschiedenen Grabkammern durch Öffnungen in den Wänden verbunden wurden, um so neue Gräber im Boden sowie in Wand-

nischen mit dem Sarkophag unten und einem Bogen darüber zu schaffen (sog. Nischengräber); in einigen Fällen sind diese Gräber ausgemalt. Die Funde aus der Nekropole sind im lokalen Museum zu sehen; bis auf einige wenige Objekte, die sich im Museo Nazionale in Cagliari befinden, wie die Wandmalereien aus einer kaiserzeitlichen Bestattung.⁶



Abbildung 31 Wandmalerei in einem Grab

Villaggio ipogeo Das Villaggio ipogeo (»unterirdisches Dorf«) ist ein weiteres Beispiel der Wiederverwendung einer punischen Nekropole. Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts und noch bis in die 1970er Jahre hinein wurde eine große Zahl der Gräber dieser weiteren Nekropole als eine Art unterirdisches Dorf zum Wohnen zweckentfremdet. Dazu wurden die Gräber umgewandelt, mit Durchbrüchen erweitert und sogar mit Öfen samt Rauchabzug versehen. Die Gräber wurden zwischen dem 6. und dem 3. Jahrhundert v. Chr. realisiert. Das Besondere an diesem Ort ist aber, dass

die Kammern und Korridore ab dem 17./18. Jahrhundert, als die Stadt Sant'Antioco eine neue Phase des Aufschwungs erlebte, als Wohnräume für Teile der Stadtbevölkerung genutzt wurden – häufig für ärmere Familien. Die heutige Ausstellung, in der in den punischen Gräbern auch Objekte aus der Zeit zu besichtigen sind, in der diese als Häuser galten, verdeutlicht ebendiese Formen der Aneignung und Wiederverwendung der antiken Räumlichkeiten in der Neuzeit.⁷



Abbildung 32 Eine Küche im Villaggio ipogeo

Archäologisches Museum Das kleine archäologische Museum Ferruccio Barreca besteht aus drei thematisch unterschiedlich akzentuierten Räumen. In Saal 1 werden die Wohngebiete vorgestellt, in Saal 2 die Nekropolen, Saal 3 ist dem Tophet (s. u.) gewidmet. Innerhalb der Räume werden die Gegenstände nach einem chronologischen bzw. topografischen Prinzip vorgestellt.⁸ Der erste Saal zeigt, wie man in der Antike in Sulcis lebte: in pri-

vaten und häuslichen sowie in öffentlichen Bereichen. Hauptsächlich werden das häusliche und alltägliche Leben in der Gemeinschaft, die Ernährung und die handwerklichen Tätigkeiten der Menschen vorgestellt. Die Zeugnisse bieten einen Überblick über den Übergang der Stadt unter die karthagische Herrschaft, andere zeigen Aspekte des täglichen Lebens der dort lebenden Bevölkerung in der Kaiserzeit.⁹ Besonders relevant sind die Funde aus dem Gebiet des »Cronicario« (der Name kommt aus einem Pflegeheim, dessen Renovierung zur Entdeckung dieses archäologischen Areals führte),¹⁰ wo eine komplette Stratigraphie vom Neolithikum bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. gefunden werden konnte. In der punischen und römischen Zeit scheint hier auch ein Kultort gewesen zu sein.¹¹ Saal 2 zeigt die wenigen Funde aus phönizischen Gräbern (der genaue Ort der phönizischen Nekropole kann nur auf der Grundlage weniger Hinweise vermutet werden) sowie die zahlreicheren Materialien aus den punischen Nekropolen nebst ausgewählten Objekten aus römischen Gräbern. Unter den Exponaten befinden sich unterschiedliche Keramikgefäße, klassische Küchenutensilien wie Becher oder Teller, aber auch Skarabäen, Bernstein und verschiedene Schmuckgegenstände, darüber hinaus Masken, die den Schutz vor bösen Geistern garantieren sollten, und persönliche Gegenstände der Verstorbenen. Der Übergang zwischen Saal 2 und Saal 3 besteht aus der Sammlung von Lai, deren Objekte auch aus Gräbern kommen. Diese Sammlung besteht hauptsächlich aus Schmuck und Edelsteinen. Dort findet sich auch ein Silberbecher, an dessen Rand der antike Name der Stadt, Sulcis, eingraviert wurde.¹² Der dritte Raum widmet sich vollumfänglich dem Tophet.¹³

Tophet Ein Tophet (auch Tofet) ist eine besondere Art von phönizisch-punischem Heiligtum im Mittelmeerraum, in dem die rituellen Handlungen unter freiem Himmel stattfanden. Ein Tophet liegt, wie hier im ehemaligen Sulcis, zumeist am Rand der Stadt. Innerhalb der Grenze des Heiligtums sind keine Tempel, sondern eher kleinere Kapellen und Altäre zu finden. Der Tophet von Sulcis

war schon im 8. Jahrhundert v. Chr. in rituellem Gebrauch. In dem weitläufigen Gelände wurden über 3 000 Urnen sterblicher Überreste von Tieren und Menschen entdeckt. Die meisten der menschlichen Toten waren Kinder. Lange Zeit hat man geglaubt, dass die Punier die Kinder geopfert hätten; insbesondere das Erstgeborene hätten sie angeblich den Göttern Taanit und Baal »geschenkt«.



Abbildung 33 Der Tophet von Sant'Antioco Stadt

Diese Tradition stammt aus der anti-karthagischen Propaganda der griechisch-römischen Quellen sowie aus modernen Darstellungen Karthagos (die Opferung der Kinder wurde z. B. im Film »Cabiria« aus dem Jahr 1914 besonders beeindruckend dargestellt). Die Forschung hat sich von dieser Darstellung der vermeintlichen grausamen Karthager mittlerweile jedoch klar distanziert und auch archäologische Studien haben gezeigt, dass die Kinder entweder innerhalb der ersten zwei Jahre eines natürlichen Todes starben und oder noch gar nicht geboren waren. Es handelt sich also um

die Asche von ungeborenen oder kurz nach der Geburt verstorbenen Kindern. Diese wurden im Heiligtum zusammen mit Tieropfern (zumeist Lämmer und Geflügel) den Göttern geweiht. Das Heiligtum besaß in diesem Sinne die Funktion, denjenigen eine Bestattung anzubieten, die keine definierte soziale Identität hatten und daher den Göttern anvertraut wurden, da sie besonderen Schutz benötigten.¹⁴



Abbildung 34 Rekonstruktion der Stratigraphie des Tophet

Aus den Inschriften auf ebenfalls dort befindlichen Stelen wissen wir, dass der Tophet den Göttern Taanit und Baal Hammon gewidmet war. Dies zeigt sowohl das Überleben der punischen Kultur in römischen Zeiten als auch die transkulturellen Kontakte, die typisch für Sulcis waren – die hier gefundenen Objekte zeigen Kulthandlungen nicht nur durch die phönizisch-punische, sondern auch durch die einheimische Kultur sowie hybride Formen, die für den steten Kulturtransfer und -austausch, der hier stattfand, sprechen. Erkennbar wird das z. B. durch die Stelen aus dem

2./1. Jahrhundert v. Chr., die mittelitalische Motive und Stile zeigen. Die Stelen stellen den Dank der Eltern an die Götter dar, weil sie das Geschenk einer neuen Geburt und somit die Fortsetzung ihrer Nachkommenschaft erhalten haben. Der Tophet besaß seine Kultfunktion bis zur ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr.¹⁵ Dies bedeutet, dass im Laufe der Jahrhunderte Hunderte von Urnen, danach Urnen und Stelen, hier begraben, aufgestellt, weiter begraben usw. wurden – dies hat eine tiefe Stratigraphie produziert, die im Saal 3 des Museums zur Visualisierung rekonstruiert wurde.¹⁶

Amphitheater Das Gebiet des Amphitheaters, das ab 1984 archäologisch untersucht wurde, hat eine lange und vielfältige Geschichte. In punischer Zeit befanden sich hier unterirdische Gräber; die Römer entschieden aber im 2. Jahrhundert v. Chr., die Gräber zu bedecken und einen monumentalen Eingang zur Akropolis mit Rampe und Terrassen zu bauen. Im 3. Jahrhundert wurden auch diese Strukturen entfernt und der Boden wieder auf die Ebene der punischen Gräber gebracht. Die Gräber wurden jedoch mit einer Steinbedeckung wieder verschlossen. An dieser Stelle wurde dann das Amphitheater der römischen Stadt errichtet. Von jener Struktur blieb jedoch wenig erhalten, man sieht heute nur noch wenige Überreste.¹⁷

Catacombe Unter der Kathedrale der Stadt befand sich eine weitere punische Nekropole, die noch in der Römerzeit genutzt wurde. Hier fanden ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. auch christliche Bestattungen statt, wie Inschriften und Wandmalereien mit christlichen Motiven bezeugen. Die Katakomben von Sant'Antioco zählen zu den frühesten Zeugnissen des Christentums auf Sardinien. Es ist wahrscheinlich, dass diese christlichen Gräber um das Grab eines lokalen Märtyrers oder Heiligen herum entstanden. Man kann in der Tat die typische Existenz eines »privilegierten Grabes« erkennen, um das die anderen Gräber realisiert wurden. Die spätere Überlieferung besagt, dass es sich dabei um den

heiligen Antiochus handelt, einen ursprünglich aus Mauretanien stammenden Leib- und Seelenarzt, der, so die Legende, in der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert n. Chr. nach Sulcis verschleppt und zur Arbeit in den Minen verurteilt worden war. Hier habe er in einem unterirdischen Raum gebetet und eine erste Kirche organisiert, schließlich starb er auch hier im Jahr 127 und wurde bestattet, noch bevor er von römischen Soldaten erreicht werden konnte. Antiochus ist aber mit Sicherheit eine legendäre und erfundene Figur; trotzdem tragen diese Katakomben den Namen Catacombe di Sant'Antioco.



Abbildung 35 Gebeine in den Catacombe di Sant'Antioco

Direkt in der Nähe ist auch eine zweite Gruppe von christlichen Gräbern in einer unterirdischen punischen Grabkammer entstanden; diese tragen den Namen Catacombe di Santa Rosa. Rosa ist in der lokalen Tradition die Mutter von Antiochus. Die Katakomben sind von der Kirche aus über den rechten Arm des Querschiffs zu-

gänglich. In der Mitte des ersten Raums befindet sich der Sarkophag mit den Gebeinen des vermeintlichen Antiochus, im Raum dahinter wurden weitere bedeutende Mitglieder der christlichen Gemeinschaft bestattet, die so nah wie möglich beim Märtyrer ruhen wollten. Es existieren auch noch weitere Räume mit Spuren christlicher Dekoration, die heute durch eine Öffnung verbunden sind, ursprünglich jedoch getrennte punische Gräber waren. Von einem dieser Räume wird angenommen, dass sich Antiochus hier zum Beten zurückzog und auch starb.¹⁸

DER ARCHÄOLOGISCHE PARK PANI LORIGA UND DAS MUSEUM IN SANTADI

DÉSIRÉ NAHON

Die Gemeinde Santadi und der nahegelegene archäologische Park Pani Loriga befinden sich im Südwesten Sardinien. Pani Loriga liegt westlich von Santadi auf einem Tafelberg. Die Küste ist nur wenige Kilometer Luftlinie entfernt. Damit ist Pani Loriga in Sichtweite der phönizischen Kolonie Sulcis auf der Isola di Sant'Antioco. Zudem liegt es in einer strategisch günstigen Position, um die Verbindungswege zu den Bergbaugebieten des südlichen Iglesiente und den fruchtbaren Ebenen des Campidano zu kontrollieren.

Nachdem topografische Untersuchungen 1965 die Existenz einer phönizischen Befestigung offenbarten, fanden zwischen 1968–1976 in Pani Loriga erste archäologische Untersuchungen statt. Davor war lediglich die »Nuraghe Diana« bekannt, die hier auf dem höchsten Punkt des Areals (183 m) steht.¹ Es wurden Überreste einer phönizisch-punischen Siedlung, die im 7. Jahrhundert v. Chr. gegründet worden war, entdeckt – oder besser: Die Funde verdeutlichen die Existenz einer solchen Siedlung, deren Wohngebiete aber archäologisch noch nicht erschlossen wurden.² Zur gesamten Anlage gehörte eine »Akropolis« (das höhere Gebiet, in dessen nördlichen Teil auch eine Nuraghe aus dem 16. Jahrhundert v. Chr. zu sehen ist, die »Nuraghe Diana«),³ ein Heiligtum, Wohnviertel und eine Nekropole mit ca. 150 Gräbern. Hier wurden auch zahlreiche Grabbeigaben (Keramik, Schmuck und Waffen) gefunden, die auf eine Besiedlung im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. schließen lassen.⁴ Die Fundstücke werden im Städtischen Archäologischen Museum von Santadi ausgestellt. Das Museum wurde 2001 unter

der Schirmherrschaft des Ministeriums für kulturelles Erbe, der archäologischen Aufsicht und der Abteilung für archäologische und historische Kunstwissenschaften der Universität von Cagliari eröffnet.



Abbildung 36 Domus de Janas

Seit 2005 führt das zum Consiglio Nazionale delle Ricerche (CNR) gehörende Istituto di Studi sulle Civiltà Italiane e del Mediterraneo Antico (ISCIA – Institut für Studien zu italienischen und antiken mediterranen Zivilisationen) systematische Untersuchungen im gesamten Gebiet durch. 2007 fand die erste Ausgrabungskampagne bei der punischen Siedlung statt, die sich auf dem Plateau an der Südseite des Hügels befindet. 2008 wurde am Nordhang des Hügels eine neue Baustelle eröffnet. Seit 2016 können die Ausgrabungsstätten durch geführte Touren besichtigt werden.⁵ Der Ausgangspunkt ist der Infopoint mit Laden und Gastronomie, der neben den Parkplätzen zu finden ist.

Die Ausgrabungen haben sich bisher zwar vor allem auf die punisch-phönizische Ansiedlung konzentriert. Doch die Nuraghe Diana sowie acht Domus de Janas (siehe oben, Kapitel »Vor- und Frühgeschichte und Nuraghenkultur«) zeugen davon, dass das Gebiet auch bereits in der Kupfer- und Bronzezeit – und eigentlich schon seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. mit der Ozieri-Kultur – von der einheimischen sardischen Bevölkerung besiedelt war.⁶ Im Museum von Santadi können auch derartige Fundstücke besichtigt werden.

An der Stelle dieser früheren Siedlung entstand im 7. Jahrhundert v. Chr. die phönizische Siedlung; es ist wahrscheinlich, dass diese von einer der phönizischen Städte an der Küste (Sulcis?) gegründet wurde, um das Hinterland zu kontrollieren und ins Innere der Insel weiter einzudringen.⁷ In zwei Arealen, die als »Area A« und »Area B« benannt werden, sind Wohngebiete ausgegraben worden, die aus einheitlichen und geplanten Baumaßnahmen entstanden, mit orthogonal organisierten Straßen und Bautechniken, die im südlichen und östlichen Mittelmeer Parallelen finden.⁸ Es handelte sich jedoch nicht um eine »Burg«, also keine Struktur, die der Machtsicherung gegenüber der lokalen Bevölkerung diente. Mit der Ankunft der Karthager, am Ende des 6. bzw. Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr., wurde auch diese Siedlung, wie viele andere im Gebiet, umgebaut und systematischer organisiert, wahrscheinlich auch mit dem Ziel, die ganze Region und ihre Ressourcen besser kontrollieren zu können.⁹ Die Befestigungen entstanden dann im 4. Jahrhundert v. Chr., gleichzeitig mit der Befestigung vieler der inzwischen punischen Städte der Insel.¹⁰

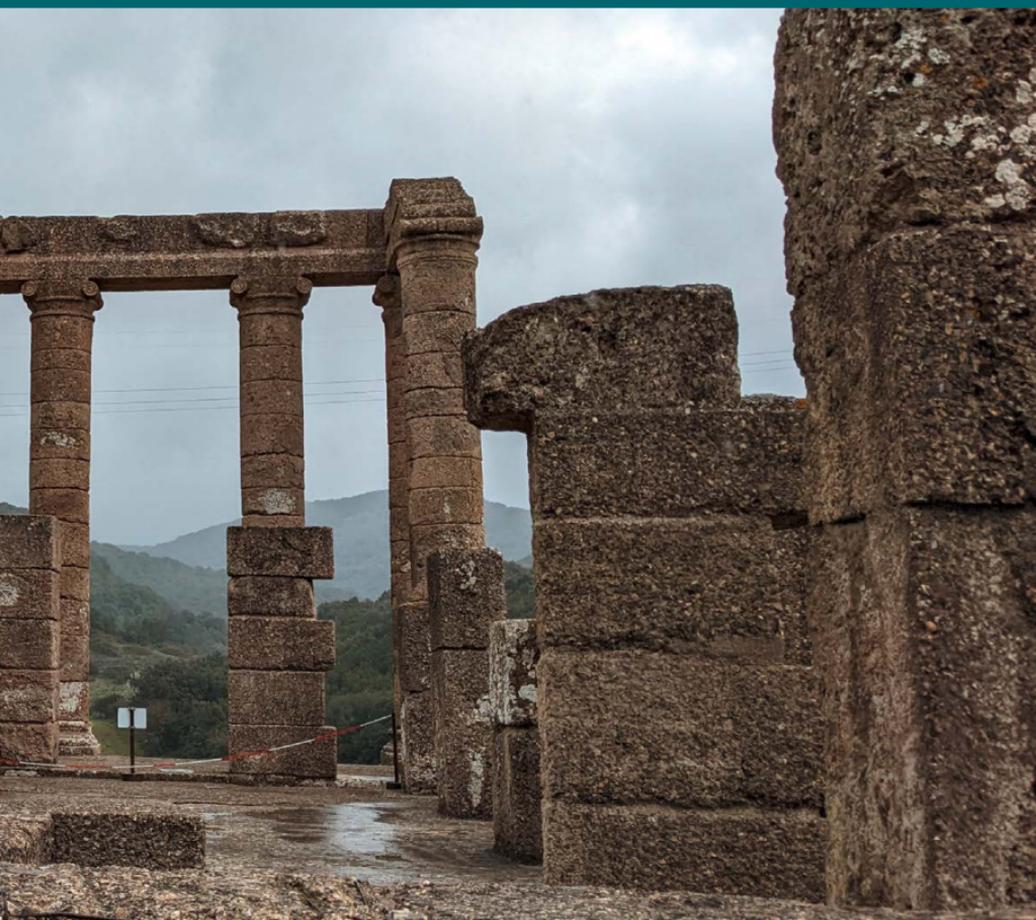
Um die Mitte des 4. Jahrhunderts wurde die Siedlung verlassen, wie die archäologischen Materialien demonstrieren. Die Gründe dafür sind unbekannt – mussten aber plötzlich sein. Nur im östlichen Teil ist eine weitere Frequentation bis in die Römerzeit belegt, die aber rein kultischer Natur war.¹¹

Die Siedlung wurde später unsystematisch und nicht kontinuierlich benutzt, für den Kult und als Begräbnisstätte. Auch in der Spätantike und im Frühmittelalter wurde das Gebiet in diesem Sin-

ne weiterhin genutzt – in einem punischen Grab wurden Belege dafür gefunden, dass hier im 7. Jahrhundert n. Chr. weitere Verstorbene bestattet wurden.



VON CARBONIA NACH CAGLIARI



CARBONIA – KURZE GESCHICHTE DER STADT

RICARDO RINNE

Die Stadt Carbonia ist der Hauptort der Region Sulcis. Dass dieser Ort schon seit prähistorischen Zeiten besiedelt wird, beweisen Funde der altsteinzeitlichen »Su Caroppu«-Kultur. Diese Hinweise der früheren Kulturen lassen sich besonders in den vielen Höhlen in der Umgebung der Stadt nachweisen. Außerdem finden sich im Umland auch verschiedene Gräber des Typus Domus de Jana (siehe oben, Kapitel »Vor- und Frühgeschichte und Nuraghenkultur«). Auch Bauwerke aus der Zeit der Nuraghenkultur finden sich in Carbonia, so zum Beispiel die Nuraghe Sirai westlich des Stadtzentrums. Die wichtigste archäologische Stätte der Umgebung ist aber die Siedlung auf dem Monte Sirai, einem vulkanischen Tafelberg nördlich der heutigen Stadt.

Auf dem Monte Sirai ließen sich die Überreste einer phönizischen Siedlung finden, deren Gründung auf Mitte des 8. Jahrhunderts, also kurz nach der Gründung Sulcis, datiert wird. Schon im 19. Jahrhundert wurden hier Stelen gefunden, die auf eine archäologische Stätte hinwiesen; die wissenschaftliche Erschließung des Areals begannen aber erst 1962, nachdem ein junger Mann aus Carbonia zufällig eine Stele mit einer weiblichen Figur fand; eine erste Grabungskampagne erfolgte 1963–1966.¹ Den Namen der antiken Stadt kennen wir nicht. Die Grabungen haben eindeutig eine befestigte Siedlung gezeigt, welche wahrscheinlich von Sulcis/Sant’Antioco ausgehend gegründet wurde, um das umgehende Territorium und seine Ressourcen besser kontrollieren zu können.² Frühere Forschungen sprachen dafür, dass die Siedlung vor allem angelegt wurde, um die militärische und politische Kontrolle auf dem Festland zu verstärken. Große militärische Funktionen, die

man ihr aufgrund ihrer strategischen Lage an den drei Straßen Richtung Sulcis, gen Norden zu den Minen und nach Cagliari zugesagt hatten, spricht man ihr aber heutzutage ab – man betont eher die Kontrolle über die Verkehrswege und die wirtschaftlichen Ressourcen. Auch die Idee, dass eine vorangegangene Nuraghe von den Phöniziern zerstört worden sei, ist inzwischen archäologisch widerlegt, da in den Gräbern der Zeit keine Waffen gefunden wurden, welche militärische Funktionen und Leistungen beschreiben würden.

Es handelt sich wohl vor allem um eine zivile Siedlung, die um ein wichtiges religiöses Zentrum entstanden ist, wie die 1964 gefundene Kultstatue der Göttin Astarte, welche sich nun im Museo Archeologico Nazionale in Cagliari befindet, beweist.³ Auch ein Tophet ist in Monte Sirai gefunden worden.⁴ Deswegen ist Monte Sirai beispielhaft für die Formen des Kulturaustauschs und des Zusammenlebens der einheimischen Gruppen mit Gruppen von Phöniziern und Karthagern.⁵ Eine phönizische Präsenz wird hier von Keramikfunden seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. demonstriert.⁶ Die Befestigungen an diesem Ort datiert man ins 4. Jahrhundert v. Chr., also in eine Phase, in der an mehreren Orten auf der Insel die karthagischen Städte befestigt wurden, was spezifische Konflikte um diese Stadt entkräftet;⁷ im 3.–2. Jahrhundert v. Chr. fand ein systematischer Umbau der Siedlung statt. Archäologisch erschlossen sind neben der Burg auch Wohneinheiten, eine Nekropole und der Tophet, welcher auch ins 4. Jahrhundert datiert wird.

Gegen 110 v. Chr. wurde die Siedlung verlassen, vielleicht wegen einer Naturkatastrophe oder weil die Römer die Bewohner umsiedelten, bis an diesem Ort dann eine römische Siedlung entstand. Der Tophet wurde aber weiter benutzt bis zum Ende der Existenz der Siedlung. Die Tatsache, dass auf Monte Sirai nach der Antike keine neue Siedlung entstand, macht die archäologische Stätte besonders wichtig für das Verständnis der frühchristlichen Jahrhunderte im Südwesten der Insel und insbesondere der karthagischen Macht über die Insel. In der Spätantike wurden aber zumindest im Gebiet von Carbonia einige Landkirchen

und Villen erbaut, welche das Bild der Region änderten. Aufgrund seiner Lage hatte das Land später besonders unter den Einfällen von Piraten und Sarazenen (einem arabischen Volksstamm) zu leiden. Die küstennahen Landstriche waren daher unter der Herrschaft der Judikate und der Aragonesen (siehe oben, Kapitel »Das nachantike Sardinien«) weitestgehend entvölkert.

1851 entdeckte man schließlich ein Kohlevorkommen in Bacu Abis, einem heutigen Stadtteil von Carbonia, und begann bereits zwei Jahre später mit der ersten Ausbeute. Durch die Gründung einer neuen Minengesellschaft sollte der Kohleabbau intensiviert werden und so wurde 1933 die Società Mineraria Carbonifera Sarda SpA, auch Carbosarda genannt, gegründet. Als man schließlich das immense Kohlevorkommen von Serbariu-Sirau entdeckte, entschloss man sich zur Gründung einer Bergarbeiterstadt. Das unternommene Gründungsvorhaben für Carbonia, mit Unterstützung des italienischen faschistischen Regimes unter Mussolini, fand schließlich seinen Abschluss am 05. November 1937 mit der offiziellen Gründung der Stadt durch König Viktor Emanuel III. Ein Jahr später am 18. Dezember 1938 wurde das »Haus des Faschismus« mit dem Torre Littoria (Liktoren-Turm) im Beisein von Mussolini eingeweiht. Während des Zweiten Weltkrieges versuchte man die kriegswichtige Kohleförderung mit allen Mitteln zu steigern, was aber zu einer Erhöhung der Preise für Unterkünfte und Lebensmittel führte, welche schließlich in Streiks mündete. Die Arbeitskämpfe gegen die Führung der *Carbosarda* war für die industriellen Anlagen genauso schädlich wie die alliierten Bombardements der Kohleförderstätten.

Nach dem Krieg hatte Carbonia auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung an die 48 000 Einwohner. Doch der Rückgang des Kohlebedarfs und der Niedergang der Bergbauindustrie, der zur Schließung der Kohlegrube von Serbariu 1964 führte, sorgte für eine hohe Arbeitslosigkeit und Kriminalität in der Stadt. Bis 1971 wurden die meisten Bergwerke geschlossen, doch fast alle Minen sind heutzutage noch vorhanden, da kein Rückbau stattgefunden hat. Seit den 90er Jahren, nun nur noch mit circa der Hälfte der ur-

sprünglichen Bevölkerung, gibt es einen neuen Aufschwung, unter anderem durch die Industriearchäologie. Von 2005 bis 2016 war die Stadt der Sitz der Provinzverwaltung der Provinz Carbonia-Iglesias und seit 2017 ist Carbonia die Hauptstadt der Provinz Sud Sardegna.

ARCHÄOLOGIE IN CARBONIA UND DAS MUSEUM VILLA SULCIS

ELISA CAZORLA

Das Museum Villa Sulcis ist ein archäologisches Stadtmuseum, das teilweise von den archäologischen Bezirken verwaltet wird.

Das Museum Villa Sulcis

Das Museum beinhaltet drei Ausstellungssäle. Es werden Objekte und Dokumentationen von der Prähistorie über die Nuraghenzeit, die phönizische und die römische Zeit bis zum Mittelalter ausgestellt. Einige Objekte kommen aus den archäologischen Grabungen der letzten Jahrzehnte in der Region. Im Museum wird nur teilweise angegeben, wo genau die Objekte gefunden wurden. Weiter unten werden einige Fundstellen exemplarisch beschrieben.

Das Museum wurde 2008 im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Bergbaugesellschaft neu eröffnet. Es übernahm unter anderem das ehemalige Museum der Forschung über die phönizische und punische Zeit des Monte Sirai (siehe oben, Kapitel »Carbonia – Kurze Geschichte der Stadt«). Daher spielt in der Ausstellung der Ausgrabungsstandort Monte Sirai eine wichtige Rolle. Es werden eine kleine Rekonstruktion des Tophets sowie eine Kopie der Statue der Göttin Astarte gezeigt, die im Tempel der punischen Siedlung gefunden wurde.¹

Archäologie in Carbonia

Die pränuraghische Zeit Die ältesten archäologischen Hinterlassenschaften auf dem Territorium der Gemeinde Carbonia kommen aus der Felsenhöhle von Su Carroppu und werden auf die Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr. datiert.² Es handelt sich um Werkzeuge aus Obsidian und Cardiumkeramik (Keramik verziert durch das Eindrücken von Cardium-Muscheln).³ Die Höhle wurde in der Jungsteinzeit weiter benutzt. Anhand von Tierknochen wurde festgestellt, dass die Menschen dieser Epoche Hirten und Jäger waren. Zwei Grabstätten mit Skeletten, die Halsketten aus Knochen mit einem durchbohrten Schieferstein trugen, weisen vermutlich auf magische Bestattungsrituale hin.⁴

Eine weitere natürliche Felsenhöhle mit archäologischen Funden in Carbonia ist die Grotta di Tanì, die seit mindestens der Kupferzeit benutzt wurde. Dort wurden in mehreren Kammern viele Keramikstücke, Knochen und Ornamente aus Knochen gefunden. In einigen Kammern wurden die Grablegen anhand von Steinblöcken eingegrenzt. Die konkrete Nutzung dieser Höhle bleibt für viele Epochen unbestimmt. Sicher ist, dass sie unter der Monte Claro-Kultur (3. Jahrtausend v. Chr.) ausschließlich als Nekropole benutzt wurde.⁵ Später, unter der Bonnanaro-Kultur (ca. 2200–1600 v. Chr.) und der Nuraghenkultur wurde sie nur noch sporadisch von Hirten besucht, vermutlich aufgrund der Grablegen.⁶ Sowohl Monte Claro- als auch Bonnanaro-Kultur sind moderne Bezeichnungen für spezifische schriftlose Kulturen, die der besser bekannten Nuraghenkultur zeitlich vorangingen.

Handwerklich sehr beeindruckende Gräber aus dem Neolithikum sind die Domus de Janas (siehe oben, Kapitel »Vor- und Frühgeschichte und Nuraghenkultur«). Auf dem Territorium der Gemeinde Carbonia wurden mehrere entdeckt. Die berühmtesten sind Domus di Monte Crobu, di Sa Turritta, di Monte Sirai und die Nekropole in Cannas di Sotto.⁷ Diese letzte liefert ein gutes Beispiel, um die Gräber dieser Art zu beschreiben. Sie beinhaltet 25 in Stein gemeißelte Grabkammern in verschiedenen Formen,

die durch vertikale bzw. schräge (älteste Epoche) oder horizontale (jüngste Epoche) Flure zugänglich waren.⁸ Einige davon wurden in den folgenden Epochen weiter bewohnt.⁹ In den intakten älteren Kammern wurden menschliche Knochen und viele Materialien aus Stein, Ton und Knochen ausgegraben, wie zum Beispiel Fragmente von Tassen oder Tonstatuetten, die wieder auf Bestattungsrituale hinweisen.¹⁰ Der Domus in Cannas di sotto befindet sich ein paar Straßen entfernt vom Museum Villa Sulcis.

Die Nuraghe Sirai Die Nuraghe Sirai befindet sich ungefähr 2 km östlich vom Zentrum von Carbonia. Die Anlage besteht aus verschiedenen nuraghischen Bauten, die zwischen 1400–900 v. Chr. errichtet wurden, und einer Ringmauer mit an der Nordseite angelehnten Bauten aus dem 6. Jh. v. Chr. Die Anlage ist ein einmaliges Beispiel spätnuraghischer Bauten, die entstanden, als die phönizische Präsenz ihren Höhepunkt in Sardinien erreichte. Die Siedlung der Nuraghe Sirai bedeckt ungefähr einen Hektar mit der Nuraghe selbst (ein Hauptturm mit einer Ringmauer mit vier runden Bastionen) und einem Dorf, das vermutlich schon in der Bronzezeit vorhanden war. Die gesamte Anlage ist von einem 5 bis 6 Meter breiten Erdwall umgeben, der an der Innenseite an eine ältere nuraghische Mauer lehnt. Die Außenseite wurde aus hochkant gestellten Blöcken gefertigt. Bei den Gebäuden des Dorfes wurden zwei architektonische Stile vermischt: der nuraghische mit eher trapezoiden und halbkreisförmigen Bauten und der phönizische mit rechteckigen. Nach den Ausgrabungsergebnissen gab es vermutlich im Ort eine kleine Opferstelle, eine Werkstatt für die Glasherstellung, eine Gerberei, einen kleinen Kalkofen, Anlagen, um Metall zu verarbeiten (Eisen und Blei) und Keramik herzustellen. Viele Keramiken weisen auch auf eine nuraghisch-phönizische Mischung hin. Ein bestimmter Typ Amphoren, in dem beide Kulturen beobachtbar sind, heißt Typ »Nuraghe Sirai«.¹¹



Abbildung 37 Rekonstruktion eines nuraghischen Dorfes im Museum Villa Sulcis

Der Monte Sirai Nordwestlich der Nuraghe Sirai liegt die Ausgrabungsstelle des Monte Sirai. Die Siedlung liegt in knapp 200 m Höhe über dem Meeresspiegel und befand sich an einem wichtigen strategischen Punkt auf dem Weg zwischen dem Tal *del Cixerri*, reich an Metallvorkommen und landwirtschaftlichen Produkten, und der antiken Hauptstadt der Gegend Sulky auf der Insel Sant'Antioco. Wie der Ort in der Antike genannt wurde, bleibt unbekannt. Die ersten Spuren einer regelmäßigen Nutzung des Standortes werden gegen 2200 v. Chr. anhand unterirdischer, sogenannter »hypogäischer« Gräber geschätzt. Die Menschen der Siedlung der Nuraghe Sirai in der vornuraghischen Zeit nutzten vermutlich die Stelle des Monte Sirai als Friedhof und Kultstätte.

In der nuraghischen Zeit wurde eine Nuraghe auf der höheren Stelle gebaut, die später von einem phönizisch-punischen Wachturm überbaut wurde.¹² Ob der Ort in dieser Zeit wirklich bewohnt war, bleibt wenig erforscht, weil sich die archaische Schicht unter den Bauten der phönizisch-hellenistischen Zeit befindet und dementsprechend wenig zugänglich ist.¹³ Die Siedlung wurde sicher in der phönizischen Phase (Mitte des 8. Jh. bis Ende des 6. Jh. v. Chr.) entwickelt und bewohnt.¹⁴

Zwischen dem 5. und 4. Jh. v. Chr. kam die punische Phase. Es sind die Spuren dieser letzten Phase, die noch zu beobachten sind, und insbesondere der letzten großen Bauphase, die in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. stattfand. Die Bevölkerung wuchs. Die Siedlung wurde zu defensiven Zwecken beispielsweise mit einer Ringmauer und einem »Mastio« (Wachturm) ausgebaut. Vermutlich war die Siedlung am Monte Sirai ein wichtiges Zentrum für die Verarbeitung von Metallen und landwirtschaftlichen Produkten. Der Ort erhielt durch Bauarbeiten und Infrastruktur eine deutlich urbane Anmutung. Es gab Straßen in der Längsrichtung, die den Verkehr von Menschen und Tieren vereinfachte. Im Norden gab es ein großes Tor. Dieser Eingang mündete direkt auf einen großen Platz, gegenüber dem Tempel für die Göttin Astarte. Der Platz war groß genug, um öffentliche Versammlungen zu veranstalten.¹⁵ Die Häuser hatten Steinfundamente und

eine Lehmmauer. Fast alle Gebäude hatten ein Abwassersystem, das durch den Haupteingang durch Steinschwellen zur Straße ging.¹⁶ Der Tempel war vermutlich imposant, es sind aber kaum Spuren davon erhalten. Der Bau des Tophet in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. ist ein weiterer Beweis der Bedeutung der Siedlung.¹⁷ Der Tophet liegt ungefähr 200 m weit von der Siedlung entfernt. Breite Stufen erreichten eine Art Platz, der von großen Steinen umgeben war. Auf dieser Ebene stand das Heiligtum. Es überragte ein Urnenfeld, in dem 300 Urnen mit Asche von Kindern gefunden wurden. Die Urnen wurden in kleinen natürlichen oder gemeißelten Steinkammern eingegraben und teilweise mit kleinen Grabsteinen markiert. Die letzten abgestellten Urnen wurden auf das Ende des 2. Jh. v. Chr. datiert.¹⁸



Abbildung 38 Nuraghe Sirai

Die angrenzende Nekropole ist sehr groß und in verschiedene Epochen unterteilt, obwohl manche neolithische Gräber von den Phöniziern und Puniern wieder bzw. weiterbenutzt wurden.¹⁹ Die

Nekropole beinhaltet zusätzlich zu archaischen Gräbern 400 phönizische und punische Gräber (vom 7. bis zum 4. Jh. v. Chr.). Die Ausgrabungen ermöglichen eine Übersicht über verschiedene Bestattungsmethoden und Riten dieser Epochen (darunter Verbrennung, Halbverbrennung, direkt in die Erde oder in Holzbeschlügen begraben, Kinder oder junge Leute in Amphoren, Steinkammergräber der punischen Oberschicht, ...).²⁰



Abbildung 39 Vogelperspektive der Akropole des Monte Sirai auf einem Plakat im Museum Villa Sulcis

DER TEMPEL VON ANTAS UND DER KULT VON SARDUS PATER

TOM DERA



Abbildung 40 Der Tempel von Antas

Der Tempel von Antas liegt an den Hängen des Berges Conca 'e s'omu im Tal des Flusses Antas, etwa zehn Kilometer von der sardischen Westküste entfernt und etwa fünf Kilometer südlich der Stadt Fluminimaggiore. Das Gebiet war reich an Erzvorkommen und beheimatete das antike Zentrum *Metalla*. Seine archäologische Bedeutung erhält der Tempel als Kultstätte mit punisch-römischem Doppelcharakter und durch die Hinterlassenschaften der Nuraghenkultur, die eine frühgeschichtliche Zivilisation auf Sardinien bezeugen. Die Menschen der Nuraghenkultur nutzten das den Tempel umgebende Tal als heilige Stätte für Feuerbestattun-

gen. Aus dieser Phase stammen die drei eisenzeitlichen Brunnengräber, in denen als Grabbeigaben archäologisch schwer einzuordnende Goldketten, Anhänger, ein Ring, eine Bronzefigur und eine mit Gold überzogene Silbervase gefunden wurden.¹ Dass hier archäologische Reste vorhanden waren, war schon im 19. Jahrhundert bekannt.² Das bedeutendste Zeugnis der Geschichte dieses Ortes ist jedoch der Tempel aus römischer Zeit, der im 20. Jahrhundert teilweise wieder aufgebaut wurde. In seiner endgültigen Form ist der Tempel auf den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren.³ Aus den vor Ort gefundenen Inschriften, die zum Teil auch vor der Entdeckung des Gebäudes schon bekannt waren, geht eindeutig hervor, dass der Tempel dem Gott Sardus Pater gewidmet ist.⁴ Der Architrav an der Front des Tempels trägt die Inschrift (CIL X 07539):

*Imp(eratori) C[aes(ari) M(arco)] Aurelio Antonino Aug(usto)
P(io) F(elici) templu[m] d[ei] [Sa]rdi Patris Bab[ai] / ve[tustate] c[on]
[lap(sum)] a [funda]m(entis) restituen[d(um)] cur[avit] Q(uintus)
Co[ce]jius(?) Proculus [p(raefectus) p(rovinciae) S(ardinae?)]*

Dieser Inschrift nach kann Sardus Pater mit dem Bau des Tempels in Verbindung gebracht werden. In einer früheren Phase ehrte der durch die Römer unter Kaiser Caracalla (211–217 n. Chr.) umgebaute beziehungsweise neuerrichtete Tempel den phönizischen Gott Sid, dem um 500 v. Chr. dieses Heiligtum geweiht worden war. Punische Inschriften deuten darauf hin, dass Sardus Pater und Sid einander entsprechen könnten.⁵ Die Verehrung dieses Gottes belegt das Kolonisationsbewusstsein der Sarden als Ursprung ihrer Zivilisation, da Sardus Pater als »vergöttlichte[r] Heros einer (phönizischen oder punischen) Kolonistengruppe« verstanden werden kann.⁶ Insgesamt wurden im Umfeld des Tempels von Antas 21 punische Inschriften gefunden – eine außergewöhnlich hohe Dichte an einem Ort. Einige der Inschriften enthalten eine Weiheformel, die mit dem Namen des Gottes Sid beginnt. Vor der Entdeckung des epigraphischen Corpus von Antas waren nur wenige

ihm geweihte Inschriften aus Karthago bekannt. Weiterhin bleibt jedoch jegliche Information zu dieser Gottheit vage.⁷ Über Sardus Pater wissen wir etwas mehr: Er galt als Sohn des Hercules, dessen Kult auf Sardinien sehr verbreitet war, und als Kolonisator der nach ihm benannten Insel Sardinien (vgl. Sall., Hist. Fragm. 21*). Er stammte aus Afrika und eine Münzabbildung gibt Federkopfbedeckung, Speer und Getreideähre als seine Attribute an (siehe Abb. 41).



Abbildung 41 Münze mit Kopf und Namen des Sardus Pater, Umrisszeichnung

Eine Statuette aus dem 9./frühen 8. Jahrhundert v. Chr. bildet einen nackten Mann mit Speer ab und stellt vielleicht die älteste vorhandene Darstellung des hiesigen Gottes dar.⁸ Aus chronologischer Sicht kann dieser aber kaum Sid sein. In Anbetracht der indigenen Vorbesiedlung des Geländes durch die Nuraghenkultur können wir tatsächlich davon ausgehen, dass Sid/Sardus Pater nicht der erste an dieser Stelle verehrte Gott war.⁹ Vielleicht hieß die nuraghenische Gottheit Babai/Baby, ein Name, der später hier als Beinamen von Sid und Sardus Pater belegt ist, wie der Architrav des Tempels zeigt.¹⁰ Von Bedeutung ist auch die Präsenz östlicher Kul-

te in diesem Tempel: Jupiter Dolichenus, von dem ein Kopf gefunden wurde; vielleicht Isis oder Apis (Statuette einer Frau, die den Bauch zeigt, verbunden mit diesen Kulturen).

Vom punischen Heiligtum, das wahrscheinlich um 500 v. Chr. gebaut worden war, sind nur wenige Reste zu sehen: Dieses wurde im Moment eines Umbaus, wahrscheinlich um die Zeitenwende, fast komplett zerstört. Schon im hellenistischen Zeitalter, um 300 v. Chr., wurde aber der Tempel stark umgebaut.¹¹ Die Überreste, die hauptsächlich zu sehen sind, gehören zum römischen Tempel des augusteischen Zeitalters. Wie der Inschrift auf dem Architrav zu entnehmen ist und sich auch durch die Bauformen abdecken lässt, gab es jedoch am Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. eine wichtige Restaurierung. Wie sein punischer Vorgänger – allerdings für den römischen Tempelbau ungewöhnlich – ist der Tempel nicht nach Osten, sondern nach Nordwesten ausgerichtet. Der im Grundriss rechteckige Tempel (s. Abb. 42) befindet sich auf einem niedrigen Podest (Länge: 23,25; Breite: 9,25; Höhe: 1,10 m) und war über eine südöstlich ausgerichtete Treppe und einen zwei Meter breiten Eingang betretbar.

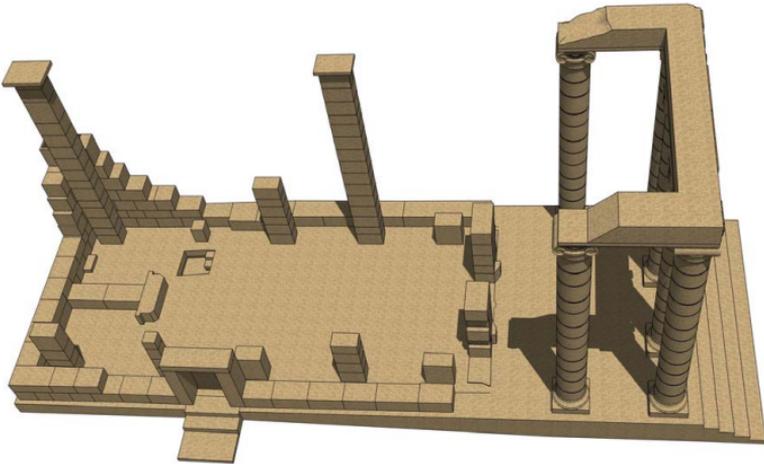


Abbildung 42 Dreidimensionales Modell des Tempels von Antas

Die Vorhalle (*Pronaos*) wird durch vier Säulen an der Front und jeweils eine weitere an beiden Seiten eingefasst. Die äußere Struktur des Tempels besteht aus großen Kalksteinblöcken. Der Boden des sich anschließenden Hauptraumes (*Cella*) war durch ein noch in Teilen erhaltenes aus hauptsächlich weißen Steinen bestehendes Mosaikdekor bedeckt, in dessen Mitte ein kleiner Bereich mit einem Band aus blauen Mosaiksteinen eingefasst war.



Abbildung 43 Bodenmosaik im Tempel des Sardus Pater

In der Rückwand der *Cella* führen zwei symmetrisch ausgerichtete Türöffnungen (Breite jeweils 1,30 m) in den zweigeteilten Rückraum (*Adyton*). Vor den Türen befinden sich zwei quadratische Reinigungsbecken mit Stufen und verputzten Innenwänden, die »vor dem Allerheiligsten zu durchqueren sind«. ¹² Die architektonische Dekoration umfasst dorische und ionische Kapitelle und geschnitzte Stirnziegel. Während sich an den kurzen Seiten des Podestes vorwiegend Kalksteinblöcke befinden, die aus dem nahegelegenen Steinbruch stammen, bestehen die Längsseiten haupt-

sächlich aus Sandstein.¹³ Das heutige Aussehen des Tempels ist Resultat einer Restaurierung aus dem Jahr 1976, die jedoch mehr die Rekonstruktion für die Besucher als Ziel hatte als die Darstellung wissenschaftlich gesicherter architektonischer Elemente. Die Originalfragmente sind daher in Beton eingebettet worden, andere Elemente sind neu erstellt worden. Die geradlinige Mauer, die entlang des südöstlichen Randes der Terrasse verläuft und einige Lücken aufweist, kann als Rest einer Einfriedung des heiligen Areals gesehen werden, in dem der Tempel steht. Bei den Ausgrabungen wurden Fragmente von löwenköpfigen Wasserspeiern sowie Deckenplatten mit menschlichen, tierischen und pflanzlichen Motiven entdeckt. Es wurden auch kleine männliche und weibliche Köpfe gefunden, die zu Votivstatuen gehörten. Herausstechend sind zwei Fragmente punischen Typs, die den überwiegenden Fragmenten römischen und hellenistischen Typs gegenüberstehen. Es handelt sich hierbei um den Teil eines Kopfes mit Haaren und um den Teil einer Maske. Beide weisen karthagische Elemente auf und sind daher in die erste, die punische Phase des Tempels zu datieren. Darüber hinaus wurden Votivstatuetten aus Marmor und Bronze gefunden, darunter einige kleine Frauenköpfe und ein kopfloser Herakles mit Löwenfell.¹⁴

In der Nähe des Tempels und innerhalb desselben archäologischen Parks sind auch andere antike Reste zu besichtigen. Die nuraghische Nekropole, in der in einem Grab die oben genannte Statuette eines nackten Mannes mit Speer gefunden wurde, war in der späten Bronzezeit und in der Eisenzeit in Verwendung. Wenige Meter entfernt liegen die Reste einer nuraghischen Siedlung, deren Hütten aber auch klare Spuren einer Verwendung in der Spätantike gezeigt haben.¹⁵ Ein ca. 500 m langer Weg führt durch den Wald zu den antiken Steinbrüchen, aus denen die für den Bau des Tempels verwendeten Blöcke stammen.

DIE ARCHÄOLOGISCHE STÄTTE MATZANNI

NEELE CHILL

Bei Matzanni, auch »Tombe di Matzanni« (Gräber Matzannis) genannt,¹ handelt es sich um ein nuraghisches Bergheiligtum im Südwesten Sardinien, das sich südöstlich des Linas-Massivs oberhalb von zwei fruchtbaren Ebenen befindet – der Campidano di Cagliari und der Domusnovas-Ebene.² Eine genaue Datierung der Entstehung ist nicht möglich, wird jedoch zwischen 1300–730 v. Chr. (Spätbronzezeit bis frühe Eisenzeit, Nuraghisch II bis IVA) vermutet. Matzanni besteht aus drei Brunnentempeln, einem Temenos (Tempelbezirk) und einer ausgedehnten Hüttensiedlung.³ Es wurden zwölf Hütten identifiziert, die eine runde Form haben und zumeist aus Schieferblöcken erbaut sind. Die Dächer bestanden womöglich aus Stangen und Ästen.⁴ Eine dieser Hütten, die direkt zwischen zwei Brunnentempeln gelegen ist, wurde von Lovisato aufgrund der runden Struktur und einiger Fundstücke zunächst fälschlicherweise als Nuraghe identifiziert.⁵ Nieddu schreibt dieser Hütte eine besondere Funktion und Bedeutung für die in Matzanni stattfindenden Kulthandlungen zu, die höchstwahrscheinlich mit Wasser zu tun hatten.⁶

Die archäologische Stätte gehört somit eindeutig zu den wichtigsten Überresten der religiösen Praxis der Nuraghenkultur und stellt ein bedeutendes Heiligtum dar, in dem neben den Kultgebäuden auch weitere Strukturen für Feste und Märkte existierten.

In den 1890er Jahren wurde Matzanni von Domenico Lovisato entdeckt und 1900 in seinen Untersuchungen schriftlich festgehalten.⁷ Lovisato hat dazu geschrieben:

»Matzanni liegt etwa 700 Meter über dem Meeresspiegel ... Ich bringe den Leser dorthin, in diese reine Luft, um neue Denkmäler zu untersuchen, um dann mit der Beschreibung einiger wichtiger Gegenstände fortzufahren, die in ihnen gefunden wurden [...].«⁸ (übersetzt von Neele Chill)



Abbildung 44 Pozzo Sacro

Die exakte Höhenlage liegt bei 692 Metern über dem Meeresspiegel.⁹ Mit den neuen Denkmälern könnten die drei heiligen Brunnen (*pozzi sacri*) gemeint sein, die Matzanni – neben der Lage in einer Bergregion mit hohem Metall- und Mineralaufkommen – so einzigartig machen.¹⁰ Diese werden in den Untersuchungen oft mit A, B und C bezeichnet und sind allesamt aus unregelmäßig geschichteten Schieferblöcken erbaut worden. Brunnen A befindet sich im Norden des Komplexes an einem leichten Abhang. Er besteht aus einem rechteckigen Vestibül, einer absteigenden Treppe, die nach unten hin schmaler wird (von 1,40 m auf 0,90 m), und einer unterirdischen Kammer (Durchmesser 2,75 m, etwa 3,50 m hoch), die mit einer Tholos (Runddach) bedeckt ist.¹¹ Aufgrund

von Verschüttung können keine genauen Angaben zu allen Maßen gemacht werden, Lovisato hat jedoch eine Skizze des Gebäudes angefertigt.¹²

Brunnen B befindet sich nur 50 Meter südlich des ersten Brunnen und ähnelt im Aufbau stark dem Brunnen A, mit dem einzigen Unterschied, dass auch Vestibül und Treppe vollständig unterirdisch angelegt sind. Von der Kammer sind noch Wände bis in etwa 3 Meter Höhe erhalten.¹³

Brunnen C befindet sich am Nordhang des Hügels Su Padenteddu und ist von den anderen beiden etwa 300 m entfernt. Auch dieser ist wie die anderen beiden Brunnen aufgebaut, allerdings ist neben der 14-stufigen Treppe (von 2 m auf 1,40 m) auch das Vestibül leicht trapezförmig. Von der schuttüberhäuften Kammer stehen noch etwa fünf Reihen von Steinen bis in einen Meter Höhe.¹⁴



Abbildung 45 Bronzetto »Barbetta« aus zwei Perspektiven

In diesen Brunnentempeln sind, wie von Lovisato erwähnt, einige Objekte gefunden worden. So zum Beispiel Altäre und Votivgaben, wie sogenannte *bronzetti* (Bronzestatuen). Ein sehr bekannter *bronzetto* ist der sog. »Barbetta«, der im Archäologischen Museum

von Cagliari ausgestellt wird und einen orientalisch angehauchten Mann mit zylindrischer Kopfbedeckung darstellt, der eine Opfergabe darreicht.¹⁵ Des Weiteren gehören ein vermutlich etruskischer vergoldeter Bronzebecher sowie eine Speerspitze aus dem 7. Jh. v. Chr. zu den Funden in Matzanni.¹⁶

Erwähnenswert sind außerdem drei Nuraghenmodelle, von denen eines nur aus Lovisatos Aufzeichnungen bekannt ist. Die anderen beiden haben sich in den *pozzi* A und C befunden und zeigen jeweils eintürmige Nuraghen.

Seit Lovisato ist Matzanni nur sporadisch untersucht worden, so beispielsweise 2004–2007 von der *Soprintendenza Archeologica di Cagliari e Oristano*, die sich insbesondere auf Ausgrabungen um Brunnen A fokussiert und dabei eines der Nuraghenmodelle zum Vorschein gebracht hat. Zuletzt wird seit 2019 in einer Zusammenarbeit dänischer und sardischer Behörden für Archäologie versucht, die genauen Ausmaße der Stätte herauszufinden und somit die Gebäude und Ressourcen zu kartografieren. Auch wird in Anbetracht der Metallvorkommen an einer heiligen Stätte der Zusammenhang zwischen Religion und Metallurgie untersucht, insbesondere da im Rahmen der Untersuchungen im Bereich des Brunnens C Anzeichen von Metallabbau gefunden wurden.¹⁷



Abbildung 46 Wanderweg

Die Anlage kann über eine Wanderroute erreicht werden, die als »Is Prunixeddas-Matzanni« bekannt ist. Besucherinnen und Besucher können ihr Auto beim Parkplatz des »Rifugio Is Prunixeddas« in der Gemeinde Villermosa stehen lassen. Ab diesem Punkt läuft der Wanderweg durch den Wald und über mehrere atemberaubende Ausblickpunkte als Rundweg (insgesamt ca. 9 km, Höhenunterschied 381 m) zur archäologischen Stätte und zurück zum Parkplatz.

DER PUNISCHE TEMPEL GENNA CANTONI

NEELE CHILL

Die Ruinen des punischen Tempels Genna Cantoni befinden sich am Südosthang des Berges Cuccurdoni Mannu, an einer weiten, fast flachen Freifläche in einer Höhe von 724 Metern.¹ Der Tempel liegt an der Grenze des Gebiets Iglesias und nahe der Gemeindegebiete Villacidro und Vallermosa.² Das nuraghische Heiligtum Matzanni liegt nur 250 Meter nordöstlich der Tempelruinen.³

Datiert wird Genna Cantoni auf das 4. bis 3. Jh. v. Chr.,⁴ als die Punier sich gerade in ihrer Kolonisation Sardiens festigten und die meisten Städte der Insel befestigten.⁵ Der Tempel sollte eine Weiterführung des in den Brunnentempeln Matzannis ausgeübten Nuraghenskultes sicherstellen, der wiederum zum Vorteil der punischen Politik dienen sollte. Eine Verschmelzung nuraghischer und punischer Kultur könnte entsprechend auch hier, wie im Tempel von Antas, stattgefunden haben.⁶ Belege für eine Verwendung des Kultortes durch die Phönizier fehlen hingegen.

Der Tempel selbst hatte den Mauerfundstücken nach zu urteilen eine Fläche von 7 mal 12 Metern und eine Ausrichtung nach Nord und Süd. Erbaut wurde er aus isodomischen Blöcken aus Kalkarenit, das Mauerwerk bestand also aus Steinblöcken einheitlicher Größe.⁷ Vermutlich waren die Mauern zusätzlich noch mit poliertem Kalk verputzt, um Marmor zu imitieren. Der Boden scheint mit rötlichem Cocciopesto-Putz bedeckt gewesen zu sein.⁸ Optisch wurde der Sims mit der »ägyptischen Kehle« verziert, einer Stabart, die in der altägyptischen Architektur benutzt wurde und danach von den Phöniziern bzw. dann von den Karthagern verbreitet wurde. Auch hier findet sich eine Verbindung zum Antas-Tempel, der ähnliche Verzierungen aufweisen soll, je-

doch auch zum Tharros-Tempel (an der mittleren Westküste Sardiniens), der ebenso diese Rillen hat.⁹ Fugen in einigen Blöcken legen außerdem nahe, dass das Dach des Tempio di Genna Cantonis wahrscheinlich aus Holz bestand.¹⁰

Besucht wurde der Tempel beziehungsweise die heilige Stätte an sich bis in die römische Zeit hinein, was durch Keramikfundstücke, die auf das 2. Jh. n. Chr. datiert werden, und Münzen belegt werden kann. So fand sich beispielsweise eine Münze des römischen Kaisers Antoninus Pius (86–168 n. Chr.) in der Nähe des Tempels.¹¹

Heute ist kaum noch etwas vom Tempel übrig und die gesamte Stätte ist stark überwachsen. Dennoch zeigt sich, wie besonders die Lage des Tempels gewesen ist.



Abbildung 47 Panorama vom Tempel Genna Cantoni

DIE ARCHÄOLOGISCHE STÄTTE SAN CROMAZIO

ELISA CAZORLA

Es gibt wenig zugängliche Fachliteratur über die Ausgrabungsstätte von San Cromazio. Die meisten Angaben kommen aus den Büchern G. Pianus, Leiter der Ausgrabungsstätte von 1980 bis 2006.¹ Dementsprechend folgen die angegebenen Informationen seinen Interpretationen.

Diese Ausgrabungen hatten als Ausgangspunkt zwei spätantike Mosaik­e, die in der folgenden Beschreibung als Orientierungspunkte dienen. Mehrere archäologische Schichten sind entdeckt worden, die zu verschiedenen historischen Epochen gehören. Bis auf ein paar Münzen gibt es kaum Hinweise auf eine regelmäßige Benutzung des Ortes in punischer Zeit vor der römischen Eroberung der Insel 238 v. Chr.² Die ältesten aussagekräftigen ausgegrabenen Materialien (Keramik mit schwarzer Beschichtung) stammen vom Ende der republikanischen Zeit in der »industriellen Zone«, südlich des Mosaiks.³ Die ältesten Gebäudes­puren wurden auf die Zeit der julisch-claudischen Dynastie (Ende des 1. Jh. v. Chr. und 1. Jh. n. Chr.) datiert. Sie weisen auf ein kleines Dorf mit wenigen Bewohnern hin. Das Dorf beinhaltete u. a. Stallungen, ein Lagerhaus, ein Haus mit Garten und eine Zone für Handwerk und Produktion. Ein Teil des Dorfes wurde in den folgenden Jahrhunderten als Friedhof benutzt, was die Feststellung der Funktion dieses Bereichs in älteren Epochen verhinderte.⁴ Pianus Theorie ist, dass das Dorf damals schon als *mansio* (Rastplatz) benutzt wurde. Die vielen Stallungen, die Nähe der Landstraße zum Hauptgebäude, die landwirtschaftlichen und handwerklichen Aktivitäten würden seiner Meinung nach dazu passen.

Vermutlich wurden Anfang bis Mitte der Kaiserzeit östlich des Hauptgebäudes Thermen gebaut, möglicherweise um den Komfort der Reisenden zu verbessern. Dies wurde durch ein wirtschaftliches Wachstum ermöglicht.⁵ Pianu meint, wenn es nicht schon der Fall war, dann wurde der Ort spätestens mit dem Thermenbau zu einem offiziellen Rastplatz.

In einer dritten Phase zwischen dem Ende des 4. Jh. und dem Anfang des 5. Jh. n. Chr. wurde eine Kirche an das Thermengebäude angebaut. Zwischen dem 6. Jh. und dem Ende des 7. Jh. n. Chr. erfolgte eine Erweiterung des Friedhofs und der Kirche, teilweise auch über den Thermenbereich. Ein weiterer Beweis für die Erweiterung der Kirche ist das Mosaik des Baptisteriums in einem ebenerdigen Becken neben dem großen Mosaik. Zur selben Zeit wurde das Hauptgebäude mit einem gepflasterten Hof rekonstruiert. Vielleicht gab es sogar in dieser Epoche schon ein Kloster auf dem Standort.⁶

An dieser Stelle, wo Kirche und Thermen standen, wurden am Anfang der Ausgrabungen in den 70er Jahren die eingangs erwähnten zwei polychromen Mosaiken entdeckt, die den Boden eines ca. 14 × 8 m großen Saals bildeten. Die Mosaiken wurden nicht gleichzeitig realisiert. Das erste, aus der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr., zeigt geometrische Motive in Vierecken, mit fünf runden Motiven auf der längeren Seite. Das zweite, ca. 100 Jahre jünger, zeigt Weinblätter und Rispenhirse, im Zentrum ein Kantharos und Kreise. Vielleicht gehörte das ältere Mosaik zum Thermenbereich, vor dem Kirchenbau bzw. der Erweiterung der Kirche. Während der früheren Ausgrabungen war die chronologische Entwicklung des Ortes nicht bekannt. Es wurde aber festgestellt, dass dieser Saal im Südosten Zugang zu den anderen Räumlichkeiten hatte, die die Funktion von Thermen hatten. Daher hatte man ursprünglich gedacht, es würde sich um eine spätrömische Villa handeln, dann um eine spätantike Kirche⁷ und zum Schluss wurde die gesamte Anlage als Rastplatz gedeutet. Aus welchem spezifischen Grund die Bodengestaltung durch die Mosaik genau so gewählt wurde, bleibt ungeklärt.⁸

Zwischen dem 7. und 8. Jh. verschlechtern sich die Wasser-
verhältnisse in der Gegend. Die landwirtschaftlichen Aktivitäten
des Dorfes nahmen ab. Vermutlich dezimierte eine Epidemie das
Dorf: Aus dieser Zeit stammend wurde ein mit Kalk desinfiziertes
Massengrab auf dem anliegenden Friedhof gefunden. Das Haupt-
gebäude und der Ort wurden erneut umgebaut und verloren zum
Teil ihre ursprüngliche Form. Die Kirche wurde das Zentrum des
Ortes, der mehr oder weniger verlassen wurde. Es gab vielleicht
noch eine landwirtschaftliche Aktivität, aber kein organisiertes
Ortsleben mehr.⁹

Pianu behauptet, die Kirche wurde 814, nach Quellen der Ab-
tei Saint Victor in Marseille, vermutlich schon San Cromazio ge-
widmet¹⁰ (San Cromazio, auf Deutsch der Heilige Chromatius, war
Erzbischof von Aquileia am Ende des 4. Jh. n. Chr.).¹¹ Eine andere
Möglichkeit, die allerdings wissenschaftlich kaum belegt ist, wäre,
dass der Ort im 11. oder 12. Jh. von Mönchen aus der Abtei Saint
Victor in Marseille während ihrer Evangelisierung-Kampagne Süd-
sardiniens zu einer Kultstätte des Heiligen Cromazio verwandelt
wurde.¹² In beiden Fällen gibt es eine Verbindung zu den Mar-
seiller Mönchen und die Verehrung des San Cromazio.

Vom 14. Jh. bis zum Ende des 16. Jh. gibt es Belege, dass die
Kirche zum Erzbistum von Cagliari gehörte. In den 1950er Jahren
wurde der Standort als landwirtschaftliche Zone mit verschiede-
nen Besitzern gefördert, was einen übersichtlichen Blick der Aus-
grabungen erschwerte. Der Standort wurde 1997 von der Kom-
mune Villa Speciosa gekauft.¹³



SARDINIEN IM EPOS *PUNICA* DES SILIUS ITALICUS

NINA MINDT

Die Insel Sardinien wird innerhalb der antiken lateinischen Literatur auch im zwölften Buch des historischen Epos *Punica* des römischen Schriftstellers Silius Italicus »beschrieben« (Sil. *Pun.* 12, 342–419). Da ein Epos kein geographischer Informationstext ist, sondern eine literarische Gattung *sui generis*, ist die Kontextualisierung der Passage natürlich von zentraler Bedeutung für deren Verständnis.

Der flavische Autor Silius Italicus (etwa 25 n. Chr.–101 n. Chr.)¹ verfasste die *Punica*, ein Epos über den zweiten Punischen Krieg, als Alterswerk; Buch 12 dürfte also gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts geschrieben worden sein, rund 300 Jahre nach den historischen Ereignissen, welche den Ausgangspunkt des Werkes bilden. Silius Italicus beginnt sein Epos mit den Ursachen des Krieges im Jahre 219 v. Chr. und endet mit der Schlacht bei Zama (202 v. Chr.).² Mit rund 12 000 Versen in 17 Büchern sind die *Punica* eines der großen Werke der flavischen Zeit und das längste uns erhaltene lateinische Epos.

Im 12. Buch befinden wir uns mitten im großen Auf und Ab der Kriegsgeschehnisse. Nach Hannibals Schlappe bei Nola fügt Silius Italicus durch vorübergehende Schauplatzwechsel (Ereignisse in Rom und dann auf Sardinien) retardierende Momente ein, bevor er sich wieder Hannibal zuwendet.³ Die Sardinien-Passage nimmt mit ihren 78 Versen dabei den zweiten von drei Teilen innerhalb des zwölften Buches ein (Teil 1: 1–341; Teil 2: 342–419; Teil 3: 420–752).⁴ Wie gezeigt worden ist, ist der Sardinien-Abschnitt durchaus nicht, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, irrelevant für die Handlung oder gar störend für den Erzählablauf der Kriegs-

Region Sardinien (215 v. Chr.)



Sardinien im Jahr 215 v. Chr.

Zweiter Römisch-Karthagischer Krieg

Die Schlacht von Cornus war die letzte Schlacht im Zweiten Römisch-Karthagischen Krieg, die auf dem Boden Sardinien stattfand.

Rom siegte, der karthagische Feldherr Hampsicora beging Selbstmord.

Feldherren:

Titus Manlius Torquatus (karthagische Seite)

Hasdrubal und Hampsicora (römische Seite)

-  karthagisch
-  römisch
-  brennende Stadt Cornus
-  karthagische Truppen
-  römische Truppen
-  Kampfhandlungen



geschehnisse auf dem Festland; vielmehr ist dieser für den Aufbau des 12. Buches und für die Gesamtanlage der *Punica* von großer Bedeutung,⁵ vor allem wegen der Ennius-Episode (12, 387–419)⁶ mit dem Zweikampf zwischen Ennius und Hostos (12, 387–392).

Der geographische und erzählerische Neueinsatz wird sprachlich gleich am Anfang durch *interea* (»derweil«) deutlich markiert (12, 342). Der Schauplatz Sardinien wird in Vers 343 genannt, und zwar als Objekt von Kampfhandlungen (*Sardoas ... quatiebat ... terras*). Die Verse 342–354 führen in die Lage dort ein: Der römische Oberbefehlshaber T. Manlius Torquatus und dessen Widersacher, der sardische Rebellenführer Hampsagoras mit Sohn Hostus, werden vorgestellt. In den Versen 376–386 wird die offene Feldschlacht geschildert. Davor aber fügt Silius einen geographisch-mythologischen Exkurs ein, der sich über 21 Verse erstreckt (12, 355–375). Zwar mag in einem Epos ein solcher Einschub »[...] geradezu obligatorisch [...]«⁷ erscheinen, da geographische und mythologische Erklärungen traditionelle Bestandteile epischen Erzählens sind. Für Leser, die an antiken Darstellungen Sardinien interessiert sind, sind die Verse jedoch sehr interessant, gerade wenn man sie unter den Fragestellungen literarisch gestalteter Landschaften untersucht, welche zuletzt stark an Bedeutung gewonnen haben.⁸

Die Überleitung zur Behandlung Sardinien bilden die Verse 350–354, in denen Silius berichtet, wie Hostus seine Ortskundigkeit ausnutzt (12, 352: *fraude loci nota*) und sich versteckt: *virgulta tegitur valle ac frondentibus umbris* (12, 354: »versteckt er sich in einem holzreichen/baumreichen Tal und belaubten Schatten«), wobei bereits ein wichtiges Charakteristikum Sardinien als Insel mit vielen walddreichen Tälern genannt ist; freilich in kriegstaktischem Kontext (Ortskundigkeit als Vorteil; Landschaft als Versteckmöglichkeit).

Dann folgt die Passage über Sardinien im engeren Sinne (12, 355–375):

*Insula fluctisono circumvallata profundo
fastigatur aquis compressaque gurgite terras*

355

<i>enormis cohibet nudae sub imagine plantae: inde Ichnusa prius Grais memorata colonis. mox Libyci Sardus generoso sanguine fidens Herculis ex sese mutavit nomina terrae.</i>	360
<i>adfluxere etiam et sedes posuere coactas dispersi pelago post eruta Pergama Teucri. nec parvum decus, advecto cum classe paterna agmine Thespiadum, terris, Iolaë, dedisti.</i>	365
<i>fama est, cum laceris Actaeon flebile membris supplicium lueret spectatae in fonte Dianae, attonitum novitate mali fugisse parentem per freta Aristaeum et Sardoos isse recessus. Cyrenen monstrasse ferunt nova litora matrem. serpentum tellus pura ac viduata venenis,</i>	370
<i>sed tristis caelo et multa vitata palude. qua videt Italiam, saxoso torrida dorso exercet scopulis late freta pallidaque intus arva coquit nimium, Cancro fumantibus Austris. cetera propensae Cereris nutrita favore.</i>	375

[355] Die Insel, umgeben von flutentönendem Meer, läuft, durch das Wasser und reißende Strömung verengt, an den Enden spitz zu und erhebt übermäßig große Landmassen in Form einer nackten Fußsohle:

Daher wurde sie zuerst von den griechischen Ansiedlern »Ichnusa« genannt.

Später änderte Sardus, stolz auf seine Blutsverwandtschaft mit dem libyschen

[360] Herkules, den Namen des Landes nach sich selbst.

Es kamen auch Teukrer hin und siedelten dort gezwungenermaßen,

da sie nach dem Fall Trojas (wörtl. Pergamus, Berg von Troja) übers Meer verteilt waren.

Und nicht geringen Ruhm gabst dem Land auch du, Iolaus,
als das Heer der Thespiaden mit der väterlichen Flotte ange-
kommen war.

[365] Es geht die Sage, dass, als Actaeon, indem seine Glieder
in Stücke gerissen worden waren,
seine beklagenswerte Strafe büßte dafür, dass er Diana in der
Quelle hatte baden sehen,
sein Vater Aristaeus, von der üblen Nachricht getroffen,
über die Meere gejagt und an die sardischen Buchten gekom-
men sei;
man sagt, Cyrene, seine Mutter, habe die neuen Küsten ge-
zeigt.

[370] Das Land ist frei von Schlangen und leer von Giften,
aber hart bezüglich des Klimas und vielfach verderbt durch
Sumpf.

Auf der Seite, wo sie nach Italien schaut, dürr durch felsigen
Kamm,
lässt wegen der Klippen weithin die Brandung nicht ruhen
und, fahl im Hinterland, verbrennt
sie die Saaten, wenn die Südwinde bei großer Hitze dampfen.
Die übrige Insel aber ist genährt durch das Wohlwollen der
geneigten Ceres.⁹

Die ersten drei Verse beschreiben das geographisch-landschaft-
liche Aussehen des Gebietes: Sardinien ist eine Insel,¹⁰ welche
sich hoch aus dem Meer erhebe, und zwar in Form einer Fußsoh-
le. Mit *inde* beginnt die Erklärung der Namens-Historie, die auch
in der Wissensliteratur zu finden ist: Ichnusa von gr. *ichnos* = Spur,
Fußabdruck.¹¹ Die Bezeichnung *Sardinia* wiederum habe die In-
sel später durch Sardus erhalten. Durch die genealogische Bestim-
mung des Sardus als Sohn des libyschen Herkules leitet Silius Ita-
licus über in den frühhistorischen bzw. mythologischen Teil der
sardischen Besiedlungsgeschichte. Nach den Trojanern, die dort
hätten siedeln müssen (und die gleichsam überall im mediterrane-
nen Raum Spuren hinterlassen haben sollen und somit fast obliga-

torisch genannt werden müssen), wird Iolaus, ein Held, der die Söhne von Herakles nach Sardinien führte und dort eine Kolonie gründete, in einer Apostrophe direkt angesprochen. Von ihm leitet sich der Name für die Iolaer zurück, eines alten nuraghischen Stamms, der während der Bronze- und Eisenzeit auf der Insel Sardinien lebte. Die Verse 365–370 sind klar dem Mythos (Actaeon, Aristeus und Cyrene) zugeordnet, die der Erzähler durch die Einschübe *fama est* (12, 365) und *ferunt* (12, 370) rahmt, womit er gewisse Distanz zu den gebotenen Informationen signalisiert.

Die Verse 370–375 hingegen gehen auf Flora, Fauna und Klima ein: die Schlangenlosigkeit und Giftlosigkeit, schwierige klimatische Verhältnisse, besonders auf der Italien zugewandten Seite, aber ansonsten die Kornkammer (12, 375).

Mit Vers 376 schließt Silius Italicus diese gelehrten Ausführungen zu Sardinien ab, die er, vor allem in Bezug auf das Letztgenannte, als *habitus* (Beschaffenheit, Zustand, Lage, äußere Gestalt) bezeichnet. Er hebt nochmals deren Wälder hervor, wie schon die Überleitung vor dem Exkurs, als Vorteil des Hostus gegenüber Torquatus herausgestellt hatte (12, 376–377): *hoc habitus terrae nemorosa per inuia crebro / Torquatum eludens Hostus [...]* (»Wegen dieser Beschaffenheit des Landes wich Hostus über waldreiche weglose Gegenden immer wieder aus«).

Silius hat also die Beschreibung Sardiniens in den Beginn seiner Schilderung des Kampfes zwischen den Truppen den Truppen des Torquatus und Hostus eingefügt.

Erst Ennius, gemäß der Darstellung des Silius Italicus als Zenturio auf Sardinien kämpfend, trifft im Zweikampf auf Hostus, wobei Apoll zugunsten des Ennius eingreift, dem er eine große Zukunft als Dichter in Aussicht stellt. Hostus fällt durch einen Pfeilschuss, die sardischen Kämpfer fliehen und der Anführer Hampsagoras begeht Selbstmord (12, 387–419). Inwieweit diese Darstellung des Silius Italicus epischen Darstellungsmodi folgt, wird gerade im Vergleich zur Behandlung des *Bellum Sardum* bei Livius (*Ab urbe condita* 23, 40–41) deutlich. Dorfbauer fasst es so zusammen:

»Der in das Zentrum des Buches eingelegte Sardinienexkurs gibt dem Verfasser der *Punica* die Gelegenheit, seinem großen Vorgänger auf dem Gebiet des historischen Epos Ennius ein literarisches Denkmal zu setzen. Der Auftritt des Ennius als Krieger auf dem Schlachtfeld Sardinien wird von Silius aber auch dazu benutzt, den Kriegsumschwung zugunsten der Römer an einem besonders auffälligen Einzelfall im Kleinen darzustellen. Das 12. Buch der *Punica* stellt insgesamt eine wohldurchdachte und klar komponierte Erzähleinheit im epischen Werkganzen dar.«¹²

Die Rolle der Orte, ihre Beschreibung und ihre Geschichte ist insgesamt im 11. und 12. Buch der *Punica* sehr auffällig. Besonders bekannt und signifikant sind die Ausführungen der führenden Männer Capuas, die Hannibal – und mit ihm natürlich den Lesern! – die Geschichte und Bedeutung der Ortschaften erklären. Der Autor arbeitet dort auch viel an intertextuellen Verweisen (und holt damit vor allem den anderen großen Epiker mit in sein Werk hinein: Vergil). Von daher sind die »geographischen Informationen«, die Silius Italicus in sein Epos einfügt, immer Teil der literarischen Erinnerung der Römer, verbunden mit einer Selbstpositionierung des Epikers Silius Italicus innerhalb des römischen Erinnerungsraums.

In diesem Kontext sind auch die Verse über Sardinien zu lesen. Die an der Geographie und Geschichte (auch Mythohistorie) Sardinien Interessierten werden – da Silius Italicus sich als *poeta doctus* gibt und gewollt in literarische, speziell epische Traditionen einschreibt – auf jeden Fall nicht enttäuscht.

LITERATURVERZEICHNIS

- AUGOUSTAKIS, A. (Hg.) (2010), *Brill's Companion to Silius Italicus*, Leiden/Boston.
- ALBA, E. (2014), Bronzi a figura femminile. In: MORAVETTI, A. ET AL. (Hg.). *Corpora delle antichità della Sardegna. La Sardegna nuragica. Storia e materiali*. Sassari, 381–404.
- ALBA, L. (2013). Il tempio punico di Genna Cantoni di Iglesias, Iglesias.
- AMELING, W. (2001), Polybios und die römische Annexion Sardiens. In: *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft* 25, 107–132.
- ANGIOLILLO, S. (2000), Le fasi romane della necropoli di Tuvixeddu. In: *Tuvixeddu, la necropoli occidentale di Karales, Cagliari 2000*, 18–26.
- ARUZ, J./GRAFF, S. B./RAKIC, Y. (Hg.) (2014). *Assyria to Iberia at the Dawn of the Classical Age*, New York.
- BALMUTH, M. (1992), Archaeology in Sardinia. In: *American Journal of Archaeology* 96, 663–697.
- BERNARDINI, R./SANTONI, V./TRONCHETTI, C. (2016). *Il Museo Archeologico Nazionale di Cagliari*, Sassari.
- BERSANI, S. G./CARLÀ-UHINK, F. (2018). Monsieur le Professeur ... Correspondances italiennes 1853–1888. Theodor Mommsen, Carlo, Domenico, Vincenzo Promis (= *Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres* 53), Paris.
- BLASETTI FANTAUZZI, C./DE VINCENZO, S. (2012), Die phönizische Kolonisation auf Sizilien und Sardinien und die Problematik der Machtentstehung Karthagos. In: *KuBA* 2, 5–30.
- BONDÌ, S. F. (2010), Il tempo della storia. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 41–45.
- BONETTO, J. ET AL. (2018). *Sardegna archeologica. Guide e Itinerari*. Nora, Pula, Sassari.

- BONETTO, J. (2019), Nora. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 64–69.
- BONETTO, J. (2021), Nora. In: R. CARBONI ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C.*, Nuoro, 56–70.
- BONETTO, J. (2021), I quartieri abitativi di Nora. In: R. CARBONI ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C.*, Nuoro, 124–133.
- BOTTO, M. (2016), *Il complesso archeologico di Pani Loriga*, Sassari.
- BOTTO, M. (2019), Pani Loriga. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 94–99
- BRUNNEN, L. (1993), *Der Aufbau der Punica des Silius Italicus*. In: *WJA* 19, 173–183.
- BRODERSEN, K. (Hg.) (1999). *Antike Stätten am Mittelmeer*, Stuttgart.
- CAMPUS, F./LEONELLE, V. (Hg.) (2012). *Simbolo di un simbolo. I modelli di nuraghe*, Siena.
- CANINO, G. (2021), *Megalithbauten im pränuragischen Sardinien*. In: F. DORIA ET AL. (Hg.), *Sardinien. Insel der Megalithen. Von Menhiren zu Nuraghen: Geschichten in Stein im Herzen des Mittelmeers*, Mailand, 35–69.
- CASULA, F. C. (2004). *La Storia della Sardegna*, Sassari.
- CLARK, G./CHRISTIANI, K./GARWOOD, D. (2018). *Sardinien*, Dublin.
- COAKLEY, J. (Hg.) (1992). *The Social Origins of Nationalist Movements. The Contemporary West European Experience*, London.
- COLAVITTI, A. M./TRONCHETTI, C. (2003). *Guida archeologica di Cagliari*, Sassari.
- CROSS, F. M. (1972), *An Interpretation of the Nora Stone*. In: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 208, 13–19.

- CUGUSI, P. (2002), *Carmina Latina Epigraphica e letteratura: l'heroon di Atilia Pompilla tra l'Alceste di Euripide e l'Alceste di Barcinonensis*. In: J. DEL HOYO, J. GÓMEZ PALLARÈS (Hg.), *Asta ac pellege*, Madrid, 125–142.
- DEL VAIS, C. (2010). *Sant'Antioco*, Pisa.
- DEL VAIS, C./GUIRGUIS, M./STIGLITZ, A. (Hg.). *Il Tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro.
- DEL VAIS, C. (2019), *Il tofet di Nora*. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 334–335.
- DORFBAUER, L. J. (2008), *Hannibal, Ennius und Silius Italicus. Beobachtungen zum 12. Buch der Punica*. In: *RhM* 151 (2008), 83–108.
- DYSON, S. L./ROWLAND, R. J. (2007). *Shepherds, Sailors, and Conquerors. Archaeology and History in Sardinia from the Stone Age to the Middle Ages*, Philadelphia.
- ERNST, G./GLESSGEN, M.-D./SCHMITT, C. ET AL. (Hg.) (2008). *Romanische Sprachgeschichte/Histoire linguistique de la Romania*. 1. Teilband, Berlin/Boston.
- FADDA, M. A. (2014), *L'architettura dedicata al culto dell'acqua*. In: A. MORAVETTI ET AL., *La Sardegna nuragica. Storia e materiali*, Cagliari, 79–92.
- FAGAN, G. G. (Hg.) (2006). *Archaeological Fantasies. How Pseudoarchaeology Misrepresents the Past and Misleads the Public*, London/New York.
- FOHRER, E. (2013). *Sardinien*, Erlangen.
- FRAU, S. (2002). *Le Colonne d'Ercole. Un'inchiesta*, Rom.
- GARBATI, G. (2019), *Il tempio di Antas*. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 296–301.
- GRASSI, E. (2021), *Die Nuraghen*. In: F. DORIA ET AL. (Hg.), *Sardinien. Insel der Megalithen. Von Menhiren zu Nuraghen: Geschichten in Stein im Herzen des Mittelmeers*, Mailand, 72–73.

- GUIRGUIS, M. (2013), Monte Sirai. 1963–2013, mezzo secolo di indagini archeologiche, Sassari.
- GURGUIS, M. (Hg.) (2017). La Sardegna fenicia e punica. Storia e materiali, Nuoro.
- GUIRGUIS, M. (2019), Monte Sirai. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’VIII al III secolo a. C., Nuoro, 88–93.
- GUIRGUIS, M. (2019), Sulky. In: C. DEL VAIS (Hg.), Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’VIII al III secolo a. C., Nuoro, 59–61.
- HASELMANN, H. (2018), Gewässer als Schauplätze und Akteure in den *Punica* des Silius Italicus, Münster.
- HESEKAMP, I. (2021), Das Bild von ›Africa‹ in der augusteischen Dichtung. Poetische Konstruktionen eines geographischen Raumes (Vergil, ›Aeneis‹ – Horaz – Properz), Berlin/Boston 2021.
- HEIM, M. (1999), Lucifer [2], in DNP 7, 461.
- HEPBURN, E. (2007). The New Politics of Autonomy. Territorial Strategies and the Uses of European Integration by Political Parties in Scotland, Bavaria and Sardinia 1979–2005, Florenz.
- HEUSS, A. (1949), Der erste punische Krieg und das Problem des römischen Imperialismus. Zur politischen Beurteilung des Krieges. In: Historische Zeitschrift 169, 457–513.
- HOBART, M. (2017). A Companion to Sardinian History. 500–1500, New York.
- HODOS, T. (2006). Local Responses to Colonization in the Iron Age Mediterranean, London.
- JOHNSON, M. J. (2013). The Byzantine Churches of Sardinia, Wiesbaden.
- KRETSCHMER, P. (1954), Sardische Studien. In: Glotta 33, 282–286.
- LA SARDEGNA CRESCE CON L’EUROPA/PATRIMONIO CULTURALE SARDEGNA VIRTUAL ARCHAEOLOGY: Geografisches Gebiet Sulcis-Iglesiente. Progetto cofinanziato dall’Unione Europea Programma Operativo FESR 2007–2013.

- LA SARDEGNA CRESCE CON L'EUROPA/PATRIMONIO CULTURALE SARDEGNA VIRTUAL ARCHAEOLOGY: Nekropole von Is Piri-xeddus. Progetto cofinanziato dall'Unione Europea Programma Operativo FESR 2007–2013.
- LAI, R./MASSA, M. (Hg.) (2011). S. Antioco da primo evangelizzatore di Sulci a glorioso Protomartire »Patrono della Sardegna«, Sant'Antioco.
- LEGGEWIE, O. (1975). Sallust. *Historiae*/Zeitgeschichte. Lateinisch/Deutsch, Stuttgart.
- LEVY, M. A. (1864), Über eine lateinisch-griechisch-phönizische Inschrift aus Sardinien. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 18, 53–64.
- LILLIU, G. (1999). Arte e religione della Sardegna prenuragica. Idoletti, ceramiche, oggetti d'ornamento. Sassari.
- LILLIU, G. (2005). I nuraghi. Torri preistoriche di Sardegna, Nuoro.
- LÓPEZ-RUIZ, C./DOAK, B. R. (Hg.) (2019). *The Oxford Handbook of the Phoenician and Punic Mediterranean*, New York.
- LO SCHIAVO, F. (2014), La produzione metallurgica. In: A. MORAVETTI ET AL., *La Sardegna nuragica. Storia e materiali*, Cagliari, 93–120.
- MANCONI, D./PIANU, G. (1981). *Guide archeologiche Laterza. Sardegna*, Rom/Bari.
- MARTORELLI, R. (2011), Le catacomb di Sant'Antioco. In: LAI, R./MASSA, M. (Hg.), *S. Antioco da primo evangelizzatore di Sulci a glorioso Protomartire »Patrono della Sardegna«*, 59–76.
- MASTINO, A. (1997), Carales. In: *DNP* 2, 982–983.
- MASTINO, A. (2005). *Storia della Sardegna Antica*, Cagliari.
- MATTA, V./NØRGAARD, H./SCOTT, D. ET AL. (2020), The Mountain Sanctuary of Matzanni in Sardinia: Project Motivations and Preliminary Research Results. In: *Open Archeology* 6, 206–213.
- MELIS, P. (2003). *Nuraghenkultur*, Sassari.

- MELIS, M. G. (2014), Vita quotidiana in un villaggio nuragico. In: A. MORAVETTI ET AL. (Hg.), *La Sardegna nuragica. Storia e materiali*, Cagliari, 35–48.
- MELONI, P./OLSHAUSEN, E. (2001), Sardinia. In: *DNP* 11, 66–68.
- MOMMSEN, T. (1867), Decret des Proconsuls von Sardinien L. Helvius Agrippa vom J. 68 n. Chr. In: *Hermes* 2, 1, 102–127.
- MORAVETTI, A. ET AL. (2014). *Corpora delle antichità della Sardegna. La Sardegna nuragica. Storia e materiali*, Sassari.
- MORAVETTI, A. (2014), Nota sulle tombe dei giganti. In: A. MORAVETTI ET AL., *La Sardegna nuragica. Storia e materiali*, Cagliari, 49–64.
- MOSCATI, S. (1969), Antas. A New Punic Site in Sardinia. In: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 196, 23–36.
- MUSCUSO, S., (2017). *Il Museo Archeologico »Ferruccio Barreca« di Sant’Antioco*, Sassari.
- MUSCUSO, S. (2019), Il tofet di Sulky. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 320–325.
- NESSELRATH, H.-G. (1986), Zu den Quellen des Silius Italicus, In: *Hermes* 114,2 (1986), 203–230.
- NIEDDU, F. (2007), *Ἀριστον μὲν ὕδωρ*. Il santuario nuragico di Matzanni: un tesoro ritrovato. In: *Villa Hermosa. Storia, identità di un luogo*, Vallermosa, 13–39.
- NIEDDU, F. (2014), Il territorio di Sarroch in epoca preistorica e nuragica. In: *Sarroch. Storia, archeologia e arte*, Sarroch, 7–36.
- NIEMEYER, H. G. ET AL. (2000), Phönizier, Punier. In: *DNP* 9, 911–933.
- NIEMEYER, H. G. (2000), Nora. In: *DNP* 8, 999.
- O. A. (1968), A Temple of Sardus Pater. In: *Archaeology* 21, 301.
- PESCE, G. (1972). *Nora. Guida agli scavi*, Cagliari.
- PETROSINO, D. (1992), National and Regional Movements in Italy. The Case of Sardinia. In: COAKLEY, J. (Hg.), *The Social Origins of Nationalist Movements. The Contemporary West European Experience*, London et al., 126–130

- PIANU, G. (2006). La mansio di San Cromazio (= Studi di Storia Antica e di Archeologia, 1), Ortacesus.
- PIETRA, G. (2021), Carales. In: R. CARBONI (Hg.), Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C., Nuoro, 51–55.
- PILKINGTON, N. (2012), A Note on Nora and the Nora Stone. In: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 365, 45–51.
- PINNA, G. (2007). Sant'Antioco. Ricerca e storia dell'identità, Cagliari.
- PUDDU, M. (2019). Funerary Archaeology and Changing Identities: Community Practices in Roman-Period Sardinia, Oxford.
- PULCINI, M. L. (2021), Die Gigantengräber. In: F. DORIA ET AL. (Hg.), Sardinien. Insel der Megalithen. Von Menhiren zu Nuraghen: Geschichten in Stein im Herzen des Mittelmeers, Mailand, 116.
- RENDELI, M. (2014), Mont'e Prama. In: A. MORAVETTI ET AL., La Sardegna nuragica. Storia e materiali, Cagliari, 179–192.
- ROST, D. (2000). Gesellschaftsbilder in Sardinien. Zur sozialen Konstruktion lokaler, regionaler und nationaler Identitäten, Münster.
- ROWLAND, R. J. (2001). The Periphery in the Center. Sardinia in the Ancient and Medieval Worlds, Oxford.
- SALVI, D. (2019), Le tombe di Tuvixeddu e la pittura funeraria. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C., Nuoro, 252–259.
- SANTONI, V. (Hg.) (1995). Carbonia e i Sulcis. Archeologia i territorio, Oristano.
- SOMMER, M. (2008). Die Phönizier. Geschichte und Kultur, München.
- SORO, L. (2011), Sardinien und die mykenische Welt: die Forschungen der letzten 30 Jahre. In: F. BLAKOLMER ET AL. (Hg.), Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit 2009, Wien, 283–294

- SPALTENSTEIN, F. (1990), *Commentaire des Punica de Silius Italicus*, Genf.
- STIGLITZ, A. (2019), L'isola più grande del mondo. Incontri mediterranei e oltre. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 18–25.
- STIGLITZ, A. (2019), Cagliari. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 56–58.
- TRONCHETTI, C. (2021), Sulci. In: R. CARBONI ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C.*, Nuoro, 72–75.
- TRUDU, E. (2021), L'anfiteatro di Cagliari. In: R. CARBONI ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C.*, Nuoro, 180–185.
- UGAS, G. (2014), La Sardegna nuragica. Aspetti generali. In: A. MORAVETTI ET AL. (Hg.), *La Sardegna nuragica. Storia e materiali*, Cagliari, 11–34.
- UNALI, A. (2015). Sulky, Sassari.
- UNGER, G. F. (1882), Römisch-punische Verträge. In: *Rheinisches Museum für Philologie* 37, 153–205.
- WEBSTER, M. (2014). *Water-Temples of Sardinia: Identification, Inventory and Interpretation*, Uppsala.
- WINKLER, G./KÖNIG, R. (2013). *C. Plinius d. Ä., Naturkunde*, Berlin 2013.
- WINTERSTEIN, P. (2001). Funde von Bleiobjekten an der Küste des antiken Nora (Sardinien). In: *Skyllis* 2, 150–159.
- WOOLMER, M. (2017). *A Short History of the Phoenicians*, London.
- ZUCCA, R. (1989). *Il tempio di Antas, Sassari*.
- ZUCCA, R. (1992), Il complesso epigrafico rupestre della »Grotta delle Vipere«. In: L. GASPERINI (Hg.), *Rupes loquentes*, Roma, 503–540.

ZUCCA, R. (2000), *Inscriptiones parietariae Sardiniae*. In: G. PACI (Hg.), *Epigraphai. Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini*, Tivoli, vol. 2, 1119–1132.

ZUCCA, R. (2017), *Antas e Matzanni*. In: M. GURGUIS (Hg.), *La Sardegna fenicia e punica. Storia e materiali*, Nuoro.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Reliefkarte der Region Sardinien, Sémhur/Wikimedia Commons/CC-BY-SA-3.0, or Free Art License (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Italy_Sardinia_relief_location_map.svg), Hinzugefügt wurden Städte und Orte, Hauptstraßen und Nebenstraßen, die Legende; entfernt wurden Längen- und Breitengrade und Grenzlinien. Die Einwohnerzahlen sind auf dem Stand von 2022. Von Kristin Schettler, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Abb. 2: Menhire im archäologischen Park Pranu Muttedu, Foto von Filippo Carlà-Uhink.

Abb. 3 und 4: Domus de Janas im Archäologischen Park Pani Loriga, Fotos von Désiré Nahon.

Abb. 5: Nurraghe Arrubiu, Orriloi, Foto von Filippo Carlà-Uhink.

Abb. 6: Galleria del complesso nuragico di Santu Antine – Torralba, provincia di Sassari (Sardegna), Gianf84 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nuraghe_santu_antine_torralba.JPG), »Nuraghe santu antine torralba«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>.

Abb. 7: Der Eingang zum Brunnenheiligtum, Cmussel (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Der_Eingang_zum_Brunnenheiligtum.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode> (letzter Zugriff 26. 01. 2023).

Abb. 8: 3D-Modell eines Gigantengrabs mit Portalstele, cristianocani ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tomba_dei_Giganti_-_Modello_3D_\(3\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tomba_dei_Giganti_-_Modello_3D_(3).jpg)), »Tomba dei Giganti – Modello 3D (3)«, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode> (letzter Zugriff 07. 02. 2023).

Abb. 9: Dorgali, Sardegna, Italia. Tomba dei giganti 4, gaspart (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dorgali01.jpg>), »Dorgali01«, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode> (letzter Zugriff 26. 01. 2023).

Abb. 10: Bronzetto eines Kriegers, Foto von Marc Tipold.

Abb. 11 und 12: Statuen von Mont'e Prama im Musei archeologico Nazionale in Cagliari, Fotos von Désiré Nahon.

Abb. 13: L'alchimista (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tavola_Esterzili.xcf), »Tavola Esterzili«, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-self> (letzter Zugriff 26. 01. 2023).

Abb. 14: Grotta della Vipera, Foto von Richard Schiffner.

Abb. 15: Turvixeddu, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 16: Ausgegrabene Straße im Area Archeologica di Sant'Eulalia, Foto von Ricardo Rinne.

Abb. 17: Rückseite der Basilika des San Saturnino, Foto von Richard Schiffner.

Abb. 18: Altar in der Cripta di Santa Restituta, Foto von Richard Schiffner.

Abb. 19: Bildnis Johannes des Täufers in der Cripta di Santa Restituta, Foto von Richard Schiffner.

Abb. 20: Amphitheater von Cagliari, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 21: Stele von Nora, Foto von Ricardo Rinne.

Abb. 22: Tonstatuetten, Foto von Juliane Seip.

Abb. 23: Nora, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 24: Theater von Nora, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 25: Casa dell'Atrio tetrastilo, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 26: Das Theater, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 27: Basilica di Sant'Antioco, Foto von Tom Dera.

Abb. 28: Piazza Umberto, Sant'Antioco Stadt, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 29: Forte Sabauda, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 30: Die Gräber der Nekropole von Is Pirixeddus, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 31: Wandmalerei in einem Grab, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 32: Eine Küche im Villaggio ipogeo, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 33: Der Tophet von Sant'Antioco Stadt, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 34: Rekonstruktion der Stratigraphie des Tophet, Foto von Sabeth Offergeld.

Abb. 35: Gebeine in den Catacombe di Sant'Antioco, Foto von Ricardo Rinne.

Abb. 36: Domus de Janas in Pani Loriga, Foto von Marc Tipold.

Abb. 37: Rekonstruktion eines nuraghischen Dorfes im Museum Villa Sulcis, Foto von Ricardo Rinne.

Abb. 38: Nuraghe Sirai, Nurzobo (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nuraghe_Sirai_Carbonia.jpg), »Nuraghe Sirai Carbonia«, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-self> (letzter Zugriff 26. 01. 2023).

Abb. 39: Vogelperspektive der Akropole des Monte Sirai auf einem Plakat im Museum Villa Sulcis, Foto von Ricardo Rinne.

Abb. 40: Der Tempel von Antas, Foto von Tom Dera.

Abb. 41: Münze mit Kopf und Namen des Sardus Pater, Shardan (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:SardusPaterBabai.jpg>), „SardusPaterBabai“, von Eike Faber erstellte Umrisszeichnung, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode> (letzter Zugriff 26. 01. 2023).

Abb. 42: Dreidimensionales Modell des Tempel von Antas, Cristiano Cani from Cagliari, Italia ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tempio_di_Antas_\(modello_tridimensionale_-\)1.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tempio_di_Antas_(modello_tridimensionale_-)1.jpg)), »Tempio di Antas (modello tridimensionale)-1«, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode> (letzter Zugriff 26. 01. 2023).

Abb. 43: Bodenmosaik im Tempel des Sardus Pater, Foto von Marc Tipold.

Abb. 44: Pozzo Sacro, Foto von Valentina Matta.

Abb. 45: Bronzetto »Barbetta« aus zwei Perspektiven, Fotos von Neele Chill.

Abb. 46: Wanderweg, Foto von Ricardo Rinne.

Abb. 47: Panorama vom Tempel Genna Cantoni, Foto von Valentina Matta.

Abb. 48: Sardinia 215 a. C. – Ampsicora rivolta, Sémhur/Wikimedia Commons/CC-BY-SA-3.0, or Free Art License (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Italy_Sardinia_relief_location_map.svg), bearbeitet und durch Ortsnamen, Provinzen, Flüsse ergänzt von Kristin Schettler, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode> (letzter Zugriff 26. 01. 2023).

Abbildungen der Buchteile:

S. 20/21: Foto von Marc Tipold (bearbeitet von Kristin Schettler).

S. 66/67: Foto von Sabeth Offergeld.

S. 94/95: Foto von Sabeth Offergeld.

S. 140/141: Foto von Marc Tipold.

S. 172/173: Foto von Sabeth Offergeld.

ANMERKUNGEN

Vorwort (Seite 9–12)

- 1 <https://www.uni-potsdam.de/de/nachrichten/detail/2022-03-17-auf-den-spuren-der-antike-erschwerte-anreise-und-tag-1-in-cagliari> [letzter Zugriff 26. 01. 2023].

1 Vor- und Frühgeschichte und Nuraghenkultur (Seite 23–36)

- 1 Vgl. DYSON, S. L./ROWLAND, R. J. (2007). *Shepherds, Sailors, and Conquerors. Archaeology and History in Sardinia from the Stone Age to the Middle Ages*, Philadelphia, 14.
- 2 Vgl. ROWLAND, R. J. (2001). *The Periphery in the Center. Sardinia in the Ancient and Medieval Worlds*, Oxford, 10.
- 3 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 22.
- 4 Vgl. ebd., 17.
- 5 Vgl. ebd., 20 ff.
- 6 Vgl. ebd., 22 f.
- 7 Vgl. ebd., 24.
- 8 Vgl. ebd., 24 f.
- 9 Vgl. ROWLAND: *Periphery*, 11 f.
- 10 Vgl. ebd., 11.
- 11 Vgl. ebd.
- 12 Vgl. ebd.
- 13 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 34.
- 14 Vgl. ebd., 28.
- 15 Vgl. ebd., 27 f.
- 16 Vgl. ebd., 31.
- 17 Vgl. LILLIU, G. (1999). *Arte e religione della Sardegna prenuragica. Idoletti, ceramiche, oggetti d'ornamento*, Sassari, 9–11.

- 18 CANINO, G. (2021), Megalithbauten im pränuragischen Sardinien. In: F. DORIA ET AL. (Hg.), Sardinien. Insel der Megalithen. Von Menhiren zu Nuraghen: Geschichten in Stein im Herzen des Mittelmeers, Milano, 35–69, hier 37–38.
- 19 Vgl. ROWLAND: Periphery, 19.
- 20 Vgl. DYSON/ROWLAND: Shepherds, 44; Canino, Megalithbauten, 38–40.
- 21 Vgl. ROWLAND: Periphery, 19 f.
- 22 Vgl. DYSON/ROWLAND: Shepherds, 67.
- 23 Vgl. LILLIU, G. (2005). I nuraghi. Torri preistoriche di Sardegna, Nuoro, 57–87; UGAS, G. (2014), La Sardegna nuragica. Aspetti generali. In: A. MORAVETTI ET AL., La Sardegna nuragica. Storia e materiali, Cagliari, 11–34, insb. 11–25.
- 24 Vgl. DYSON/ROWLAND: Shepherds, 54; GRASSI, E. (2021), Die Nuraghen. In: F. DORIA ET AL. (Hg.), Sardinien. Insel der Megalithen. Von Menhiren zu Nuraghen: Geschichten in Stein im Herzen des Mittelmeers, Milano, 72–73.
- 25 Vgl. ebd., 83; FADDA, M. A. (2014), L'architettura dedicata al culto dell'acqua. In: A. MORAVETTI ET AL., La Sardegna nuragica. Storia e materiali, Cagliari, 79–92.
- 26 Vgl. ebd., 79; MORAVETTI, A. (2014), Nota sulle tombe dei giganti. In: A. MORAVETTI ET AL., La Sardegna nuragica. Storia e materiali, Cagliari, 49–64; PULCINI, M. L. (2021), Die Gigantengräber. In: F. DORIA ET AL. (Hg.), Sardinien. Insel der Megalithen. Von Menhiren zu Nuraghen: Geschichten in Stein im Herzen des Mittelmeers, Mailand, 116.
- 27 Vgl. UGAS: La Sardegna, 25–33; MELIS, M. G. (2014), Vita quotidiana in un villaggio nuragico. In: A. MORAVETTI ET AL., La Sardegna nuragica. Storia e materiali, Cagliari, 35–48.
- 28 Vgl. DYSON/ROWLAND: Shepherds, 76; LO SCHIAVO, F. (2014), La produzione metallurgica. In: A. MORAVETTI ET AL., La Sardegna nuragica. Storia e materiali, Cagliari, 93–120; insb. 111–119.
- 29 Vgl. ebd.

- 30 Vgl. ebd., 94; RENDELI, M. (2014), Mont'e Prama. In: A. MORAVETTI ET AL., *La Sardegna nuragica. Storia e materiali*, Cagliari, 179–192.

2 Sardinien und Karthago (Seite 37–41)

- 1 Vgl. NIEMEYER, H. G. ET AL. (2000). Phönizier, Punier. In: DNP 9, 911–933.
- 2 Vgl. SOMMER, M. (2008). *Die Phönizier. Geschichte und Kultur*, München, 61.
- 3 Ebd.
- 4 Vgl. ebd., 73.
- 5 Vgl. ebd.
- 6 Vgl. STIGLITZ, A. (2019), L'isola più grande del mondo. In: *Incontri mediterranei e oltre*. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 18–25, insb. 20–25.
- 7 Vgl. SOMMER: Phönizier, 73.
- 8 Vgl. ebd.
- 9 Vgl. CROSS, F. M. (1972). *An Interpretation of the Nora Stone*. In: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 208, 13–19, besonders 16.
- 10 Vgl. SOMMER: Phönizier, 74; vgl. NIEMEYER ET AL.: Phönizier.
- 11 Vgl. FOHRER, E. (2013). *Sardinien*, Erlangen, 84.
- 12 Ebd.
- 13 Vgl. MASTINO, A. (2005). *Storia della Sardegna antica*, Nuoro, 44–45.
- 14 Vgl. BONDÌ, S. F. (JAHR?), *Il tempo della storia*. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 41–45, insb. 43–44.
- 15 Vgl. MELONI, P./OLHAUSEN, E. (2001), *Sardinia*. In: DNP 11, 66–68.
- 16 Vgl. SOMMER: Phönizier, 74.
- 17 Vgl. MASTINO: *Storia della Sardegna*, 45.

- 18 Vgl. ebd. 47–48.
- 19 Vgl. ebd., 54–56.
- 20 Vgl. ebd., 65–66.
- 21 Vgl. ebd. 64.
- 22 Vgl. ebd., 60.
- 23 Vgl. UNGER, G. F. (1882). Römisch-punische Verträge. In: *Rheinisches Museum für Philologie* 37, 155; MASTINO: *Storia della Sardegna*, 64–65.
- 24 Vgl. HEUSS, A. (1949). Der erste punische Krieg und das Problem des römischen Imperialismus. Zur politischen Beurteilung des Krieges. In: *Historische Zeitschrift* 169, 498; 510.
- 25 Vgl. MELONI/OLHAUSEN: *Sardinia*.
- 26 Vgl. NIEMEYER ET AL.: *Phönizier*.
- 27 Vgl. LEVY, M. A. (1864). Über eine lateinisch-griechisch-phönizische Inschrift aus Sardinien. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 18, 64.

3 Sardinien im römischen Imperium (Seite 43–51)

- 1 Vgl. MASTINO, A. (2005), *Storia della Sardegna antica*, Nuoro, 65–66.
- 2 Einer der Kritiker war der Historiker Polybios, welcher in seinem ersten und dritten Buch die römischen Rechtfertigungsversuche widerlegt, vgl. AMELING, W. (2001). Polybios und die römische Annexion Sardinien. In: *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft* 25, 107.
- 3 Vgl. DYSON, S. L./ROWLAND, R. J. (2007). *Shepherds, Sailors, and Conquerors. Archaeology and History in Sardinia from the Stone Age to the Middle Ages*, Philadelphia, 128; MASTINO: *Storia della Sardegna*, 66–67.
- 4 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 128.
- 5 Vgl. MASTINO: *Storia della Sardegna*, 65–67.
- 6 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 129.
- 7 Vgl. ebd., 130.

- 8 Vgl. ebd.
- 9 Vgl. ebd.
- 10 Vgl. ebd.
- 11 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 68–77.
- 12 Ebd., 77–84.
- 13 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 132.
- 14 Vgl. ebd., 138.
- 15 Vgl. ebd.
- 16 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 93–95.
- 17 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 132.
- 18 Vgl. ebd.
- 19 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 95–100.
- 20 Ebd., 109–114.
- 21 Ebd., 103–105.
- 22 Ebd., 125–126.
- 23 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 146.
- 24 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 146.
- 25 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 168–172.
- 26 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 171.
- 27 Vgl. ebd.
- 28 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 137–140.
- 29 MOMMSEN, T. (1867), *Decret des Proconsuls von Sardinien*
L. Helvius Agrippa vom J. 68 n. Chr. In: *Hermes* 2, 1, 102.
- 30 Ebd., 108.
- 31 Ebd.
- 32 Vgl. ebd., 114.
- 33 Vgl. ebd., 115.
- 34 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 127–128.
- 35 Ebd., 455–456.
- 36 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 174.
- 37 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 457–460.
- 38 DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 175.
- 39 ZUCCA, R. (2000), *Inscriptiones parietariae Sardiniae*. In:
G. PACI (Hg.), *Epigraphai. Miscellanea epigrafica in onore di*
Lidio Gasperini, Tivoli, vol. 2, 1119–1132, hier 1124.

- 40 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 478–479.
- 41 AE 1999, 815.
- 42 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 499–504; DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 175–177.
- 43 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 501–503.
- 44 MASTINO: *Storia della Sardegna*, 504–507.

4 Das nachantike Sardinien (Seite 53–57)

- 1 Speziell die Mauren, Angehörige des Volkes von Mauretanien, einer antiken römischen Provinz in Nordafrika, lebten von Plünderungen, was zu Konflikten mit den noch ansässigen Vandalen führte, weshalb sie von den Einheimischen als »Barbaricini« bezeichnet worden, vgl. HOBAT, M. (2017). *A Companion to Sardinian History. 500–1500*, New York, 87 f.
- 2 Vgl. ebd.
- 3 Vgl. DYSON, S. L./ROWLAND, R. J. (2007). *Shepherds, Sailors, and Conquerors. Archaeology and History in Sardinia from the Stone Age to the Middle Ages*, Philadelphia, 188 f.
- 4 Vgl. ebd., 192–196.
- 5 Bspw. die romanische Kirche von Saccargia bzw. die Kirche San Pietro in Sorres (beide im Norden der Insel).
- 6 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 217.
- 7 Vgl. ROST, D. (2000). *Gesellschaftsbilder in Sardinien. Zur sozialen Konstruktion lokaler, regionaler und nationaler Identitäten*, Münster, 19.
- 8 Zu den »cinque domande« zählten die Wiedereinführung der Parlamente, die Wiederherstellung der alten Privilegien, die Bekleidung aller Ämter durch Sarden, die Einsetzung eines Staatsrates und die Gründung eines Ministeriums für sardische Angelegenheiten in Turin.
- 9 Vgl. CASULA, F. (2004). *La Storia della Sardegna. Sassari*, 472–475.
- 10 Vgl. ebd., 253.

5 Die Antike in der Politik und Identität Sardinien (Seite 59–64)

- 1 Dies wird beispielsweise daran deutlich, dass Fotos historischer Objekte, etwa aus der »nuraghischen Phase«, in der lokalen Geschichtskultur genutzt werden, um in Settings wie Restaurants ggf. die eigene sardische Identität zu bebildern und betonen.
- 2 Vgl. oben, das Kapitel »Das nachantike Sardinien«.
- 3 Die »Entdeckung« der Pergamente, Handschriften und Codices, von einer Gruppe von Fälschern produziert, wurde zu einem der berühmtesten »wissenschaftlichen Skandale« des 19. Jahrhunderts, der Intellektuelle, Institutionen und die Politik zwischen Italien und Deutschland von 1870 bis 1905 beschäftigte. Der Name der Dokumente leitet sich von Arborea, dem am längsten existierenden, mittelalterlichen Judikat, ab. Siehe BERSANI, S. G./CARLÀ-UHINK, F. (2018). *Monsieur le Professeur ... Correspondances italiennes 1853–1888*. Theodor Mommsen, Carlo, Domenico, Vincenzo Promis (= *Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres* 53), Paris.
- 4 So »belegten« die Dokumente etwa, dass die erfundene »mittelalterliche sardische Sprache« älter war als die italienische Sprache. Zentral ist dabei auch die Betonung der besonderen Kultur Sardinien, die aus der, von vielfältigen kulturellen Einflüssen geprägten, antiken Geschichte der Insel entspringt.
- 5 Darüber hinaus wurden antike Historiker und Dichter erfunden, wie zum Beispiel die Geschichtsschreiber Severinus und Sernestus, oder der Dichter Pharsalus.
- 6 Vgl. ROST, D. (2000). *Gesellschaftsbilder in Sardinien. Zur sozialen Konstruktion lokaler, regionaler und nationaler Identitäten*, Münster, 35 ff.
- 7 Vgl. ebd., 20–35; vgl. PETROSINO, D. (1992), *National and Regional Movements in Italy. The Case of Sardinia*, In:

- COAKLEY, J. (Hg.), *The Social Origins of Nationalist Movements. The Contemporary West European Experience*, London et al., 126–130. Siehe auch HEPBURN, E. (2007). *The New Politics of Autonomy. Territorial Strategies and the Uses of European Integration by Political Parties in Scotland, Bavaria and Sardinia 1979–2005*, Florenz, 159–172.
- 8 Vgl. ROST: *Gesellschaftsbilder*, 43–50.
- 9 Die sogenannte »Fantaarchäologie« ist auf der ganzen Welt verbreitet. Der Grund hierfür ist, dass das Legitimationspotential historischer Funde stärker ist, als das reiner Narrative, wenn es darum geht, die Zentralität, Wichtigkeit oder das Alter eines bestimmten Territoriums hervorzuheben. Siehe FAGAN, G. G. (Hg.) (2006). *Archaeological Fantasies. How Pseudoarchaeology Misrepresents the Past and Misleads the Public*, London/New York.
- 10 In extremen Fällen kommen die Vertreter dieser Theorien dazu, dass sie die Existenz der Phönizier leugnen und als eine reine Erfindung der Wissenschaft des 19. Jahrhunderts abtun. Die Spannungen wurden dabei teilweise so groß, dass in den letzten Jahren die Archäologen der lokalen Soprintendenze – Beamten des italienischen Staates – Morddrohungen bekamen und unter Schutz gestellt werden mussten.
- 11 Vgl. FRAU, S. (2002). *Le Colonne d’Ercole. Un’inchiesta*, Rom.
- 12 Während im ersteren Fall für landwirtschaftliche Tätigkeiten genutzte »Inschriften« auf Steinen als Belege benutzt werden, wird Zweiteres mit absurden paraetymologischen Beispielen »belegt«. Letztere Theorien ergeben sich daraus, dass Funde aus der nuraghischen Kultur immer wieder in Bezug auf (falsche) archäoastronomische Theorien interpretiert werden.

6 Cagliari – Kurze Geschichte der Stadt (Seite 69–71)

- 1 Der sardische Name der Stadt bedeutet »Schloss«.
- 2 STIGLITZ, A. (2019), Cagliari. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 56–58, hier 56.
- 3 Die ältesten Funde belegen eine Besiedlung der Umgebung Cagliariis seit dem 3. Jahrtausend vor Christus. BRAUN, C. (1999). *Korsika und Sardinien*. In: BRODERSEN, K. (Hg.), *Antike Stätten am Mittelmeer*, Stuttgart, 158.
- 4 STIGLITZ: Cagliari, 56.
- 5 Während Karaly der phönizische Name der Stadt war, lautete die lateinische Bezeichnung Carales. Der pluralische Name der Stadt ist möglicherweise auf die zwei Zentren der Stadt zurückzuführen.
- 6 Vgl. MASTINO, A. (1997). Carales. In: DNP 2, 982–983.
- 7 PIETRA, G. (2021), Carales. In: R. CARBONI (Hg.), *Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C.*, Nuoro, 51–55, hier 51.
- 8 MASTINO, A. (2005). *Storia della Sardegna antica*, Nuoro, 103–104.
- 9 Vgl. MASTINO: Carales. Zur Verortung der antiken Stätten im heutigen Stadtbild siehe in den Karten am Ende des Textes.
- 10 PIETRA, Carales, 51–53.
- 11 Der Bischofssitz in Cagliari wurde erstmals 314 n. Chr. dokumentiert. Siehe MASTINO: Carales.
- 12 HEIM, M. (1999), Lucifer [2]. In: DNP 7, 461.
- 13 Vgl. BRAUN: *Korsika und Sardinien*, 158.
- 14 Siehe auch *Geschichte Sardiniens 4. Teil: Das nachantike Sardinien*, 25–27.
- 15 Siehe *Cagliari – Reiseziele*, 39–41.

7 Cagliari – Reiseziele (Seite 73–88)

- 1 Vgl. CAGLIARI TURISMO (Hg.). Viper's Cave, online unter: <https://www.cagliariturismo.it/en/places/places-of-history-316/archaeological-areas-81/viper-s-cave-351> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 2 Vgl. REGIONE AUTONOMA DELLA SARDEGNA (Hg.). Eta romana. Cagliari, Grotta della Vipera, area archeologica di S. Avendrace, online unter: <http://www.regione.sardegna.it/index.php?xsl=510&s=92834&v=2&c=5600&d=1&t=1&tb=5577&st=5> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 3 ZUCCA, R. (1992), Il complesso epigrafico rupestre della »Grotta delle Vipere«. In: L. GASPERINI (Hg.), *Rupes loquentes*, Roma, 503–540, hier 525–526; CUGUSI, P. (2002), *Carmina Latina Epigraphica e letteratura: l'heroon di Atilia Pomptilla tra l'Alceste di Euripide e l'Alceste di Barcinonensis*. In: J. DEL HOYO, J. GÓMEZ PALLARÈS (Hg.), *Asta ac pellege*, Madrid, 125–142, hier 126.
- 4 Vgl. CAGLIARI TURISMO (Hg.). Viper's Cave, online unter: <https://www.cagliariturismo.it/en/places/places-of-history-316/archaeological-areas-81/viper-s-cave-351> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022). CUGUSI: *Carmina*, 126–128.
- 5 ZUCCA: *Il complesso*, 514.
- 6 Vgl. ebd.; Vgl. COMUNE DI CAGLIARI (Hg.). Grotta della vipera, online unter: https://servizi.comune.cagliari.it/portale/page/it/grotta_della_vipera?contentId=LGO12096 (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 7 ZUCCA: *Il complesso*, 520–521. Es handelt sich um folgende Inschriften: CIL X, 7563; IL X, 7564 = EDR086302 (später verfasst); CIL X, 7565 = EDR086303; CIL X, 7566 = EDR086304; CIL X, 7569 = EDR086307; CIL X, 7570 = EDR086308; CIL X, 7574 = EDR086312; CIL X, 7575 = EDR086313 (wahrscheinlich später verfasst); CIL X, 7576 = EDR086314.
- 8 Vgl. MASTINO, A (2005). *Storia della Sardegna Antica*, Cagliari, 51; Vgl. Sardegna Turismo (Hg.). *Tuvixeddu*, online

- unter: <https://www.sardegnaturismo.it/en/explore/tuixeddu> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 9 Vgl. COLAVITTI, A. M./TRONCHETTI, C. (2003). Guida archeologica di Cagliari, Sassari, 12; Vgl. SARDEGNA TURISMO (Hg.). Tuixeddu, online unter: <https://www.sardegnaturismo.it/en/explore/tuixeddu> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022). SALVI, D. (2019), Le tombe di Tuixeddu e la pittura funeraria. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 252–259.
 - 10 ANGIOLILLO, S. (2000), Le fasi romane della necropoli di Tuixeddu. In: *Tuixeddu, la necropoli occidentale di Karales*, Cagliari, 18–26.
 - 11 SALVI, D.: *Le tombe*, 258.
 - 12 Vgl. COLAVITTI/TRONCHETTI: *Guida*, 13; Vgl. SARDEGNA TURISMO (Hg.). Tuixeddu, online unter: <https://www.sardegnaturismo.it/en/explore/tuixeddu> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022); MASTINO: *Storia della Sardegna antica*, 47–48.
 - 13 SALVI, D. (2019), Tuixeddu. Vicende di una necropoli. In: *Tuixeddu, la necropoli occidentale di Karales*, Cagliari, 139–202, hier 141–143.
 - 14 Vgl. SARDEGNA TURISMO (Hg.). Tuixeddu, online unter: <https://www.sardegnaturismo.it/en/explore/tuixeddu> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
 - 15 Vgl. MUTSEU (Hg.). *Area Archeologica*, online unter: <http://mutseu.org/it/mutseu/area-archeologica/> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022); Vgl. COCCO, C./COLLU, F. (Hg.). *Archäologischer Bezirk Sant’Eulalia*, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/periodo-romano/archeological-area-of-s-eulalia> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022); Vgl. MONUMENTIAPERTI (Hg.). *Area archeologica di Sant’Eulalia*, online unter: <https://monumentiaperti.com/it/monumenti/area-archeologica-di-santeulalia/> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).

- 16 Vgl. COLAVITTI/TRONCHETTI: Guida, 35; Vgl. MUTSEU (Hg.). Area Archeologica, online unter: <http://mutseu.org/it/mutseu/area-archeologica/> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022); COCCO, C./COLLU, F. (Hg.). Archäologischer Bezirk Sant'Eulalia, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/periodo-romano/archeological-area-of-s-eulalia> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022)
- 17 Vgl. MUTSEU (Hg.). Area Archeologica, online unter: <http://mutseu.org/it/mutseu/area-archeologica/> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022); COCCO, C./COLLU, F. (Hg.). Archäologischer Bezirk Sant'Eulalia, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/periodo-romano/archeological-area-of-s-eulalia> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 18 Vgl. MONUMENTI APERTI (Hg.). Area archeologica di Sant'Eulalia, online unter: <https://monumentiaperti.com/it/monumenti/area-archeologica-di-santeulalia/> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022)
- 19 MASTINO: Storia della Sardegna, 458–459.
- 20 Vgl. JOHNSON, M. J. (2013). The Byzantine Churches of Sardinia, Wiesbaden, 27–33; Vgl. MASTINO: Storia, 460; Vgl. GRAZIA ARRU, M. (Hg.). Basilika San Saturnino, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/periodo-romano/basilica-di-san-saturnino> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 21 Vgl. MASTINO: Storia, 461; Vgl. JOHNSON: Churches, 27; Vgl. GRAZIA ARRU, M. (Hg.). Basilika San Saturnino, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/periodo-romano/basilica-di-san-saturnino> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 22 Vgl. JOHNSON: Churches, 27–30; Vgl. SARDEGNA TURISMO (Hg.). Basilica di San Saturnino, online unter: <https://www.sardegna.turismo.it/en/explore/basilica-di-san-saturnino> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 23 Vgl. ebd.

- 24 Vgl. SARDEGNA TURSISMO (Hg.). Basilica di San Saturnino, online unter: <https://www.sardegnaturismo.it/en/explore/basilica-di-san-saturnino> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 25 Vgl. GRAZIA ARRU, M. (Hg.). Basilika San Saturnino, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/periodo-romano/basilica-di-san-saturnino> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 26 Vgl. COLAVITTI/TRONCHETTI: Guida, 39; Vgl. SARDEGNA CULTURA (Hg.). Cagliari, Fullonica di via XX settembre, online unter: <http://www.sardegna cultura.it/j/v/253?v=2&c=2488&t=1&s=21305> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022); Vgl. MONUMENTIAPERTI (Hg.). Fullonica, online unter: <https://monumentiaperti.com/it/monumenti/fullonica/> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 27 Sowohl in den Internetressourcen SARDEGNA CULTURA (Hg.). Cagliari, Fullonica di via XX settembre, online unter: <http://www.sardegna cultura.it/j/v/253?v=2&c=2488&t=1&s=21305> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022) und MONUMENTIAPERTI (Hg.). Fullonica, online unter: <https://monumentiaperti.com/it/monumenti/fullonica/> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022) wird die Inschrift »M. Ploti Silisonis F. Rufus« zu »Rufus, Sohn des Marcus Plotius Silisonis« aufgelöst. Die hier dargestellte Aufschlüsselung folgt den Angaben von MASTINO: Storia, 220; Vgl. SARDEGNA CULTURA (Hg.). Cagliari, Fullonica di via XX settembre, online unter: <http://www.sardegna cultura.it/j/v/253?v=2&c=2488&t=1&s=21305> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 28 Vgl. SARDEGNA CULTURA (Hg.). Cagliari, Fullonica di via XX settembre, online unter: <http://www.sardegna cultura.it/j/v/253?v=2&c=2488&t=1&s=21305> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 29 Vgl. SARDEGNA TURISMO (Hg.). Cripta di Santa Restituta, online unter: <https://www.sardegnaturismo.it/en/explore/cripta-di-santa-restituta> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 30 Vgl. COMUNE DI CAGLIARI (Hg.). Cripta di Santaa Restituta, online unter: https://servizi.comune.cagliari.it/portale/page/it/cripta_di_santa_restituta?contentId=LGO12092 (letzter Zu-

- griff: 23. 05. 2022); Vgl. SARDEGNA TURISMO (Hg.). Cripta di Santa Restituta, online unter: <https://www.sardegnaturismo.it/en/explore/cripta-di-santa-restituta> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 31 TRUDU, E. (2021), L'anfiteatro di Cagliari. In: R. CARBONI ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C.*, Nuoro, 180–185.
- 32 Vgl. MASTINO: *Storia*, 226; Vgl. SARDEGNA TURISMO (Hg.). Anfiteatro romano di Cagliari, online unter: <https://www.sardegnaturismo.it/en/explore/anfiteatro-romano-di-cagliari> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).
- 33 Vgl. SARDEGNA TURISMO (Hg.). Anfiteatro romano di Cagliari, online unter: <https://www.sardegnaturismo.it/en/explore/anfiteatro-romano-di-cagliari> (letzter Zugriff: 23. 05. 2022).

8 Museo Archeologico Nazionale di Cagliari (Seite 89–93)

- 1 BERNARDINI, P. ET AL. (2016). *Il museo archeologico nazionale di Cagliari*, Sassari, 5.
- 2 BERNARDINI ET AL.: *Il museo*, 6–7
- 3 BERNARDINI ET AL.: *Il museo*, 7–8
- 4 MUSEO ARCHEOLOGICO NAZIONALE DI CAGLIARI. PRESENTATION AND MISSION, online unter: <https://museoarcheocagliari.beniculturali.it/en/museo/missione/?Category> (letzter Zugriff: 13. 06. 2022).
- 5 BERNARDINI ET AL.: *Il museo*, 8–10.
- 6 BERNARDINI ET AL.: *Il museo*, 27–30.

9 Nora – Kurze Geschichte der Stadt und der Grabungen (Seite 97–103)

- 1 Vgl. WINTERSTEIN, P. (2001), Funde von Bleiobjekten an der Küste des antiken Nora (Sardinien). In: *Skyllis: Zeitschrift für Unterwasserarchäologie* 2, 150–159, besonders 150; vgl. NIEMEYER, H. G. (2000), Nora. In: DNP 8,999; Vgl. DYSON, S. L./ROWLAND, R. J. (2007). *Shepherds, Sailors, and Conquerors. Archaeology & History in Sardinia from the Stone Age to the Middle Ages*. Philadelphia, 104.
- 2 Vgl. ARCUS – SOCIETÀ PER LO SVILUPPO DELL'ARTE, DELLA CULTURA E DELLO SPETTACOLO. *L'Emperio Fenicio*, online unter: <http://nora.beniculturali.unipd.it/storia-del-sito/lemporio-fenicio/> (letzter Zugriff: 31. 05. 2022); PLAZOTTA, G. (Hg.). *Nora. History of the first Sardinian Town*, online unter: http://www.isolasarda.com/nora-storia_e.htm (letzter Zugriff: 31. 05. 2022). Vgl. MASTINO, A. (2005). *Storia della Sardegna Antica*, Cagliari, 32, 230.
- 3 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 104; vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 150; vgl. PILKINGTON, N. (2012), *A Note on Nora and the Nora Stone*. In: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 365, 45; vgl. VANILLA MAGAZIN. *L'Enigma della Stele di Nora: antichissima iscrizione in alfabeto Fenicio in Sardegna*, online unter: <https://www.vanillamagazine.it/l-enigma-della-stele-di-nora-antichissima-iscrizione-in-alfabeto-fenicio-in-sardegna-1/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022).
- 4 Vgl. BLASETTI FANTAUZZI, C./DE VINCENZO, S. (2012). *Die phönizische Kolonisation auf Sardinien und die Problematik der Machtentstehung Karthagos*. In: *KuBA* 2, 9; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 104.
- 5 Vgl. BLASETTI FANTAUZZI/DE VINCENZO: *Kolonisation*, 9; vgl. RICHEY, M. (2019), *Inscriptions. The Central Mediterranean and the Aegean: Greece, Italy, and Its Islands*. In: LÓPEZ-RUIZ, C./DOAK, B. R. (Hg.), *The Oxford Handbook of*

- the Phoenician and Punic Mediterranean, New York, 230–240, hier 229 f. und 230.
- 6 Vgl. PILKINGTON: Note, 45; vgl. WINTERSTEIN: Funde, 150; vgl. GARBATI, G. (2014). The Phoenicians in Sardinia. In: ARUZ, J./GRAFF, S. B./RAKIC, Y. (Hg.), *Assyria to Iberia at the Dawn of the Classical Age*. New York, 213; vgl. WOOLMER, M. (2017). *A Short History of the Phoenicians*, London, 191 f.; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 104.
 - 7 Vgl. RICHEY: *Inscriptions*, 230; vgl. HODOS, T. (2006). *Local Responses to Colonization in the Iron Age Mediterranean*, London, 84; vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 150.
 - 8 BONETTO, J. (2019), Nora. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 64–69, hier 65; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 104; vgl. ARCUS – SOCIETÀ PER LO SVILUPPO DELL’ARTE, DELLA CULTURA E DELLO SPETTACOLO. *La città romana in età imperiale*, online unter: <http://nora.beniculturali.unipd.it/storia-del-sito/la-citta-romana-in-eta-imperiale/> (letzter Zugriff: 31.05.2022); vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 150.
 - 9 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 103, 106; vgl. WOOLMER: *History*, 193.
 - 10 Vgl. NIEMEYER: *Nora*; vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 150; vgl. CLARK, G./CHRISTIANI, K./GARWOOD, D. (2018). *Sardinien*, Dublin, 87; Vgl. MASTINO: *Storia*, 48 f.; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 116.
 - 11 Vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 150 f.; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 162; vgl. MASTINO: *Storia*, 230–233, 373 f.; vgl. NIEMEYER: *Nora*.
 - 12 Vgl. ebd., 233; BONETTO, J. (2021), Nora. In: R. CARBONI ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C.*, Nuoro, 56–70, hier 57–60; vgl. MASTINO: *Storia*, 234; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 162 f.; vgl. MASTINO: *Storia*, 234–236.; vgl. DEL VAIS, J./BEJOR, G./BONDÌ, S. F. ET AL (2018). *Nora (= Sardegna Archeologica. Guide e Itinerari 1)*, Sassari, 50.

- 13 Vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 151; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 163, vgl. MASTINO: *Storia*, 234–236, 204 f.; vgl. BONETTO, J./BEJOR, G./BONDÌ, S. F. ET AL. (2018). *Nora (= Sardegna Archeologica. Guide e Itinerari Nora, Pula. Sassari*, 66.
- 14 Vgl. BERNARDINI, P./SANTONI, V./TRONCHETTI, C. (2016). *Il Museo Archeologico Nazionale di Cagliari (= Sardegna Archeologica. Guide e Itinerari 62)*, Sassari, 108 f.; vgl. BONETTO/BEJOR/BONDÌ: *Nora*, 71; vgl. ARCUS – SOCIETÀ PER LO SVILUPPO DELL'ARTE, DELLA CULTURA E DELLO SPETTACOLO. *La città romana in età imperiale*, online unter: <http://nora.beniculturali.unipd.it/storia-del-sito/la-citta-romana-in-eta-imperiale/> (letzter Zugriff: 31. 05. 2022); vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 151, 153; BONETTO: *Nora*, 60; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 163 f.
- 15 Vgl. SCHÄFER, J. (Hg.). *Ephysius von Nora*, online unter: <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienE/Ephysius.html> (letzter Zugriff: 31. 05. 2022); vgl. MASTINO: *Storia*, 458–465; vgl. ARCUS – SOCIETÀ PER LO SVILUPPO DELL'ARTE, DELLA CULTURA E DELLO SPETTACOLO. *Basilica Cristiana*, online unter: <http://nora.beniculturali.unipd.it/gli-edifici/edifici-religiosi/basilica-cristiana/>. (letzter Zugriff: 31. 05. 2022).
- 16 Vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 151; vgl. MASTINO: *Storia*, 232; vgl. CIL X 7542 = EDR170166; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 176, 183, 188 f.; vgl. ARCUS – SOCIETÀ PER LO SVILUPPO DELL'ARTE, DELLA CULTURA E DELLO SPETTACOLO. *L'abitato altomedievale*, online unter: <http://nora.beniculturali.unipd.it/storia-del-sito/labitato-altomedievale/> (letzter Zugriff: 31. 05. 2022); vgl. CLARK/CHRISTIANI/GARWOOD: *Sardinien*, 87.
- 17 Vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 150–151; vgl. PESCE, G. (1972). *Nora. Guida agli scavi, Cagliari*, 11–24.
- 18 Vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 103; vgl. WINTERSTEIN: *Funde*, 150–153.

10 Nuraghe Sa Domu 'e s'Orku (Seite 105–107)

- 1 Vgl. LILLIU, G. (2005). I nuraghi. Torri preistoriche di Sardegna, Nuoro, 126.
- 2 Vgl. MELIS, P. (2003). Nuraghenkultur, Sassari, 10.
- 3 MELIS: Nuraghenkultur, 11.
- 4 Vgl. ebd., 12.
- 5 Vgl. ebd., 13.
- 6 Vgl. ebd., 15 f.
- 7 Vgl. ebd. 91.
- 8 Vgl. ebd., 21.
- 9 Vgl. ebd., 24.
- 10 Vgl. ebd., 29 f.
- 11 Vgl. LILLIU: Nuraghi, 125.
- 12 Vgl. NIEDDU, F. (2014), Il territorio di Sarroch in epoca preistorica e nuragica. In: Sarroch. Storia, archeologia e arte, Sarroch, 7–36, hier 9.
- 13 Vgl. LILLIU: Nuraghi, 124.
- 14 Vgl. ebd.
- 15 Vgl. ebd., 83.
- 16 Vgl. NIEDDU, Il territorio, 12.
- 17 Vgl. LILLIU: Nuraghi, 126.
- 18 Vgl. ebd., 124 f.; NIEDDU, Il territorio, 13.
- 19 Vgl. ebd., 124.
- 20 Vgl. ebd., 125.
- 21 Vgl. ebd.
- 22 Vgl. ebd.
- 23 Vgl. NIEDDU: Il territorio, 14; SORO, L. (2011), Sardinien und die mykenische Welt: die Forschungen der letzten 30 Jahre. In: F. BLAKOLMER ET AL. (Hg.), Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit 2009, Wien, 283–294, hier 284.
- 24 Vgl. SORO: Sardinien, 284; NIEDDU: Il territorio, 18–19.
- 25 Vgl. MELIS: Nuraghenkultur, 40.

11 Der archäologische Park von Nora (Seite 109–113)

- 1 Das Tophet von Nora ist heute vor Ort nicht mehr sichtbar. Die Materialien, die im Museo Archeologico Nazionale in Cagliari und im Museo Giovanni Patroni in Pula zu finden sind, zeigen, dass es etwa zwischen dem 4. und dem 2. Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch war. Vgl. DEL VAIS, C. (2019), Il tofet di Nora. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 334–335.
- 2 Vgl. BRIDI, E. (2018), La chiesa di Sant’Efisio. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), *Sardegna archeologica. Guide e Itinerari*. Nora, Pula. Sassari, 119–122, 119.
- 3 Vgl. MOSIMANN, F. S. (2018), L’Anfiteatro. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), *Sardegna archeologica. Guide e Itinerari*. Nora, Pula. Sassari, 114.
- 4 Vgl. TRONCHETTI, C. (2018), La storia delle ricerche. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), *Sardegna archeologica. Guide e Itinerari*. Nora, Pula. Sassari, 16–21, 20.
- 5 Vgl. ARCUS – SOCIETÀ PER LO SVILUPPO DELL’ARTE, DELLA CULTURA E DELLO SPETTACOLO. Tempio di Tanit, online unter: <http://nora.beniculturali.unipd.it/gli-edifici/edifici-religiosi/cosiddetto-tempio-di-tanit/> (letzter Zugriff: 15.05.2022).
- 6 Vgl. PIAZZA, A. (2018), L’Alto luogo di Tanit. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), *Sardegna archeologica. Guide e Itinerari*. Nora, Pula. Sassari, 23–26, 25 f.
- 7 Vgl. BONETTO, J./MARINELLO, A. (2018), Il santuario di Esculapio. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), *Sardegna archeologica. Guide e Itinerari*. Nora, Pula. Sassari, 66–72, hier 68, 71.
- 8 Vgl. GHIOTTO, A. R. (2018). Il Foro romano. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), *Sardegna archeologica. Guide e Itinerari*. Nora, Pula. Sassari, 32–39, 35.
- 9 Vgl. ebd., 38.
- 10 Vgl. ebd., 35 f.

- 11 Vgl. ebd., 35.
- 12 Vgl. BEJOR, G. (2018), La Casa dell’Atrio tetrastilo. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), Sardegna archeologica. Guide e Itinerari. Nora, Pula. Sassari, 72–78, 73. Über Wohngebiete in Nora, vgl. BONETTO, J. (2021), I quartieri abitativi di Nora. In: R. CARBONI ET AL. (Hg.), Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C., Nuoro, 124–133.
- 13 Vgl. BEJOR: La casa, 75 f.
- 14 Vgl. FRONTORI, I. (2018), Il cosiddetto Ninfeo. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), Sardegna archeologica. Guide e Itinerari. Nora, Pula. Sassari, 79–81, 81.
- 15 Vgl. ebd., 80.
- 16 Vgl. ZARA, A. (2018). Il Tempio romano. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), Sardegna archeologica. Guide e Itinerari. Nora, Pula. Sassari, 44–49, 44–48.
- 17 Vgl. ebd., 48.
- 18 Vgl. BEJOR, G. (2018), Il teatro. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), Sardegna archeologica. Guide e Itinerari. Nora, Pula. Sassari, 49–54, 49.
- 19 Vgl. ebd., 49.
- 20 Vgl. ebd., 49 f.
- 21 Vgl. ebd., 50.
- 22 Der gezeigte QR-Code verweist auf <https://nora.beniculturali.unipd.it/virtual-tour/ricostruzioni-3d/immagini-statiche-3d/>.
- 23 Vgl. GHIOTTO, A. R. (2018). La Torre di Sant’Efisio o del Coltellazzo. In: BONETTO, J. ET AL. (Hg.), Sardegna archeologica. Guide e Itinerari. Nora, Pula. Sassari, 31.
- 24 Vgl. GHIOTTO: Torre, 31.
- 25 Vgl. ebd., 31 f.

12 Sant'Antioco – Kurze Geschichte der Stadt und der Insel (Seite 117–122)

- 1 Vgl. CLARK, G./CHRISTIANI, K./GARWOOD, D. (2018). Sardinien, Dublin, 83; vgl. GROSSO, M. (Hg.). *Isola di Sant'Antioco*, online unter: <http://www.tuttosantantioco.com/isola-di-santantioco/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022). Vgl. UNALI, A. (2015), Sulky, Sassari, 10. Vgl. SANT'ANTIOCO. *Preistoria*, online unter: <https://www.sant-antioco.it/preistoria/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. ARCUS – SOCIETÀ PER LO SVILUPPO DELL'ARTE, DELLA CULTURA E DELLO SPETTACOLO (Hg.). *Complesso archeologico di Sant'Antioco*, online unter: <http://musei.beniculturali.it/en/museums?mid=437&nome=complesso-archeologico-di-santantioco> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. SANT'ANTIOCO. *Fenici*, online unter: <https://www.sant-antioco.it/fenici/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. MASTINO, A (2005). *Storia della Sardegna Antica*, Cagliari, 28, 33 f., 54; GUIRGUIS, M. (2019), Sulky. In: C. DEL VAIS (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 59–61.
- 2 Vgl. UNALI: Sulky, 10; vgl. DYSON, S. L./ROWLAND, R. J. (2007). *Shepherds, Sailors & Conquerors. Archaeology and History in Sardinia from the Stone Age to the Middle Ages*, Philadelphia, 106, 122; vgl. GUIRGUIS: Sulky, 59–61. Die Stadt ist zu verschiedenen Zeiten anders genannt worden, da verschiedene Sprachen den Namen je anders abbildeten, Slky, Sulcis, Sulki, Sulky.
- 3 Vgl. WOOLMER, M. (2017). *A Short History of the Phoenicians*, London, 192; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 106; vgl. SANT'ANTIOCO. *Fenici*, online unter: <https://www.sant-antioco.it/fenici/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. CLARK/CHRISTIANI/GARWOOD: *Sardinien*, 83; vgl. MASTINO: *Storia*, 54; vgl. PUDDU, M. (2019). *Funerary Archaeology and Changing Identities: Community Practices in Roman-Period Sardinia*, Oxford, 46.

- 4 Vgl. MASTINO: *Storia*, 241–244, 249.; vgl. SARDEGNA VIRTUAL ARCHAEOLOGY. Detaillierte Datenblätter. Sant’Antioco in Römischer Zeit, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/eta-fenicio-punica/necropoli-is-pirixeddu/detaillierte-datenblaetter/2357-sant-antioco-in-eta-romana>. (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 138, 165; TRONCHETTI. C. (2021), *Sulci*. In: R. CARBONI ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Romani. La Sardegna dal III secolo a. C. al V secolo d. C.*, Nuoro, 72–75; vgl. WOOLMER: *History*, 192.
- 5 Vgl. MASTINO: *Storia*, 247; vgl. SARDEGNA VIRTUAL ARCHAEOLOGY. Detaillierte Datenblätter. Sant’Antioco in Römischer Zeit, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/eta-fenicio-punica/necropoli-is-pirixeddu/detaillierte-datenblaetter/2357-sant-antioco-in-eta-romana> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 164; vgl. SANT’ANTIOCO. *Romani*, online unter: <https://www.sant-antioco.it/romani/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022).
- 6 Vgl. MASTINO: *Storia*, 246–249; vgl. SANT’ANTIOCO. *Romani*, online unter: <https://www.sant-antioco.it/romani/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. CLARK/CHRISTIANI/GARWOOD: *Sardinien*, 83; vgl. SARDEGNA VIRTUAL ARCHAEOLOGY. Detaillierte Datenblätter. Sant’Antioco in Römischer Zeit, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/eta-fenicio-punica/necropoli-is-pirixeddu/detaillierte-datenblaetter/2357-sant-antioco-in-eta-romana> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022).
- 7 Vgl. MASTINO: *Storia*, 249 f., 465–468; vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 175; vgl. CLARK/CHRISTIANI/GARWOOD: *Sardinien*, 83; vgl. SANT’ANTIOCO. *Romani*, online unter: <https://www.sant-antioco.it/romani/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. GROSSO, M. (Hg.). *Isola di Sant’Antioco*, online unter: <http://www.tuttosantantioco.com/isola-di-santantioco/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. SARDEGNA TURISMO. *Basilica di*

- Sant'Antioco, online unter: <https://www.sardegnaturismo.it/de/node/14724> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022).
- 8 Vgl. JOHNSON, M. J. (2013). *The Byzantine Churches of Sardinia*, Wiesbaden, 39–47; vgl. SANT'ANTIOCO. Romani, online unter: <https://www.sant-antioco.it/romani/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 180.
- 9 Vgl. <https://www.sardegncultura.it/j/v/258?s=19898&v=2&c=2659&t=7>; Vgl. SANT'ANTIOCO. Arabi, online unter: <https://www.sant-antioco.it/arabi/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. DYSON/ROWLAND: *Shepherds*, 188; vgl. SAREDEGNA VIRTUAL ARCHAEOLOGY. Detaillierte Datenblätter. Die Judikate, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegncultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/eta-medievale/monreale/detaillierte-datenblaetter/791-i-giudicati> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022).
- 10 Vgl. SCHÄFER, J. (Hg.). *Antiochus von Sulci*, online unter: <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Antiochus6.html> (letzter Zugriff: 13. 04. 2022); vgl. SANT'ANTIOCO. Aragonesi, online unter: <https://www.sant-antioco.it/aragonesi/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. ERNST, G./GLESSGEN, M.-D./SCHMITT, C. ET AL. (Hg.). (2008). *Romanische Sprachgeschichte/Histoire linguistique de la Romania*. 1. Teilband, Berlin/Boston, 793; vgl. SANT'ANTIOCO. Spagnoli, online unter: <https://www.sant-antioco.it/spagnoli/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022).
- 11 Vgl. SANT'ANTIOCO. Romani, online unter: <https://www.sant-antioco.it/romani/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. SANT'ANTIOCO – GUIDA TURISTICA. Tradizioni, online unter: <http://santantioco.sardegna.it/tradizioni.html> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. VITTORIA LENA (Hg.). *Sant'Antioco Martyr's Summer Solemn Procession*, online unter: <https://www.visitsantantioco.com/2015/08/01/santantioco-martyrs-summer-solemn-procession/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. SARDINIA POINT. *Cattedrale di Iglesias*, online unter:

- <http://www.sardiniapoint.it/1564.html> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022).
- 12 Vgl. SANT'ANTIOCO. Regno sardo, online unter: <https://www.sant-antioco.it/regno-sardo/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. ALMAGIA, R./CIASCA, R. (Hg.). Sant'Antioco, online unter: https://www.treccani.it/enciclopedia/sant-antioco_%28Enciclopedia-Italiana%29/ (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. PINNA, G. (2007), Sant'Antioco. Ricerca e storia dell'identità, Cagliari, 138; vgl. STRICTLY SARDINIA. The Ultimate Guide to Sant'Antioco, Sardinia, online unter: <https://strictlysardinia.com/guide-to-santantioco-sardinia/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); <https://mabsantantioco.it/forte-sabauda/>.
- 13 Vgl. CLASSICI STRANIERI. Carbonia, online unter: <https://www.classicistranieri.com/de/articles/c/a/r/Carbonia.html> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. PINNA: Sant'Antioco, 155; Vgl. JUNGNICHEL, S. (Hg.). Geschichte Sardiens, online unter: <https://www.traumziel-sardinien.com/die-insel/geschichte/> (letzter Zugriff: 02. 04. 2022); vgl. DYSON/ROWLAND: Shepherds, 103.

13 Sant'Antioco: Reiseziele (Seite 123–134)

- 1 <https://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/eta-fenicio-punica/necropoli-ispirixeddu/detaillierte-datenblaetter/2369-la-basilica-di-sant-antioco-martire>.
- 2 UNALI: Sulky, 10.
- 3 <https://mabsantantioco.it/necropoli-e-acropoli/>.
- 4 UNALI: Sulky, 51–54.
- 5 <https://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/eta-fenicio-punica/necropoli-ispirixeddu>.
- 6 <https://mabsantantioco.it/necropoli-e-acropoli/>.
- 7 <https://mabsantantioco.it/villaggio-ipogeo/>.

- 8 <https://mabsantantioco.it/il-museo/>. MUSCUSO, S. (2017). Il museo archeologico »Ferruccio Barreca« di Sant’Antioco, Sassari, 7–9
- 9 <https://mabsantantioco.it/gallery-item/sala-1/>.
- 10 UNALI: Sulky, 10.
- 11 UNALI: Sulky, 27–29; <https://comune.santantioco.su.it/turismo/archeologia-e-storia/cronicario/>.
- 12 <https://mabsantantioco.it/gallery-item/sala-2/>.
- 13 <https://mabsantantioco.it/gallery-item/sala-3/>.
- 14 MUSCUSO: Il museo, 105–108.
- 15 MUSCUSO, S. (2019), Il tofet di Sulky. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 320–325; UNALI: Sulky, 42–47.
- 16 MUSCUSO: Il museo, 111–112.
- 17 <https://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/eta-fenicio-punica/necropoli-is-pirixeddu/detaillierte-datenblaetter/2366-l-anfiteatro-romano>.
- 18 <https://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/eta-fenicio-punica/necropoli-is-pirixeddu/detaillierte-datenblaetter/2362-catacombe>; <http://www.catacombeditalia.va/content/archeologiasacra/it/visita-catacombe/per-regione/sardegna/catacomba-di-s-antioco.html>.

14 Der archäologische Park Pani Loriga und das Museum in Santadi (Seite 135–138)

- 1 BOTTO, M. (2016). Il complesso archeologico di Pani Loriga, Sassari, 7–8
- 2 Ebd., 24–25.
- 3 Ebd., 23–24.

- 4 BOTTO, M. (2019), Pani Loriga. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 94–99, hier 97.
- 5 BOTTO, *Il complesso*, 8–9
- 6 Ebd., 11–12; 21.
- 7 Ebd., 10–11; 30; MASTINO, A. (2005). *Storia della Sardegna antica*, Nuoro, 36–37.
- 8 BOTTO, *Il complesso*, 33–38.
- 9 BOTTO, Pani Loriga, 94; *Il complesso*, 12–13.
- 10 MASTINO, *Storia della Sardegna*, 53.
- 11 BOTTO, Pani Loriga, 99; *Il complesso*, 13.

15 Carbonia – Kurze Geschichte der Stadt (Seite 143–146)

- 1 GUIRGUIS, M. (2013), Monte Sirai. 1963–2013, mezzo secolo di indagini archeologiche, Sassari, 56–57.
- 2 Ebd., 7.
- 3 Ebd., 24–25.
- 4 Ebd., 53.
- 5 Ebd., 9–12.
- 6 GUIRGUIS, M. (2019), Monte Sirai. In: C. Del Vais et al. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 88–93.
- 7 GURGUIS, Monte Sirai. 1963–2013, 13–15.

16 Archäologie in Carbonia und das Museum Villa Sulcis (Seite 147–153)

- 1 Vgl. SARDEGNA VIRTUAL ARCHAEOLOGY. Detaillierte Datenblätter. Das neue archäologische Stadtmuseum Villa Sulcis, online unter: <http://virtualarchaeology.sardegna.cultura.it/index.php/de/archaeologischer-fundplatz/eta-fenicio-punica/>

- area-archeologica-di-monte-sirai/detaillierte-datenblaetter/
2767-il-nuovo-museo-civico-archeologico-villa-sulcis (letzter
Zugriff: 19.02.22).
- 2 Vgl. LILLIU, G. (1995), Preistoria e Protohistoria del Sulcis. In: SANTONI, V. (Hg.), Carbonia e il Sulcis. Archeologia e territorio, Oristano, 10–55, 14.
 - 3 Vgl. ebd., 15.
 - 4 Vgl. ebd., 16.
 - 5 Vgl. FERRARESE CERUTI, M. L./FONZO, O. (1995), Nuovi elementi dalla grotta funeraria di Tanì (Carbonia). In: SANTONI, V. (Hg.), Carbonia e i Sulcis. Archeologia i territorio, Oristano, 965–116, 103.
 - 6 Vgl. ebd., 113.
 - 7 Vgl. SANTONI, V./USAI, L. (1995), Domus de janas in località Cannas di Sotto (Carbonia). In: SANTONI, V. (Hg.), Carbonia e i Sulcis. Archeologia i territorio, Oristano, 51–82, 53.
 - 8 Vgl. COMUNE DI CARBONIA. La Necropoli Ipogeica di Cannas di Sotto, online unter: <https://www.comune.carbonia.su.it/musei-e-parchi-archeologici/item/1716-la-necropoli-ipogeica-di-cannas-di-sotto> (letzter Zugriff 19.02.2022).
 - 9 Vgl. SANTONI/USAI: Domus, 53.
 - 10 Vgl. ebd., 54.
 - 11 Vgl. PERRA, C. (2019), Il Nuraghe Sirai. In: DEL VAIS, C./ GUIRGUIS, M./STIGLITZ, A. (Hg.), Il Tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’VIII al III secolo a. C., Nuoro, 28–30, 29.
 - 12 Vgl. BARTOLONI, P. (1995), L’insediamento fortificato di Monte Sirai. In: SANTONI, V. (Hg.), Carbonia e il Sulcis. Archeologia e territorio, Oristano, 203–222, 206.
 - 13 Vgl. GUIRGUIS, M. (2019), Monte Sirai. In: DEL VAIS, C./ GUIRGUIS, M./STIGLITZ, A. (Hg.), Il Tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall’ VIII al III secolo a. C., Nuoro, 88–93, 88.
 - 14 Vgl. BARTOLONI: L’insediamento, 206.
 - 15 Vgl. GUIRGUIS: Monte Sirai, 89.

- 16 GUIRGUIS: Monte Sirai 1963–2013, 26–35.
- 17 Vgl. BONDÌ, S. F. (1995), Il tofet di Monte Sirai. In: SANTONI, V. (Hg.), Carbonia e i Sulcis. Archeologia i territorio, Oristano, 223–238, 225.
- 18 Vgl. GUIRGUIS, M. (2019), Il santuario tofet di Monte Sirai. In: DEL VAIS, C./GUIRGUIS, M./STIGLITZ, A. (Hg.), Il Tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall' VIII al III secolo a. C., Nuoro, 326–329, 326.
- 19 Vgl. BARTOLONI: L' insediamento, 216.
- 20 Vgl. GUIRGUIS: Monte, 93; vgl. BARTOLONI: L' insediamento, 213–216. GUIRGUIS: Monte Sirai 1963–2013, 35–49.

17 Der Tempel von Antas und der Kult von Sardus Pater (Seite 155–160)

- 1 Vgl. COOPERATIVA SERVIZI TURISTICI START-UNO. Scopri e vivi il Tempio di Antas, online unter: <http://startuno.it/tempio-di-antas/> (letzter Zugriff: 07.06.2022).
- 2 ZUCCA, R. (1989). Il tempio di Antas, Sassari, 10–11.
- 3 Vgl. O. A. (1968), A Temple of Sardus Pater. In: *Archaeology* 21, 301; vgl. BALMUTH, M. (1992), *Archaeology in Sardinia*. In: *American Journal of Archaeology* 96, 663–697, 696.
- 4 ZUCCA: Il tempio, 14.
- 5 Vgl. o. A.: Temple, 301.
- 6 Vgl. KRETSCHMER, P. (1954), *Sardische Studien*. In: *Glotta* 33, 282–286, 284.
- 7 ZUCCA, Il tempio, 21–23.
- 8 Ebd., 27–31.
- 9 Vgl. MOSCATI, S. (1969), Antas. A New Punic Site in Sardinia. In: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 196, 23–36, 32 ff.
- 10 ZUCCA, Il tempio, 24.

- 11 Ebd., 33–36; GARBATI, G. (2019), Il tempio di Antas. In: C. DEL VAIS ET AL. (Hg.), *Il tempo dei Fenici. Incontri in Sardegna dall'VIII al III secolo a. C.*, Nuoro, 296–301, insb. 298.
- 12 ZUCCA., Il tempio, 39–48; FOHRER, E. (2013). *Sardinien*, Erlangen, 43.
- 13 Vgl. ebd., 438.
- 14 Vgl. MOSCATI: Antas, 27 ff.
- 15 ZUCCA, Il tempio 51.

18 Die archäologische Stätte Matzanni (Seite 161–165)

- 1 ALBA, L. (2013). Il tempio punico di Genna Cantoni di Iglesias, Iglesias, 1.
- 2 ZUCCA, R (2017), Antas e Matzanni. In: M. GURGUIS (Hg.), *La Sardegna fenicia e punica. Storia e materiali*, Nuoro, 183–193, 193.
- 3 Vgl. SARDEGNA CULTURA. Vallermosa, Pozzi sacri di Matzanni, online unter: <http://www.sardegnaicultura.it/j/v/253?s=21552&v=2&c=2488&c1=2123&t=1> (letzter Zugriff: 14. 05. 2022).
- 4 Vgl. NIEDDU, F. (2007), *Ἀριστον μὲν ὕδωρ*. Il santuario nuragico di Matzanni: un tesoro ritrovato. In: *Villa Hermosa. Storia, identità di un luogo*, Vallermosa, 13–39, 16.
- 5 CAMPUS, F./LEONELLI, V./TILLOCA, C. (2012), Il complesso culturale di Matzanni. In: CAMPUS, F./LEONELLI, V. (Hg.). *Simbolo di un simbolo. I modelli di nuraghe*, Siena, 356–360, 356.
- 6 Vgl. NIEDDU: Santuario, 16.
- 7 Vgl. ebd., 15.
- 8 Domenico LOVISATO (1900), zitiert nach CAMPUS/LEONELLI/TILLOCA: *Complesso*, 356: »Giace Matzanni a circa 700 metri sul livello del mare ... trasporto lassù il lettore, in quell'aere puro, per esaminare monumenti nuovi, per passare poi a descrivere alcuni importanti oggetti in essi ritrovati [...].«
- 9 Vgl. NIEDDU: Santuario, 13.

- 10 MATTA, V./NØRGAARD, H./SCOTT, D. ET AL. (2020), The Mountain Sanctuary of Matzanni in Sardinia: Project Motivations and Preliminary Research Results. In: *Open Archeology* 6, 206–213, 208.
- 11 Vgl. SARDEGNA CULTURA. Vallermosa, Pozzi sacri di Matzanni, online unter: <http://www.sardegnaicultura.it/j/v/253?s=21552&v=2&c=2488&c1=2123&t=1> (letzter Zugriff: 14. 05. 2022).; vgl. CAMPUS/LEONELLI/TILLOCA: *Complesso*, 358.
- 12 Vgl. WEBSTER, M. (2014). *Water-Temples of Sardinia: Identification, Inventory and Interpretation*, Uppsala, 94.
- 13 Vgl. SARDEGNA CULTURA. Vallermosa, Pozzi sacri di Matzanni, online unter: <http://www.sardegnaicultura.it/j/v/253?s=21552&v=2&c=2488&c1=2123&t=1> (letzter Zugriff: 14. 05. 2022); vgl. CAMPUS/LEONELLI/TILLOCA: *Complesso*, 358.
- 14 Vgl. ebd.
- 15 Vgl. CAMPUS/LEONELLI/TILLOCA: *Complesso*, 356.
- 16 Vgl. ALBA: *Tempio*, 1.
- 17 Vgl. MATTA/NØRGAARD/SCOTT: *Mountain*, 209–211.

19 Der punische Tempel Genna Cantoni (Seite 167–168)

- 1 Vgl. ALBA, L. (2013). *Il tempio punico di Genna Cantoni di Iglesias, Iglesias*, 1.
- 2 ZUCCA, R. (2017), *Antas e Matzanni*. In: M. Gurguis (Hg.): *La Sardegna fenicia e punica. Storia e materiali*, Nuoro, 183–193.
- 3 Vgl. ALBA: *Tempio*, 1.
- 4 Vgl. ebd., 6.
- 5 Vgl. ZUCCA: *Antas*, 193.
- 6 Vgl. ALBA: *Tempio*, 6; vgl. ZUCCA: *Antas*, 193.
- 7 Vgl. ZUCCA: *Antas*, 193.
- 8 Vgl. ALBA: *Tempio*, 6.
- 9 Vgl. ebd., 6; vgl. ZUCCA: *Antas*, 193.

- 10 Vgl. ZUCCA: Antas, 193.
- 11 Vgl. ebd.

20 Die archäologische Stätte San Cromazio (Seite 169–171)

- 1 Vgl. PIANU, G. (2006). La mansio di San Cromazio (= Studi di Storia Antica e di Archeologia, 1), Ortacesus, 13.
- 2 Vgl. ebd., 55.
- 3 Vgl. ebd., 49.
- 4 Vgl. ebd., 50.
- 5 Vgl. ebd., 51.
- 6 Vgl. ebd., 63.
- 7 Vgl. MANCONI, D./PIANU, G. (1981). Guide archeologiche Laterza. Sardegna. Rom/Bari, 61–62.
- 8 Vgl. PIANU: Mansio, 51.
- 9 Vgl. ebd., 63.
- 10 Vgl. ebd., 63.
- 11 Vgl. DER HEILIGE STUHL (Hg.). Generalaudienz des Papst Benedikt XVI. am 05. 12. 2007, online unter: https://www.vatican.va/content/benedictxvi/fr/audiences/2007/documents/hf_ben-xvi_aud_20071205.html (letzter Zugriff: 09. 02. 22).
- 12 Vgl. PIANU: Mansio, 65.
- 13 Vgl. ebd., 53.

21 Sardinien im Epos *Punica* des Silius Italicus (Seite 175–182)

- 1 Einen Einstieg in die Forschungsdiskussion zu Silius Italicus bietet A. AUGOUSTAKIS (Hg.) (2010), Brill's Companion to Silius Italicus, Leiden/Boston. Ein Gesamtkommentar liegt vor durch F. SPALTENSTEIN (1990), Commentaire des *Punica* de Silius Italicus, Genf. Dieser Gesamtkommentar ist aller-

- dings mittlerweile überholt, und es sind nur einige Einzelkommentare zu bestimmten Büchern erschienen. Für das hier behandelte 12. Buch gibt es noch keinen vollständigen modernen Kommentar, welcher auch die Sardinien-Passage behandelt.
- 2 Zum Aufbau des Epos s. BRAUN, L. (1993), Der Aufbau der *Punica* des Silius Italicus. In: WJA 19, 173–183.
 - 3 Vgl. NESSELRATH, H.-G. (1986), Zu den Quellen des Silius Italicus. In: Hermes 114,2 (1986), 203–230, hier 218.
 - 4 S. DORFBAUER, L. J. (2008), Hannibal, Ennius und Silius Italicus. Beobachtungen zum 12. Buch der *Punica*. In: RhM 151, 83–108, hier: 83–84.
 - 5 S. DORFBAUER: Hannibal, insbes. 93.
 - 6 Dazu siehe ausführlich DORFBAUER: Hannibal, 92–108
 - 7 DORFBAUER: Hannibal, 93.
 - 8 Für die *Punica* s. etwa H. HASELMANN (2018), Gewässer als Schauplätze und Akteure in den *Punica* des Silius Italicus, Münster. Haselmann zeigt die vielfältigen Funktionen der Landschaft auf, beschränkt sich dabei allerdings konkret auf die Gewässer. Als grundlegende Einführung in die aktuelle Diskussion um literarische Konstruktionen geographischer Räume s. die einführenden Kapitel in I. HESEKAMP (2021). Das Bild von ›Africa‹ in der augusteischen Dichtung. Poetische Konstruktionen eines geographischen Raumes (Vergil, ›Aeneis‹ – Horaz – Properz), Berlin/Boston.
 - 9 Die Übersetzung erfüllt lediglich die Funktion, das Textverständnis abzubilden. Eine neue deutsche Übersetzung der gesamten *Punica* durch Ferdinand Stürner ist für 2023 bei der wbg angekündigt (drei Bände) und ist dringend notwendig. Als englische Übersetzung sei auf die zweibändige Loeb-Ausgabe von 1934 verwiesen: SILIUS ITALICUS. *Punica*, translated by J. D. Duff (1934) (Loeb Classical Library 277), Cambridge, MA.
 - 10 Die Insularität mit ihren Auswirkungen gehört freilich zu den Topoi der Sardinien zugeschriebenen Eigenschaften.

- 11 S. Plin. *nat.* 3, 85 (*Sardiniam ipsam ab Timaeus Sandalio-
tim appellavit ab effigie solae, Myrsilus Ichnusam a similitudine vesti-
gii*), vgl. auch Paus. 10, 7,2.
- 12 DORFBAUER: Hannibal, 108.

Die antike Geschichte Sardinien ist noch heute ein sichtbarer Bestandteil der insularen Landschaft: Nuraghen und Gräber aus der Bronzezeit, punische Nekropolen, Ruinen von römischen Städten und spätantike Kirchen, in denen man teilweise noch heute Gottesdienste feiert, prägen die zweitgrößte Insel des Mittelmeeres und überraschen die Besuchenden immer wieder aufs Neue.

Ausgewählte Stätten im Südwesten der Insel standen auf dem Reiseplan einer Exkursion von Studierenden der Universität Potsdam. Der vorliegende Reiseführer ist das Ergebnis ihrer Forschung und bietet eine kurze Beschreibung der sardischen Geschichte von der Antike bis ins 21. Jahrhundert, thematisiert die Rolle der antiken Geschichte in all ihren Facetten für die heutige sardische Identität und ordnet die größeren Orte auf der Reiseroute historisch-archäologisch ein. Detaillierte Beschreibungen von Ausgrabungsstätten, Katakomben und nuraghischen Kraftorten runden das Buch ab.

Die Beiträge wurden durch die studentischen Stipendiatinnen und Stipendiaten der *Denkfabrik Scriptio Continua* erarbeitet und geschrieben.

ISBN 978-3-86956-549-1



9 783869 565491

